

# news



## **Menschen gewinnen, motivieren, beteiligen**

Engagement fördern: Netzwerken,  
unterstützen, Wege bereiten

**Für eine nachhaltige und solidarische Zukunft**  
youngcaritas veranstaltet Action-Meeting im Schwarzwald

## **Ökumene der Tat**

Caritas und Diakonie im Land stärken Zusammenarbeit



**Sozial engagierte Unternehmen sind wie Biotope. Caritas, Diakonie und Wirtschaftsministerium verleihen „Mittelstandspreis für soziale Verantwortung in Baden-Württemberg“**



Drei mittelständische Unternehmen erhielten in Stuttgart den „Mittelstandspreis für soziale Verantwortung in Baden-Württemberg 2019“:

der Reiseveranstalter travel-to nature GmbH aus Heitersheim, die Baugenossenschaft Familienheim eG mit Sitz in Villingen-Schwenningen und das Bäckerhaus Veit aus Bempflingen. Caritas und Diakonie in Baden-Württemberg sowie das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg würdigen mit dem Preis das freiwillige soziale und gesellschaftliche Engagement dieser Unternehmen. Der undotierte Preis steht unter dem Motto „Leistung – Engagement – Anerkennung“ (Lea). Die drei Preisträger belegten in ihrer Kategorie jeweils den ersten Platz unter fünf Unternehmen, die aus 301 eingegangenen Bewerbungen beispielhaft für den Preis nominiert wurden. Der Lea-Mittelstandspreis ist bundesweit der teilnehmerstärkste Wettbewerb, der Corporate-Social-Responsibility-Aktivitäten (CSR) kleiner und mittlerer Unternehmen auszeichnet. Glückwunsch an die Preisträger!

**Arme sind keine Nummern, sondern Personen. Fachtag ermöglicht Beteiligung, Begegnung und Austausch auf Augenhöhe**

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein...“ – unter diesem Motto brachte ein Fachtag des Diözesan-

# news

Caritasverbands Freiburg über 100 Teilnehmer\*innen von Projekten für Langzeitarbeitslose, Projekt-Mitarbeitende, Vertreter\*innen von Jobcentern, der Kommunen und der Caritas zusammen. Beteiligung, Begegnung und Austausch auf Augenhöhe – das prägte die Veranstaltung, die bereits zum fünften Mal stattfand. Das Besondere an diesem Fachtag: die Workshops werden gemeinsam von langzeitarbeitslosen Menschen und hauptamtlichen Caritas-Mitarbeiter\*innen der „NLB-Projekte“ vorbereitet und moderiert. NLB steht für „Neue Lebens- und Beschäftigungsformen“: Das sind verschiedene Projekte in der Erzdiözese Freiburg, die langzeitarbeitslose und sozial ausgegrenzte Menschen darin unterstützen, die Erfahrung von sozialer Zugehörigkeit zu machen, Talente zu entdecken, neue Perspektiven für Arbeit und Leben zu entwickeln.

**Gedächtnis und Übersicht. Helmut Gnädig hat viele Weichenstellungen in der Pflegepolitik mitgestaltet**

Nach insgesamt fast 31-jähriger Tätigkeit im Diözesan-Caritasverband ist der Abteilungsleiter Gesundheits- und Altenhilfe im Diözesan-Caritasverband, Helmut Gnädig, Ende Mai in den Ruhestand getreten. Über 25 Jahre hat er als Abteilungsleiter mit herausragender, über den Verband hinaus anerkannter Sach- und Fachkenntnis und



## Der Mittelpunkt alles Menschenverderbens ist Verhärtung des Herzens.

*Johann Heinrich Pestalozzi (1746 – 1827)*

einem hohen persönlichen Engagement den Bereich der Gesundheits- und Altenhilfe verantwortungsvoll mitgestaltet und vertreten. Gnädig hatte im Juli 1988 als Referent für Sozialstationen im Diözesan-Caritasverband begonnen und 1994 dann die Leitung der Abteilung Gesundheits- und Altenhilfe übernommen. Über viele Jahre engagierte er sich in verbandsübergreifenden Gremien und Netzwerken, unter anderem gehörte er dem Vorstand im Verband katholischer Altenhilfe in Deutschland (VKAD) an und war Mitglied im Landes-seniorenrat Baden-Württemberg. Bei seiner Verabschiedung bescheinigte ihm Vorstandsvorsitzender Thomas Herkert einen „reichen Schatz gespeicherten Wissens“, auf den der Diözesan-Caritasverband nun verzichten müsse. Danke und ad multos annos!

### **Fünf Jahre Hilfe für Menschen ohne Krankenversicherung. Malteser „MMM“ in Mannheim feiert Jubiläum**



Seit Juni 2014 kümmern sich die Malteser in der Mannheimer Neckarstadt um Menschen, die nicht krankenversichert sind. Jetzt feierte die „Malteser Medizin für Menschen ohne Krankenversicherung“ (MMM) ihr kleines Jubiläum mit einem Festakt. Seit fünf Jahren finden Menschen, die in einer Notsituation sind und keine Krankenversicherung haben, in der MMM-Sprechstunde ehrenamtliche Ärzte und Krankenschwestern, die die Versorgung und medizinische Beratung bei Erkrankung, Verletzung oder Schwangerschaft kostenlos übernehmen. Mehr als 3.000 Behandlungen hat das Team seit der Eröffnung der MMM im Juni 2014 übernommen und so fast 1.000 Patienten geholfen. Ohne die finanzielle Unterstüt-

zung vieler Spender und Förderer wäre die Arbeit der MMM nicht möglich. Deshalb freuten sich die Verantwortlichen sehr über die „Finanzspritze“ von 5.600 Euro aus der Caritas-Sammlung, die Birgit Schaer vom Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg überreichte.

### **„Lobbyist der Nächstenliebe“. Früherer Diözesan-Caritasdirektor Bernhard Appel mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet**

Bernhard Appel, langjähriger Diözesan-Caritasdirektor und Leiter des Caritasverbandes für die Erzdiözese Freiburg, hat das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland erhalten. Baden-Württembergs Finanzministerin Edith Sitzmann überreichte ihm in Freiburg die vom Bundespräsidenten verliehene Auszeichnung. Die Ministerin würdigte den jahrelangen Einsatz Appels für die benachteiligten und an den Rand gedrängten Menschen in unserer Gesellschaft und bezeichnete ihn als „Lobbyist der Nächstenliebe“: „Über viele Jahre habe er sich in Freiburg und ganz Baden-Württemberg für diejenigen eingesetzt, „die sonst keine Lobby haben, die in unserer Gesellschaft leider oft zuwenig Gehör finden“, sagte Sitzmann. Gratulation!





Leseförderung einmal anders: „kicken&lesen“-Camp beim SC Freiburg

### vor-wort

- 4 Mit der Ehre zu locken, reicht nicht mehr!

### auf ein wort

- 6 **Im Notwendigen Einheit, im Zweifel Freiheit, in allem die Liebe**

### themen

- 8 Menschen gewinnen, motivieren, beteiligen. Der Diözesanverband treibt die Engagementförderung in der Caritas voran
- 10 **„Vom Siegel zum Spiegel“. Qualität im Ehrenamt wird sichtbar: Das Ehrenamts-Siegel des Caritasverbandes Lahr**
- 12 Sich und anderen etwas Gutes tun. Warum sich Ehrenamtliche engagieren und welche Wünsche sie haben – Eine Umfrage
- 14 „Was mich antreibt, trägt und hält?“
- 16 Netzwerken, unterstützen und Wege bereiten. Andrea Becker arbeitet als „Engagementförderin“ in der katholischen Stadtkirche Heidelberg

- 18 **Ein Angebot – Mitten im Leben. Im 27plus-Freiwilligendienst können sich Menschen ohne Altersbeschränkung engagieren**

- 20 Das gemeinsame Handeln verbindet. Im Dienst der kirchlichen Wohlfahrtsverbände geht es um eine Ökumene der Tat

### cv-praxis

#### Aus dem Diözesan-Caritasverband

- 22 Sozial engagierte Unternehmen sind wie Biotope einer vielfältigen Gesellschaft. Caritas, Diakonie und Wirtschaftsministerium verleihen „Mittelstandspreis für soziale Verantwortung in Baden-Württemberg“
- 24 Caritas und Diakonie im Land stärken Zusammenarbeit. Die vier kirchlichen Wohlfahrtsverbände in Baden-Württemberg unterzeichnen gemeinsame Charta Oecumenica Socialis
- 23 **Ehrung für Werkrealschüler. Ministerium und Wohlfahrtsverbände vergeben Landespreis**
- 26 „Wir sprechen mit“. 130 Kinder und Jugendliche beim 12. Caritas-Jugendforum in Mannheim

- 27 Anpacken statt abwarten. Junge Menschen setzen soziale Projekte um – Die Caritas-Freiwilligendienste bei der 72-Stunden-Aktion

- 28 Arme sind keine Nummern, sondern Personen. Fachtag ermöglicht Beteiligung, Begegnung und Austausch auf Augenhöhe

- 30 **Caritas bittet um Spenden – Sammelwoche vom 21. bis 29. September**

- 30 Ein alter Fuchs mit phänomenalem Gedächtnis und Übersicht. Helmut Gnädig, 25 Jahre Abteilungsleiter im Diözesan-Caritasverband, hat viele Weichenstellungen in der Pflegepolitik mitgestaltet

- 32 **Hospizarbeit als Vorbild für eine sorgende Gesellschaft. Repräsentanten aus Kirche und Politik diskutieren bei den 20. Süddeutschen Hospiztagen in Bad Herrenalb**

- 33 Sozialminister Lucha besucht Caritas-Fachschule in Donaueschingen

- 33 Mit christlichen Werten wuchern. Auf ihrem Landestreffen beschäftigten sich die kirchlichen Krankenhäuser mit zeitgemäßer Personalarbeit

Eines der größten Probleme unserer Zeit ist,  
dass viele geschult sind, aber nur wenige gebildet.

*Thomas Morus (1478-1535)*

**35 Im digitalen Wandel den Menschen im Blick behalten. Mit über 24.000 Euro fördert die Caritas-Stiftung soziale und pädagogische Projekte in der Digitalisierung**

#### Aus den Fachverbänden

**36 AGJ: Aufsichtsratsvorsitzender Claus Jürgen Reinbold scheidet aus**

**36 Den Schulabschluss geschafft**

**37 Fünf Jahre Hilfe für Menschen ohne Krankenversicherung**

**38 Clarita Ohlenroth in den Bundesvorstand gewählt**

**39 Gemeinsamer Fachtag der Diözesanvereine SkF und SKM zum Bundesteilhabegesetz**

**39 Über den Tellerrand geschaut**

#### Aus den Orts Caritasverbänden

*CV Bruchsal*

**40 Arno Vogelbacher als Caritas-Vorstand verabschiedet**

*CV Emmendingen*

**41 „Ein unglaublicher Gewinn für die Gemeinde Vörstetten“**

**42 Buch im Tuch**

*CV Freiburg-Stadt*

**43 „Experienced Involvement“ bedeutet „Erfahrene beteiligen“**

*CV Heidelberg*

**44 Ein „epochaler“ Tag für die Heidelberger Caritas**

*CV Karlsruhe*

**45 Wie ein Sechser im Lotto**

**45 Caritas und Kinderschutzbund kooperieren**

*CV Konstanz*

**46 Schnuppertag für Inklusion am Arbeitsplatz**

**47 „Konstanz summt“**

*CV Lahr*

**47 Gemeinsam Europa im Park**

**48 Leseförderung einmal anders: „kicken&lesen“-Camp beim SC Freiburg**

*CV Mannheim*

**48 Caritas und Diakonie richten gemeinsame Suchtberatung ein**

**49 Dritter Platz für Buddy-Projekt**

#### magazin

**50 „Lobbyist der Nächstenliebe“**

**51 Europäische Jugendliche aus aller Welt im Schwarzwald**

**52 „Bahnhof der Kinder- und Jugendhilfe“**

**54 Pflegebedürftige bekommen nur noch schwer Heimplätze**

**55 Katholische Kliniken in Freiburg verlieren Unabhängigkeit**

**55 Über vier Millionen Euro für die Auslandshilfe der Caritas**

**56 Zahl der Empfänger von Asylleistungen im Südwesten gesunken**

**57 Personalien**

**57 Monatliche Zahlungen für kirchliche Missbrauchsoffer geplant**

**53 Erzbischof Freiburg veröffentlicht Mitgliederzahlen**

**58 Material und Aktionsideen zum Welttag der Armen**

**59 Über zwei Milliarden Euro für Sozialhilfeleistungen im Südwesten**

**59 Büchertipps**

**60 Termine**

#### U3 Impressum



# Mit der Ehre zu locken, reicht nicht mehr!

## Um Menschen heute für ein Engagement zu gewinnen, braucht es andere Anreize und Anstöße

**Engagementförderung – das ist eines der Themen, auf das wir in dieser Ausgabe ausführlicher eingehen. Zugegeben, ein etwas sperrig klingender Begriff! Dahinter verbirgt sich ein Anliegen, das zunehmend an Bedeutung gewinnt – in Gesellschaft, Politik und Kirche gleichermaßen. Die vielen Initiativen und Projekte, die dazu auf unterschiedlichsten Ebenen angestoßen wurden und werden, sind kaum zu überschauen. Engagementförderung ist zu einem Schlagwort geworden.**

Warum eigentlich? Gibt es keine Frauen, Männer und Jugendlichen mehr, die sich gesellschaftlich engagieren wollen? Ist es vollkommen aus der Mode gekommen, sich über den beruflichen oder privaten Kontext hinaus freiwillig für eine Sache – sei es nun eine kulturelle, eine politische, eine soziale oder eine kirchliche – einzusetzen? Nein, aus der Mode gekommen ist es nicht. Die Bereitschaft, sich gesellschaftlich einzubringen und einen Beitrag für das Gemeinwesen zu leisten, ist nach wie vor vorhanden. Das hat nicht zuletzt das eindrucksvolle freiwillige Engagement unzähliger Bürgerinnen und Bürger gezeigt, die sich um die geflüchteten Menschen, die seit 2015 nach Deutschland kamen, gekümmert haben – und es bis heute oft noch tun!

Der Wille, sich im und für das Gemeinwesen, für ein gemeinschaftliches Miteinander einzubringen, ist nicht verschwunden. Verändert aber haben sich äußere Bedingungen und Modalitäten, unter denen Menschen tatsächlich für ein Engagement bereit sind. Deutlich wird dies am Rückgang des „klassischen Ehrenamts“, der allenthalben zu beobachten ist. Ob Vereinsvorstand oder Gemeinderat (kommunal wie kirchlich): Kandidatinnen und Kandidaten zu finden und zu gewinnen, ist inzwischen ein mühsames Geschäft geworden. War früher die mit dem Amt verbundene Ehre und gesellschaftliche Anerkennung meist Motivation und Ansporn genug, so hat sich das längst relativiert. Im Umkehrschluss kann man daraus – spitz formuliert – folgern: Die Menschen an der Ehre zu packen und

sie mit derselben zu locken, reicht nicht mehr! Es braucht andere Anreize und Anstöße.

### **Die gesellschaftliche Wirklichkeit hat sich verändert**

Das hat viel mit der veränderten gesellschaftlichen Wirklichkeit zu tun. Selbstbestimmtheit, Selbstverwirklichung, ein hohes Maß an Individualität und die Möglichkeit mitzugestalten, prägen heute das gesellschaftliche Miteinander. Das sind Faktoren, die neu bedacht werden müssen, wenn es darum geht, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass sie zeitgemäß, engagementfreundlich und einladend sind. Heute bestimmt das individuelle Interesse an den Inhalten der Arbeit, für die man sich zur Verfügung stellt, das *neue* Engagement. Dazu gehört auch die Erwartung, sein freiwilliges Engagement inhaltlich mitzugestalten und über Umfang und Dauer mitzubestimmen. Das wiederum hat Auswirkungen auf das Verhältnis zwischen hauptberuflichen und freiwillig engagierten Akteurinnen und Akteuren in vielen Bereichen. Auch das gilt es in den Blick zu nehmen und neu auszutarieren.

Dazu kommt, dass die Formen des Engagements vielfältig und verschieden sind. Oft werden in der öffentlichen Diskussion die Begriffe Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, Selbsthilfe oder freiwilliges Engagement in einen Topf geworfen und synonym für bürgerschaftliches Engagement ganz allgemein verwendet. Obwohl sich der Begriff des bürgerschaftlichen Engagements in der Alltagssprache noch nicht durchgesetzt

## Freiwillig ist alles, was wir tun ohne Zwang, aber mit Bewußtsein.

*Plotin (205 – 270)*

hat, wird er häufig als Oberbegriff für die vielfältigen Engagementformen verwendet. Dahinter steht die Vorstellung einer aktiven Bürgergesellschaft, in der die engagierten Bürgerinnen und Bürger freiwillig die Gesellschaft, den Staat und Politik mitgestalten.

Bereits 2002 hat die Enquetekommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“ des Deutschen Bundestags inhaltliche Kriterien entwickelt, die wichtige Marksteine für die Engagementförderung setzen. Bürgerschaftliches Engagement, so heißt es dort, ist freiwillig, nicht auf materiellen Gewinn gerichtet und gemeinwohlorientiert. Es kann sowohl dauerhaft und kontinuierlich als auch kurzfristig und spontan angelegt sein. Und: Bürgerschaftliches Engagement erzeugt soziales Kapital, demokratische Kompetenz und informelle Lernprozesse. In diesem Verständnis umfasst das bürgerschaftliche Engagement dann auch ein breites Spektrum: von der Mitgliedschaft in Vereinen und Verbänden über die Mitarbeit in gemeinwohlorientierten Einrichtungen und direkt-demokratischen Bürgerbeteiligungen bis hin zu finanziellem Engagement in Form von Spenden und Stiftungen.

### **Ein wichtiges Anliegen für die Caritas als Mitgestalterin**

Für die Caritas, die sich als Mitgestalterin und Solidaritätsstifterin in der Gesellschaft versteht, muss allein schon deshalb die Engagementförderung ein wichtiges Anliegen sein und ist es auch! Deshalb werfen wir in dieser Ausgabe ein Schlaglicht darauf. Wir stellen das

Projekt „Caritas für engagementfreundliche Gesellschaft und Kirche“ vor, das der Diözesan-Caritasverband gestartet hat und mit dem er die Engagementförderung in der Caritas vortreiben will. Dabei geht es nicht nur um die Frage, wie die Caritas beispielsweise ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewinnen kann, sondern auch darum, wie Caritasverbände aufgestellt sein sollten, damit Interessierte sich für ein sozial-karitatives Engagement angesprochen und motiviert fühlen. Ein Erfahrungsbericht aus dem Caritasverband Lahr eröffnet Einblicke, wie die Weichen dafür gestellt werden können.

Seit Anfang dieses Jahres arbeitet Andrea Becker im Rahmen eines Modellprojekts der Erzdiözese Freiburg als „Engagementförderin“ in der katholischen Stadtkirche Heidelberg, in enger Kooperation mit dem Heidelberger Caritasverband. Eine ihrer Hauptaufgaben: Gruppierungen dabei zu unterstützen, engagementfreundlich zu sein. Im Interview berichtet sie von ihren Erfahrungen und erläutert, wie das gehen kann – engagementfreundlich zu werden. Außerdem kommen engagierte Menschen selbst zu Wort: Sie erzählen, warum sie sich engagieren, was sie antreibt und welche Wünsche sie haben. Und wir stellen mit „27plus“ ein speziell konzipiertes Angebot der Caritas-Freiwilligendienste vor, in dem sich Menschen ohne Altersbeschränkung engagieren können. – Einiges an Lesestoff also, der hoffentlich dazu beiträgt, den sperrigen Begriff „Engagementförderung“ greifbarer zu machen.

*Thomas Maier*



Thomas Maier ist Öffentlichkeitsreferent des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg.

# Im Notwendigen Einheit, im Zweifel Freiheit, in allem die Liebe

## Wege von befreiten Menschen zwischen Freude und Hoffnung, Trauer und Angst

**Kaum jemand wird verborgen bleiben, dass unsere Gesellschaft und unsere Kirche – mit ihnen auch die Caritas – sich rasant verändern. Um es gleich zu sagen: sie müssen sich auch verändern. Dies ist nicht etwa einer ganz außerordentlichen Situation der Geschichte geschuldet, sondern schlicht dem Leben, das jeden Tag Veränderungen mit sich bringt und keinen Stillstand duldet.**

Denjenigen, die diese Gesellschaft gestalten müssen und das hoffentlich auch wollen, bleibt nicht erspart, was auch Generationen vor uns geleistet haben: Kreativität, Mut und Tatkraft einzusetzen, um eine gute Zukunft zu ermöglichen. Nicht nur für uns, sondern vor allem für diejenigen, die nach uns kommen. Mir ist dabei wichtig zu betonen, dass kaum eine Generation vor uns eine so komfortable Ausgangssituation hatte, wie es bei uns der Fall ist: Kein Krieg hinterließ uns verwüstete und entvölkerte Landschaften und trotz verschiedener Wirtschaftskrisen sind wir zumindest auf der Nordhalbkugel unseres Planeten auch wirtschaftlich gut gerüstet, um Probleme anzugehen und zu lösen.

Natürlich sind auch die Problemstellungen heute sehr viel komplexer und erscheinen kaum überschaubar. Aber die Menschheit verfügte auch noch nie über mehr Wissen und effektivere Gestaltungsmittel als heute. Frage ist nur, ob und wie wir diese einsetzen. Immer wieder taucht in diesen Diskussionen das Stichwort des „Weges“ auf oder des „gemeinsamen Gehens“. In kirchlichen Diskussionen wird dieses Motiv oft beschwichtigend eingesetzt und ersetzt nicht selten beherztes Handeln oder die klare Vereinbarung von Zielen und deren stringente Verfolgung. Das verunsichert viele Menschen und sie reagieren auf die Unsicherheiten dieser Wege mit Sorge, bisweilen auch mit Angst. Das gilt es respektvoll aufzunehmen, denn wenn Menschen sich Sorgen machen oder Angst bekommen, steht dahinter das Gefühl von Desorientierung oder

Bedrohung. Wir sehen am Erstarken der extremen Rechten, wohin es führen kann, diese Sorgen und Ängste vorschnell zu beschwichtigen und nicht aufzugreifen.

Mich provoziert in diesem Zusammenhang immer wieder der Abschnitt aus dem Matthäusevangelium, in dem es um die richtige und die falsche Sorge geht (Mt 6,19-34). Was aussehen könnte wie ein ziemlich platter Aufruf, sorglos in die Zukunft zu stolpern, ist auf den zweiten Blick sehr tiefgründig: Jesus fordert seine Jüngerinnen und Jünger zur „rechten“ Sorge auf. Er ermuntert sie, zu gewichten, zu priorisieren und dann entsprechend dem Erkannten zu handeln. Dabei lässt er keinen Zweifel daran, was für ihn selbst das Wichtigste ist und deshalb auch für die Jünger Priorität haben sollte. „Sucht aber zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit; dann wird euch alles andere dazugegeben.“ (6,33)

Sollen das keine frommen Sprüche sein, sondern Handlungs- und Handlungsweisungen für ein christliches Leben, dann folgt für uns als Kirche daraus, dass wir – wenn wir nicht immer nur den anderen predigen wollen – auch unsere Wege an diesen Zielen ausrichten. Wenn es wirklich um das Reich Gottes geht und um seine Gerechtigkeit, dann muss es unser Grundanliegen sein, Menschen zu einem würdevollen Leben zu verhelfen. Dann heißt das ganz konkret, dass die Armen und die Verletzten unserer Gesellschaft beteiligt werden müssen an unserem Leben und an unseren Entscheidungen.

**Wege, die in die Zukunft führen, liegen nie als Wege vor uns.**

**Sie werden zu Wegen erst dadurch, dass man sie geht.**

*Franz Kafka (1883 – 1924)*

Dann heißt das, dass wir auch gegenüber künftigen Generationen Verantwortung übernehmen und nicht gedankenlos Ressourcen verbrauchen, die ihnen fehlen werden. Dann heißt das auch, dass wir endlich ernst machen müssen mit der Gleichstellung der Menschen vor dem Gesetz und der Gleichstellung aller Getauften in der Kirche. Denn wenigstens dort gibt es „nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus. Wenn ihr aber Christus gehört, dann seid ihr Abrahams Nachkommen, Erben gemäß der Verheißung.“ (Gal 3, 28f)

Wenn das unsere Orientierung ist, dann wird uns doch etwas mehr einfallen, als immer nur alte Argumente zu wiederholen, die theologisch längst widerlegt sind und nicht dadurch besser werden, dass sie von alternden und emeritierten Kardinälen in Rom wiederholt werden. Wenn wir uns von den Argumenten puren Machterhalts abwenden und aufmerksam in die Frohe Botschaft schauen, werden wir Wege finden, wie Frauen und Männer in der Kirche wirklich gleichgestellt werden können und unsere Diskussionen um Ämter und Dienste in der Kirche werden von deren Zweck her geführt werden: den Menschen das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit erfahrbar zu machen.

Ich bin mir nie so ganz sicher, wieviel ich von der Botschaft Jesu verstanden habe. Gelernt habe ich aber im Lauf der Jahre, dass die Wege von Menschen, die aus dem Glauben zu leben versuchen, dadurch nicht leichter werden und nicht sorgloser, nicht ohne

Mühen sind und nie ohne Durststrecken. Deshalb führen viele biblische Wege durch Wüsten und Dornen. Aber es sind Wege von befreiten Menschen, die sich begleitet wissen von einem Gott, in dessen innerstem Wesen Menschsein und Menschlichkeit einen Platz haben.

Die Pastoralkonstitution *gaudium et spes* des II. Vatikanischen Konzils macht diesen Gedanken von gelebtem Leben und Freiheit zu ihrer inhaltlichen Klammer. Das ist kein Zufall. Das jüngste Konzilsdokument beginnt mit dem Satz: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen in der Welt von heute, vor allem der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall findet.“ (GS 1) Und in seinem letzten Kapitel, das vom Dialog als der angemessenen Kommunikationsform der Kirche spricht, ist zu lesen: „Das aber verlangt von uns, daß wir vor allem in der Kirche selbst, bei Anerkennung aller Verschiedenheit, gegenseitige Hochachtung, Ehrfurcht und Eintracht pflegen, um immer ein fruchtbares Gespräch zwischen allen in Gang zu bringen, die das eine Volk Gottes bilden, Geistliche und Laien. Stärker ist, was die Gläubigen eint als was sie trennt. Es gelte im Notwendigen Einheit, im Zweifel Freiheit, in allem die Liebe.“ (GS 92)

Als Wegmarke nicht ganz schlecht, finde ich.

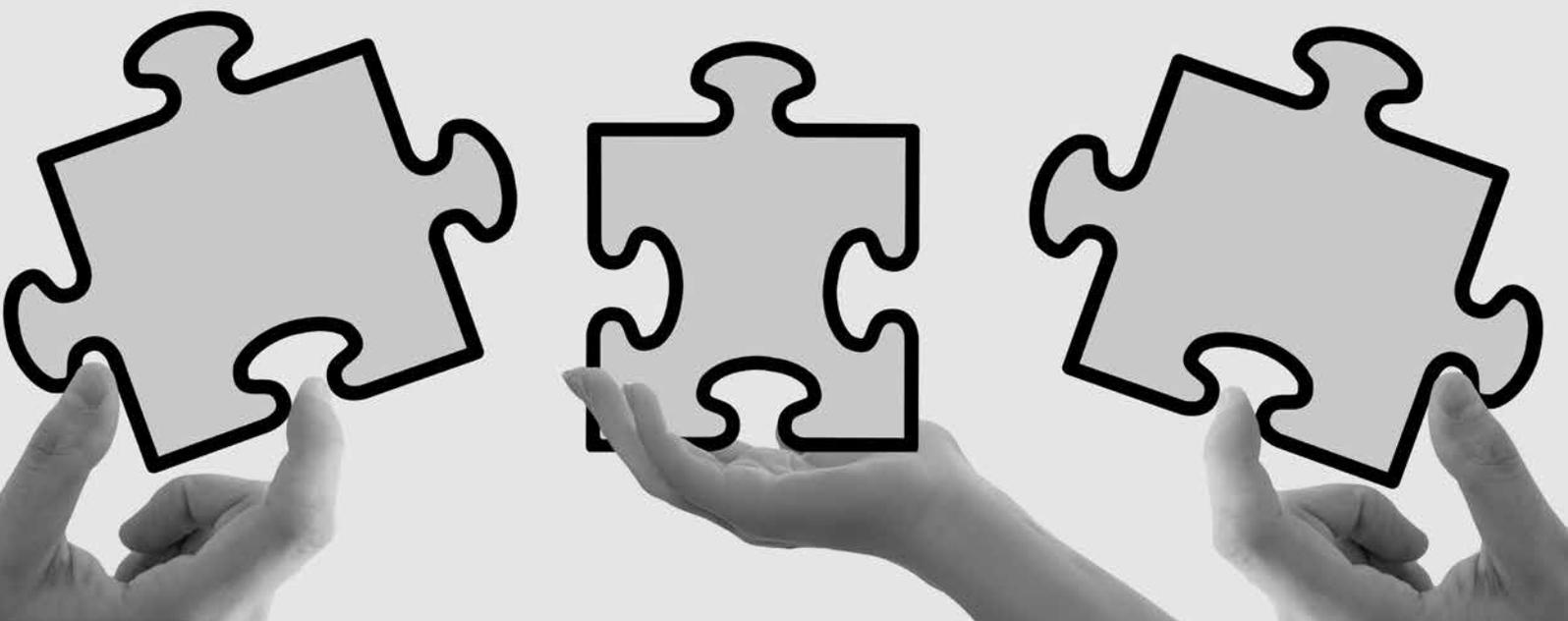
*Thomas Herkert*



Thomas Herkert ist Vorstandsvorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg.

# Menschen gewinnen, motivieren, beteiligen

Der Diözesanverband treibt die Engagementförderung in der Caritas voran



**Im Mai hat der Diözesan-Caritasverband das Projekt „Caritas für engagementfreundliche Gesellschaft und Kirche“ gestartet. Das Ziel: Bis Mai 2024, also in fünf Jahren, sollen konkrete Strategien und Maßnahmen entwickelt und umgesetzt sein, um die Engagementförderung als wesentlichen Bestandteil der verbandlichen Caritasarbeit bistumsweit zu etablieren.**

Freiburg im Sommer 2018. Eine Runde von ehrenamtlich Engagierten und hauptberuflichen Caritasmitarbeiterinnen und -mitarbeitern sitzt im Fachforum Engagementförderung des Diözesan-Caritasverbandes zusammen und tauscht sich darüber aus, wohin

sich die Engagementförderung der verbandlichen Caritas entwickeln soll. Der vorliegende Projektentwurf wird von einem der ehrenamtlich Engagierten folgendermaßen kommentiert: „Diese aufgabenbezogenen Sichtweise entspricht ganz der Sicht der Institution und nicht den Wünschen von uns ehrenamtlich Engagierten. Wir wünschen uns von hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Caritas die Unterstützung unseres selbstbestimmten Engagements. Das übergreifende Ziel könnte lauten: 2023 sehen sich Kirche und Verbände im Dienst an den Engagierten!“

Mit diesen Sätzen ist eine der zentralen Herausforderungen für die Weiterentwicklung der Engagementförderung in der verbandlichen Caritas markiert. Auch deshalb hat der Diözesan-Caritasverband im Mai 2019 das Projekt „Caritas für engagementfreundliche Gesellschaft und Kirche“ gestartet.

Bis Mai 2024 sind insbesondere die örtlichen Caritasverbände eingeladen, die programmatische Aussage „Ehrenamtliches Engagement ist ein wesentlicher Bestandteil unseres Profils“ in konkretes strategisches Handeln und in Maßnahmen umzusetzen. Sie sind eingeladen, ihre Ausrichtung im Bereich der Engagementförderung zu reflektieren und aktuelle Herausforderungen aufzugreifen und weiterzuentwickeln.

## Die Perspektive wechseln

Mit diesem Projekt beteiligt sich der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg aktiv an den Entwicklungen beim Projekt des Erzbistums Freiburg „Engagementfreundliche Kirche“ und leistet damit einen Beitrag zur Engagementstrategie Baden-Württemberg: „Die Verwirklichung einer sozial lebendigen und solidarischen Bürgergesellschaft zählt zu den wichtigsten Aufgaben von Landespolitik und sozial engagierten

Organisationen.“ (Engagementstrategie Baden-Württemberg – Lebensräume zu „Engagement-Räumen“ entwickeln. Ergebnisse des Beteiligungsprozesses und Bewertung, Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg (Hg.), Stuttgart 2014, Seite 6)

Verbände, Einrichtungen und Träger beschäftigen sich bereits intensiv mit den verschiedenen Engagementformen, da die „Engagementlandschaften“ vielfältig und bunt sind. Mit dem Projekt regt der Diözesan-Caritasverband einen Perspektivenwechsel an: nämlich stärker als bisher die Ermöglichung und Unterstützung von selbstbestimmtem und selbstorganisiertem Engagement in den Blick zu nehmen und ehrenamtlich Engagierte zu beteiligen.

Die örtlichen Caritasverbände haben sich im Projekt Orts Caritasverbände 2025 auf Kernelemente und Kriterien verständigt, die auch die Weiterentwicklung der Engagementförderung betreffen. Die Erfüllung der Kriterien soll unterstützt und inhaltliche Impulse zu deren Weiterentwicklung sollen gegeben werden.

Im Blick auf die Zusammenarbeit mit und die Unterstützung von Engagierten in den Sozialräumen werden Kooperationen und gemeinsame Unterstützungsformen erweitert und verbindlicher. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Partizipation der Engagierten. Die Engagementförderung im Rahmen der verbandlichen Caritas wird damit stärker als bisher an den Erfordernissen des Sozialraums ausgerichtet. Diesen Herausforderungen wird in einem Prozess mit sehr stark diskursivem Charakter und partizipativer Ausrichtung Rechnung getragen. Der Prozess bietet einen Ermöglichungsrahmen zur Weiterentwicklung des Potentials von Engagement und für Engagierte in den jeweiligen Sozialräumen, bringt Raum für neue Ideen und eröffnet Experimentierfelder. Er verlangt von allen Beteiligten Offenheit, Flexibilität und Prozessorientierung in den jeweiligen Schritten.

## Zielperspektiven

Am Ende des Prozesses

- haben sich Caritasverbände und caritative Fachverbände den aktuellen Herausforderungen und den vielfältigen Formen des Engagements geöffnet und Prozesse zur Schaffung von Freiräumen für selbstbestimmtes Engagement in die Wege geleitet;
- haben Caritasverbände und caritative Fachverbände Grundstandards professioneller Engagementförderung eingeführt;
- stellen Caritasverbände und caritative Fachverbände Ressourcen und hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur (selbstlosen) Unterstützung aller karitativ / sozial Engagierten bereit;
- ist die Partizipationskultur weiterentwickelt und sind differenzierte Beteiligungsformen ausgebildet;
- ist in allen örtlichen Caritasverbänden ein „Fachforum Engagementförderung“ oder ein adäquates Instrument der Qualitätssicherung unter Beteiligung von Engagierten und Einbeziehung weiterer Akteure im Sozialraum eingerichtet;
- sind im Rahmen der Möglichkeiten vor Ort Prozessschritte gemeinsam mit weiteren Akteuren im Sozialraum gestaltet und gemeinsame Ziele und Kooperationen verbindlich vereinbart worden;
- sind Kernelemente des Projekts „Örtliche Caritasverbände 2025“ aufgegriffen und die Örtlichen Caritasverbände und caritativen Fachverbände in der Erfüllung der vereinbarten Kriterien wirksam unterstützt worden; Impulse zur Weiterentwicklung der Kernelemente und Kriterien wurden eingebracht;
- sind die Austausch- und Informationsmöglichkeiten für Engagierte und Hauptberufliche sowie für die institutionellen Akteure verbessert;
- ist die Engagementförderung strategisch verortet.

Zur Unterstützung der strategischen Entwicklung vor Ort werden zusätzliche Personalressourcen eingesetzt, die mit

Mitteln der GlücksSpirale unterstützt werden. Durch sie werden der kollegiale, fachliche Austausch gefördert, Prozesse begleitet, der Aufbau von beteiligungsorientierten „Fachforen Engagementförderung“ auf Ebene der Orts Caritasverbände unterstützt, Qualifizierungsangebote vermittelt und angeboten. Die Unterstützung erfolgt durch individuelle Coachingstunden sowie regionale Vernetzungstreffen mit dem Schwerpunkt der kollegialen Beratung über die örtlichen Strategien und die praktische Umsetzung in der Engagementförderung. Der Start dazu ist in drei „Kick-off“ Veranstaltungen Ende September und Anfang Oktober in Mannheim, Freiburg und Singen.

Ein weiterer Baustein ist das Qualifizierungsprogramm der Erzdiözese Freiburg, das als Kooperation zwischen Erzbischöflichem Ordinariat, Erzbischöflichem Seelsorgeamt, Institut für Pastorale Bildung (IPB) und Diözesan-Caritasverband durchgeführt wird. Mit den „Basiskursen Ehrenamtskoordination“ und den modularen Aufbaukursen „Strategisches Freiwilligenmanagement“, die derzeit in Federführung durch das IPB stattfinden, bietet das Qualifizierungsprogramm gute Möglichkeiten zum Austausch und gemeinsamen Lernen für Mitarbeitende und ehrenamtlich Engagierte aus Caritas, Gemeindepastoral und anderen Engagementbereichen. Der nächste Basiskurs startet Anfang April 2020 in St. Peter. Am 20. Oktober 2020 findet ein großer Fachtag zum Thema Engagementförderung in der Erzdiözese Freiburg statt.

*Alexander Gromann-Bross/  
Michael Karmann*



Seit 2018 sind 14 Einrichtungen qualifiziert, die in einem einjährigen Prozess Standards beschrieben, erprobt und am Ende in einer Konzeption sichtbar gemacht haben. Dazu zählen

## „Vom Siegel zum Spiegel“

### Qualität im Ehrenamt wird sichtbar: Das Ehrenamts-Siegel des Caritasverbandes Lahr

**Menschen, die sich für andere engagieren wollen, gibt es viele. Das zeigen verschiedene Erhebungen. Die Frage ist nicht nur, wie die Caritas sie als ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewinnen kann. Dahinter steckt vielmehr die Frage, wie Caritasverbände aufgestellt sein sollten, damit Interessierte sich für ein sozial-karitatives Engagement angesprochen und motiviert fühlen. Ein Erfahrungsbericht aus dem Caritasverband Lahr.**

Die Ergebnisse verschiedener Ehrenamtsstudien zeigen: Ehrenamt ist gefragt! Aus dem Freiwilligensurvey 2014 ([www.bmfsfj.de/freiwilligensurvey](http://www.bmfsfj.de/freiwilligensurvey)) geht hervor, dass sich mehr als 31 Millionen Menschen in Deutschland ehrenamtlich engagieren – das sind 43,6 Prozent der Bevölkerung über 14 Jahren. Im repräsentativen Studienteil der diözesanen Ehren-

amtsstudie 2017 ([www.ebfr.de/ehrenamtsstudie](http://www.ebfr.de/ehrenamtsstudie)) geben 32 Prozent der Engagementbereiten an, sich ein Ehrenamt unter dem Dach der katholischen Kirche vorstellen zu können. Dies ist unsere Chance!

Es gibt eine Menge Menschen, die eine sinnstiftende Tätigkeit suchen, sich aus Freude mit und für andere Menschen einsetzen und dabei Gemeinschaft erfahren wollen. Schnell stellt sich die Frage: „Wie können wir Ehrenamtliche gewinnen?“ Dabei lohnt es sich, diese Frage umzukehren: „Wie müssen wir sein, damit sich potenziell Interessierte bei uns karitativ und kirchlich engagieren?“ Dies gilt es, unter die Lupe zu nehmen.

Durch die kirchlichen Handlungsfelder Diakonie, Liturgie, Verkündigung und Gemeinschaft sind wir vielfältig aufgestellt. Diese vorhandenen Ressourcen aus allen Bereichen gilt es zu bündeln und damit den Blick auf die Lebenswelt der Menschen vor Ort zu erweitern sowie Möglichkeiten für neue Engagementformen und -inhalte zu geben. Ohne die bewusste Entscheidung der Führungsebene zur Engagementförderung und damit zur Implementierung

von Qualitätsstandards geht es nicht. Es braucht eine positive Grundhaltung zum Ehrenamt, mit engagementfreundlichen Organisationsstrukturen und -strategien. Dafür benötigt es von allen Beteiligten einen Blick nach vorne mit der Entwicklung einer gemeinsamen Vision.

#### Standards für Ehrenamtliche schaffen

Vor Ort haben wir den Spiel- und Gestaltungsraum, gute Rahmenbedingungen und Standards für Ehrenamtliche zu schaffen. Ein vertrauensvolles Miteinander auf Augenhöhe sowie gemeinschaftliche Arbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen sind geprägt von Respekt, Wertschätzung und Kommunikation. Jeder bringt sich mit seinen Fähigkeiten und Fertigkeiten ein und hat individuelle Entwicklungsmöglichkeiten. Dies klingt harmonisch und wertschätzend, stößt in der Praxis jedoch auf ganz unterschiedliche Herausforderungen.

Fühlt sich der Sozialarbeiter in seiner Professionalität zurückgesetzt, da er befürchtet, dass sein Job auch von Ehrenamtlichen übernommen werden



das Caritashaus Sankt Hildegard in Seelbach und die Tagespflege in Friesenheim.



Das Ehrenamts-Siegel in Bronze, Silber und Gold qualifiziert die Arbeit mit Ehrenamtlichen in drei Stufen.

nannt ist. Die Fachstelle „Vernetztes Ehrenamt“, die der Caritasverband Lahr 2011 bewusst mit personellen Ressourcen und einem Organisationsentwicklungsauftrag geschaffen hat, unterstützt, berät und begleitet die Einrichtungen dabei.

So wurden 2014 die ersten vier Modelleinrichtungen im Dekanat Lahr mit dem Bronze-Siegel zertifiziert. Seit 2018 sind 14 Einrichtungen qualifiziert, die sich bewusst für den einjährigen Prozess entschieden haben, in dem Standards beschrieben, erprobt und am Ende in einer Konzeption sichtbar gemacht wurden. „Das Ehrenamts-

Siegel drückt die Wichtigkeit und die Wertschätzung der Einrichtung zu den Ehrenamtlichen aus. Vor allem die Einführungs- und Reflexionsgespräche, die zuvor eher zwischen Tür und Angel geführt wurden, haben nun einen professionellen Rahmen“, berichtet Patricia Lang, Teamleiterin der Tagespflege in Friesenheim.

### Sich mutig auf den Weg machen

Die Sensibilisierung, bewusste Auseinandersetzung und Einführung von Qualitätsstandards im Ehrenamt gehen immer mit Veränderungsprozessen einher. Diese können auf Widerstand und Irritation bei Haupt- und Ehrenamtlichen stoßen, wenn zum Beispiel Abläufe strukturiert und schriftliche Vereinbarungen getroffen werden. Im „Tagesgeschäft“ kann die Qualifizierung untergehen oder auch Befürchtungen, Unsicherheiten und Überforderungen auslösen. Diese Veränderungsprozesse brauchen Zeit, Überzeugungskraft und Durchhaltevermögen. Es gibt kein Patentrezept für die Einführung und Umsetzung von Qualitätsstandards im Ehrenamt. Bedeutend ist, diesem wichtigen Thema Raum und Zeit zu geben und sich

mutig auf den Weg zu machen – denn die Arbeit lohnt sich.

„Wir müssen der Spiegel sein, in dem die Ehrenamtlichen sich selbst als wertvolle Teile unserer Gemeinschaft wahrnehmen können. Deshalb ist es wichtig, dass die Anerkennung durch das Ehrenamts-Siegel über unsere Mauern hinaus stattfindet und so vom Siegel zum Spiegel wird“, betont Claudia Valdivieso, Teamleiterin der Tagesstätte für psychisch Erkrankte in Lahr.

Das „junge Ehrenamt“ wird bereits seit 2014 durch youngcaritas Lahr koordiniert. Darunter fällt auch das „Freiwillige Soziale Schuljahr“, bei dem sich junge Menschen ab der 8. Klasse für ein Schuljahr zwei Stunden pro Woche in der Altenhilfe, Schülerhilfe oder katholischen Kindertagesstätten engagieren. Dieses Jahr kam in Kooperation mit der Seelsorgeeinheit Ettenheim die Modellstelle der Ehrenamtskoordinatorin hinzu. Neben der Einführung und Weiterentwicklung von Standards wird sie das Netzwerkwerk im Sozialraum auf- und ausbauen sowie diakonische Projekte initiieren und begleiten. Ehrenamtliche sollen unterstützt und gefördert werden, damit jeder, der sich einbringen möchte, dies auch gut tun kann. Dabei sind drei Begriffe von zentraler Bedeutung für Menschen, die sich als „Unterstützer“ für Ehrenamtliche sehen: Begeisterung, Begleitung und Beziehung.

Die eigene Begeisterung, Freude und der Humor stecken auch andere an. Ehrenamtliche brauchen Begleitung. Wegbegleiter zu sein, auf individuelle Bedürfnisse, Interessen und Beweggründe der Engagierten eingehen, die Entdeckung der persönlichen Fähigkeiten, Fertigkeiten und vielleicht noch unbekannter Gaben zu begleiten, kann eine besondere Aufgabe sein. Bei allem spielt die Beziehung eine wichtige Rolle. Das gemeinsame Tun schafft Verbindung, geprägt von Begegnungen und Erfahrungen. So wird die Welt gemeinsam bunter und vielfältiger.

Lilli Wenzel-Teuber

kann? Erleben sich Ehrenamtliche in ihrem Tun als „Lückenfüller“, aufgrund des zunehmenden Fachkräftemangels in Altenhilfe, Hauswirtschaft, Erziehung und Sozialem? An diesen zwei Beispielen wird bereits deutlich, dass es klar formulierte und abgegrenzte Aufgabenbeschreibungen, gute Konzepte und qualitative Arbeit im Ehrenamt braucht!

Dazu hat der Caritasverband Lahr zusammen mit dem Dekanat Lahr das Ehrenamts-Siegel entwickelt. Es qualifiziert die Arbeit mit Ehrenamtlichen in drei Stufen: Bronze, Silber, Gold. Ziel ist es, ehrenamtliche Mitarbeit in allen Einrichtungen fest zu etablieren und attraktive, vielfältige Engagementmöglichkeiten zu schaffen. Die Kriterien für das Siegel „Bronze“ orientieren sich einerseits an den Rahmenrichtlinien für ehrenamtliches Engagement in der Erzdiözese Freiburg und leiten sich andererseits aus den Bedürfnissen und Anforderungen vor Ort ab. Voraussetzung für die Zertifizierung mit dem Ehrenamts-Siegel Bronze ist, dass in der Einrichtung beziehungsweise Gruppierung eine feste Ansprechperson mit definiertem Zeitbudget für das Ehrenamt be-

# Sich und anderen etwas Gutes tun

## Warum sich Ehrenamtliche engagieren und welche Wünsche sie haben – Eine Umfrage



**Stephan Feinen, tätig in der Tagespflege des Caritasverbandes Acher-Renttal**

„Ich engagiere mich, weil ich gerne mit Menschen zusammen bin. Weil ich bei dieser Tätigkeit nicht nur Gebender, sondern auch Empfangender bin. Weil die Arbeit mit Nicht-Dementen und mit dementen Menschen gleichermaßen spannend ist und vielerlei Überraschungen bereithält. Und weil ich das Gefühl habe, dass meine Arbeit den Menschen, um die ich mich stundenweise kümmere, gut tut. Mir persönlich tut diese Arbeit ebenfalls gut.“

Ich habe vor Beginn meiner Tätigkeit einen Kurs bei der Caritas über Demenz und Umgang mit dementen Menschen gemacht. Dass war für meine Aufgabe sehr wichtig und gut. Jetzt werde ich von der Leiterin oder deren Stellvertreterin jeweils gut über die Situation der von mir zu betreuenden Person(en) informiert. Das finde ich sehr hilfreich. Ich bekomme den Rahmen, innerhalb dessen ich bei meiner Arbeit freie Hand habe und für mein Tun auch voll verantwortlich bin. Ich habe das Gefühl, dass meine stundenweise Mitarbeit von den Hauptamtlichen geschätzt wird.“

**Patrizia Greiner, tätig in der Demenzaktivierung, im Besuchsdienst im Pflegeheim und in der Sterbegleitung (Caritasverband Acher-Renttal)**

„Ich bin 62 Jahre alt und stamme aus einer Familie, in der Ehrenamt eine Selbstverständlichkeit ist. Daher begleitet ehrenamtliches Engagement mich mein ganzes Leben lang. Der unschlagbare Vorteil eines Ehrenamts ist die Tatsache, dass man Dinge lernt, Erfahrungen macht, Einblicke bekommt, die man ohne ehrenamtliche Tätigkeiten nie machen würde. Diese Erfahrungen wiederum kann man in zahlreichen beruflichen und ehrenamtlichen Paketen wiederum wundervoll einsetzen. Auf der anderen Seite gibt es in der Politik und in der Wirtschaft allerdings Tendenzen, die Ressourcen von Ehrenamtlichen von vorneherein einzukalkulieren. Dieses Ausnutzen nennt man Ausbeutung. Ich bekomme die Möglichkeit einer für mich kostenlosen Supervision und gelegentlicher Treffs mit anderen Ehrenamtlichen unter kompetenter Leitung zum Erfahrungsaustausch.“



**Irene Bergob, tätig im Lokalen Teilhabekreis Bad-Dürrhein für Menschen mit und ohne Handicap (Caritasverband Schwarzwald-Baar-Kreis)**

„Ich mache mein Ehrenamt, weil es mich glücklich macht. Es gibt für mich Sinn und Halt. Und es hilft mir vor allem bei meiner Erkrankung, da ich Erwerbsminderungsrente beziehe. Eine Aufgabe zu haben trotz Erkrankung, für andere da zu sein, gibt mir

Kraft durchzuhalten. Ich bin seit zehn Jahre ehrenamtlich tätig beim Lokalen Teilhabekreis in Bad-Dürrhein. Wichtig ist für uns, die Schätze, die wir alle haben, kennenzulernen, und diese durch eine Art Schatzsuche zu finden. Ich wünsche mir, dass wir vielleicht einmal wieder zu einer Fortbildung eingeladen werden. Oder einmal nach Berlin zu einem Abgeordneten fahren dürfen mit der Gruppe. Und dass wir an Schulungen und Seminaren teilnehmen können, wo wir von unserer gelebten Inklusion in Bad-Dürrhein berichten können.“



**Marie-Theres Weber, tätig im Leuchtturmprojekt „Weihnachten einmal anders“ und in zwei Projektgruppen „Pfarreien und**

**Caritasverband gemeinsam gegen Armut unterwegs“ (Caritasverband Schwarzwald-Baar-Kreis)**

„Ich engagiere mich,

- weil ich ein Zeichen der Solidarität setzen möchte und große Freude habe, mit anderen Menschen meine Ideen, Gedanken, die mich beschäftigen, zu teilen;
- weil ich alleinlebende Menschen ermutigen möchte an der Gesellschaft teilzunehmen;
- weil es ist für mich selbstverständlich ist, mich mit meinen Kompetenzen in der Gesellschaft einzubringen, um so etwas zu bewegen;
- weil ehrenamtlich tätig sein Sinnhaftig

tigkeit bedeutet. Das Gefühl etwas Sinnvolles zu tun, gibt mir selber auch immer wieder inneren Halt;

- weil die Zusammenarbeit und der Austausch mit Hauptberuflichen für alle Beteiligten ein Gewinn ist und mich persönlich motiviert und bereichert.

Ich wünsche mir Austausch mit anderen Personen und wie bisher Begleitung durch die Mitarbeiterin des Caritasverbandes.“



**Michael Kienast, tätig im Caritasverein St. Vinzenz e.V. in Waldkirch: Vorstand und verantwortlich für das Wohnungsprojekt**

**(Anmietung von Wohnungen für Geflüchtete und für Deutsche in schwierigen sozialen Situationen)**

„Ich engagiere mich, weil ich jahrzehntelang in den Bereichen Liturgie und Gottesdienstvorbereitung, in der Jugend- und Erwachsenen Katechese sowie im Pfarrgemeinderat und vielen Ausschüssen tätig war und mich nun auch im sozial-karitativen Grunddienst der Kirche engagieren wollte.

Ich freue mich über

- die hervorragende Zusammenarbeit im Vorstand des Caritasvereins St. Vinzenz;
- die sehr wertschätzende Zusammenarbeit mit den hauptberuflich angestellten Mitarbeiterinnen des Vereins im Hospizdienst und in der Trauerbegleitung, der Vereins- und Finanzverwaltung sowie mit den Wohnungsverwalterinnen beim Wohnungsprojekt;
- die sehr wertvolle und sehr hilfreiche Zusammenarbeit mit den Integrationsmanagerinnen und -managern des Caritasverbandes Emmendingen, dem Integrationsbeauftragten der Stadt Waldkirch und dem Flüchtlingsnetzwerk Waldkirch;
- die unglaublich tolle Unterstützung durch die ehrenamtlichen Woh-

nungspatinnen und -paten in (fast) allen vom Caritasverein St. Vinzenz angemieteten und an Geflüchtete und an deutsche Bürgerinnen und Bürger in schwierigen sozialen Situationen untervermieteten Wohnungen;

- und die große öffentliche Anerkennung des Wohnungsprojekts, dass es keinerlei Anfeindungen gibt!“



**Rosmarie Ley, tätig im Caritassozialdienst (Caritasverband im Tauberkreis)**

„Ich engagiere mich, weil ich in meinem langen

Leben viele Erfahrungen gesammelt habe und diese gerne weitergeben möchte. Außerdem war ich neugierig, was mich beim Caritasverband erwartet.

Ich bin mit meiner Begleitung zufrieden und habe keine weiteren Wünsche.“



**Thea Kienzler, tätig im Caritassozialdienst (Caritasverband im Tauberkreis)**

„Ich engagiere mich, weil ich mich schon

immer gerne mit Menschen beschäftigt habe und die Menschen mir viel zurückgeben.

Ich wünsche mir und freue mich über regelmäßigen Austausch, die Möglichkeit der Rücksprache, über eine Anleitung, das Bereitstellen der Materialien und eigene Entscheidungsmöglichkeiten.“

*Hinweis:*

*Rosmarie Ley und Thea Kienzler sind innerhalb des Projekts „BW engagiert“ für ihr Ehrenamt im Caritassozialdienst geworben worden. Dieses Projekt wird vom Land Baden-Württemberg unterstützt.*



**Hans Peter Friedrich, tätig in der Flüchtlingsarbeit (Caritasverband Breisgau-Hochschwarzwald)**

„Ich engagiere mich, weil es mir ein Bedürfnis ist, mit meiner beruflichen Qualifikation geflüchteten Menschen, die eine technische Ausbildung durchlaufen, zu einem erfolgreichen Berufsabschluss zu verhelfen.

Ich wünsche mir oder wertschätze

- Gesprächsaustausch mit dem verantwortlichen Sozialarbeiter vor Ort in mindestens einem halbjährigen Rhythmus;
- eventuell eine Aufwandsentschädigung für unterstützende Arbeitsmaterialien, zum Beispiel Technische Fachbücher.“

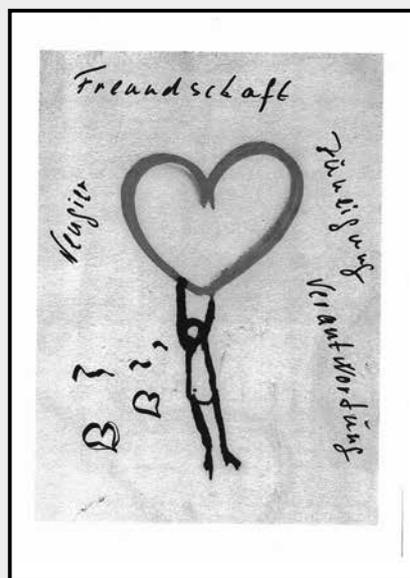
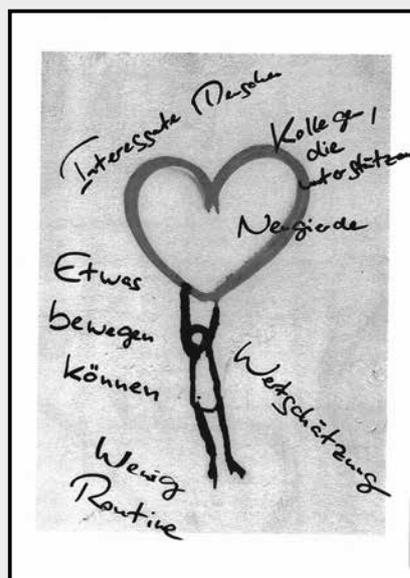
**W. Janssen, tätig in der Flüchtlingsarbeit (Caritasverband Breisgau-Hochschwarzwald)**

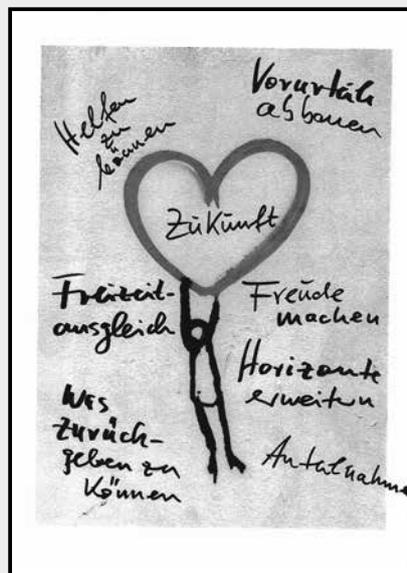
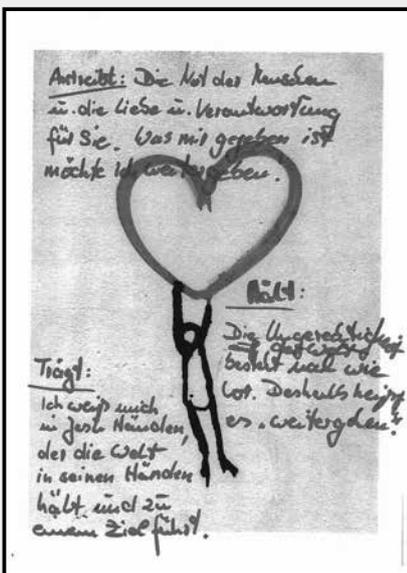
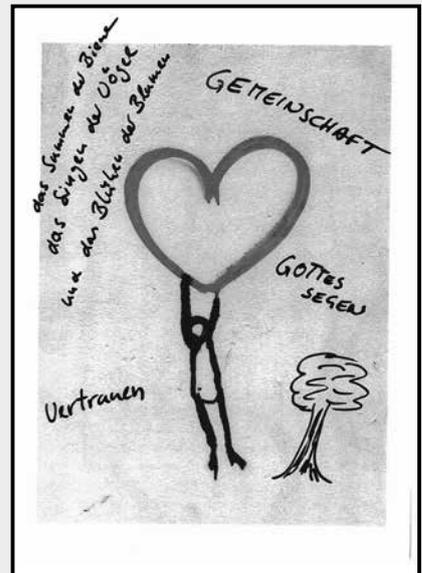
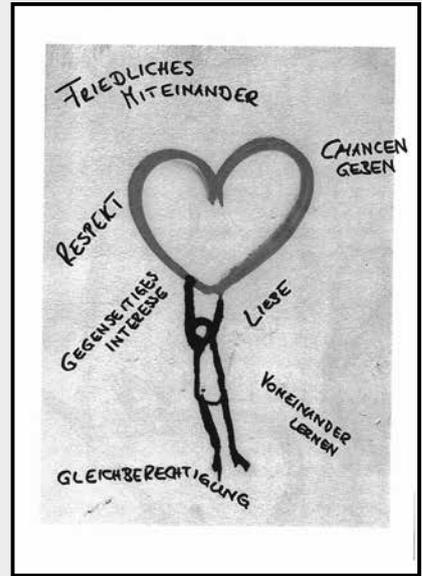
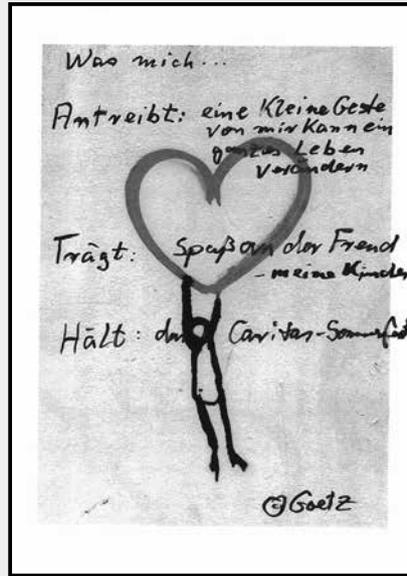
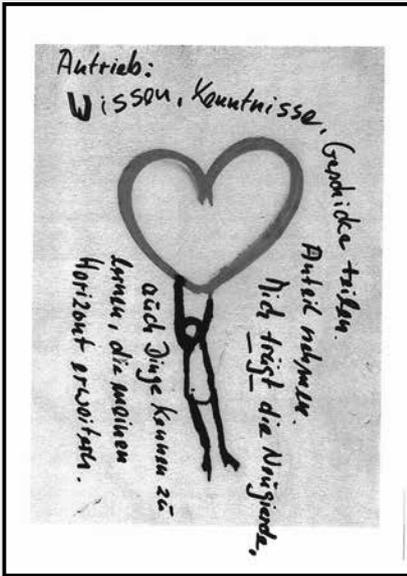
„Ich engagiere mich, weil ich als bald 12jähriger Junge 1945 den Terrorangriff auf meine Stadt Würzburg sieben Wochen vor Kriegsende erleben musste; 5000 Tote, 90 Prozent zerstörte Stadt in 20 Minuten. Je älter ich werde, umso lebendiger werden die grausigen Erinnerungen. Auf dieser Grundlage basiert mein Engagement für Menschen, die ähnliches, oft auch viel Schlimmeres erdulden mussten. Die Heimat verlieren und irgendwo unter kritischen Blicken neu anfangen zu müssen, das habe ich auch erlebt. Daher versuche ich Menschen zu helfen, die sich in einer für sie sozio-kulturell fremden Umgebung orientieren müssen.

Ich wünsche mir Beratung, wo mir rechtliche, fachliche Kenntnis fehlt.“

## „Was mich antreibt, trägt und hält?“

Als Dank und Anerkennung für ihren Einsatz hat der Caritasverband für den Breisgau-Hochschwarzwald Ehrenamtliche, die sich in den Helferkreisen für Flüchtlinge engagieren, zum Sommerfest eingeladen. Die Resonanz war sehr positiv. Dabei sollten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch darüber nachdenken und für sich selbst transparent machen, was sie in ihrem ehrenamtlichen Engagement motiviert, was sie durchhalten lässt, auch wenn's gelegentlich schwierig wird. „Was mich antreibt, trägt und hält?“ So lautete die Fragestellung, ins Bild gebracht mit einer Strichfigur, die ein Herz hochhält. Die Antworten sprechen für sich, weshalb wir einige davon dokumentieren.





## Netzwerken, unterstützen und Wege bereiten

**Andrea Becker arbeitet als „Engagementförderin“ in der katholischen Stadtkirche Heidelberg**

Seit Januar 2019 arbeitet Andrea Becker im Rahmen eines Modellprojekts der Erzdiözese Freiburg als Ehrenamtskordinatorin in der katholischen Stadtkirche Heidelberg. Kooperationspartner ist der Caritasverband Heidelberg, der sich von Anfang an sehr engagiert mit eingebracht hat. Gemeinsam haben sich Stadtkirche und Caritas dafür eingesetzt, dass es in Heidelberg diese Stelle geben kann. Eine ihrer Hauptaufgaben: Gruppierungen dabei zu unterstützen, engagementfreundlich zu sein. Im Interview spricht Andrea Becker darüber, wie das gehen kann – engagementfreundlich zu werden.

**Was macht eine Ehrenamtskordinatorin in der Heidelberger Stadtkirche? Wen und was koordinieren Sie?**

**Becker:** Die Ehrenamtskoordination in der Heidelberger Stadtkirche ist eine Stelle im Rahmen eines Modellprojekts der Erzdiözese Freiburg, die sich für die Förderung des ehrenamtlichen Engagements einsetzt. Projektpartner ist dabei der Caritasverband Heidelberg. Es geht hierbei vor allen Dingen darum, ehrenamtliches Engagement attraktiv zu machen und Gruppierungen dabei zu unterstützen, engagementfreundlich zu sein. Um das zu gewährleisten, entwickelt die Ehrenamtskoordination bisher vorhandene Standards zur Gewinnung, Einführung, Begleitung, Anerkennung sowie Verabschiedung von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weiter und unterstützt Gruppierungen dabei, diese in der Praxis umzusetzen.

So ist diese Stelle weniger eine Koordination von Ehrenamtlichen im Sinne einer Stellenvermittlung als eine strategische Absicherung von Förderung ehrenamtlichen Engagements. Daher sprechen wir mittlerweile mehrheitlich von Engagementförderung als von Ehrenamtskoordination.

**Wie kann man sich Ihr „Alltagsgeschäft“ vorstellen?**

In der Projektgruppe, die dieses Modellprojekt begleitet, hatten wir sehr viele Ideen, wie wir die Ehrenamtskoordination Heidelberg konkret ausgestalten. Da das nicht alles auf einmal zu leisten ist, müssen wir Schwerpunkte setzen. Aktuell liegt mein Fokus auf dem Bereich der Öffentlichkeitsarbeit. Wir haben eine Rubrik in unserem Pfarrbrief eingeführt, in der monatlich eine Gruppierung und deren Engagement vorgestellt wird und in der wir regelmäßig Inter-

essantes zum Thema Engagementförderung vorstellen. Daneben haben wir ein Ehrenamtsportal auf der Website der Stadtkirche Heidelberg (<https://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/content/ehrenamtsportal.html>) aufgebaut. Hierfür haben wir ein Aufgabenprofil entwickelt, in dem die Gruppierungen die Aufgaben, den Zeitbedarf und die Fähigkeiten, die jemand mitbringen sollte, auf den Punkt bringen.

**Auf welche Bereiche erstreckt sich das ehrenamtliche Engagement, das Sie koordinieren? Sind Sie über die Stadtkirche hinaus in weitere Netzwerke eingebunden?**

Im Rahmen meiner Tätigkeit unterstütze ich sowohl Gruppierungen in der Stadtkirche als auch Einrichtungen des Caritasverbandes. Darüber hinaus entwickelt die Stadt Heidelberg aktuell ihr Konzept für das Bürgerschaftliche Engagement weiter. Hier sind wir mit vielen anderen Akteuren ebenfalls beteiligt.

**Wo sehen Sie die größte Herausforderung in Ihrer Aufgabe?**

Eine offene, glaubwürdige und engagementfreundliche Stadtkirche und Caritas zu sein, wird die große Herausforderung für die Ehrenamtskoordination sein. Die meisten Gruppierungen und Einrichtungen, mit denen ich bisher in Kontakt gekommen bin, sind auf der Suche nach neuen Ehrenamtlichen. Sie erleben, dass immer weniger bereit sind, sich zu engagieren. Es wird immer schwieriger, Personen für ein langfristiges Engagement zu finden. Das bedeutet, dass ich mich manchmal von Bewährtem verabschieden muss. Das ist nicht immer leicht. Viele haben sich über Jahrzehnte eingesetzt und können es jetzt aufgrund des Alters nicht mehr leisten, finden aber auch niemanden, der es fortsetzt. Es gilt daher, zeitlich befristetes Engagement zu ermöglichen und neue Engagierte willkommen zu heißen. Dazu braucht es Menschen mit dem entsprechen-



Andrea Becker fördert Engagement in Stadtkirche und Caritasverband Heidelberg.

den Charisma. Personen zu finden, die sowohl die Begabung als auch die Begeisterung für eine bestimmte Aufgabe haben, gehört ebenfalls zu den Herausforderungen in der Engagementförderung.

**Wie definieren Sie sich selbst als „Engagementförderin“?**

Ich verstehe mich als Netzwerkerin, als Unterstützerin und Wegbereiterin. Ich kann Gruppierungen Anstöße geben, wie sie für neue Engagierte interessant und attraktiv sein können und was Ehrenamtliche benötigen, um am Ball zu bleiben. Ich bin jedoch nicht allein mit der Aufgabe, Engagement in Stadtkirche und Caritasverband zu fördern. Als Unterstützung steht mir eine Projektgruppe zur Seite, deren Mitgliedern dieses Thema ebenfalls sehr am Herzen liegt. Diese Projektgruppe besteht aus Vertretern von Stadtkirche und Caritas und begleitet das Modellprojekt als Beirat, Ideengeber und mit punktueller Unterstützung. Gemeinsam entwickeln wir Ideen und diskutieren einzelne Themen, um so nächste sinnvolle Schritte zu gehen.

**Wie finden und motivieren Sie Menschen für eine ehrenamtliche Tätigkeit? Haben Sie ein „Rezept“ für erfolgreiche Werbung?**

Ein einfaches Rezept gibt es meines Erachtens nicht. Es ist ein Zusammenspiel von mehreren Aspekten. Ein wichtiger Aspekt für eine erfolgreiche Werbung ist, die Lebenswirklichkeiten der Menschen zu berücksichtigen und diese mit den Anforderungen an das Engagement abzugleichen: Wieviel zeitlichen Einsatz benötigt das Engagement? Welche Talente sollte jemand mitbringen? Welche Aufgabenpakete können geschnürt werden? Sind wir als Gruppe offen für Neue, die Dinge vielleicht auch anders machen? Heißen wir diese willkommen? Wichtig ist ebenso, die Bedürfnisse und Motive der Menschen, die sich engagieren, in den Blick zu nehmen. Diese gilt es herauszufinden. Engagement braucht für die und den einzelnen einen Mehrwert, einen Sinn. Zusätzlich muss ich mir anschauen, welche Zielgruppe ich ansprechen möchte und wie ich sie erreichen kann: Lesen junge Leute den Pfarrbrief oder informieren sie sich über die digitalen Medien? Die unterschiedlichen Zielgruppen benötigen verschiedene Formen der Ansprache. Ich denke jedoch, dass das meiste Engagement in der Kirche immer noch über persönliche Ansprache funktioniert. Und da sind diejenigen gefragt, die nah an den Menschen dran sind, die mit ihnen im direkten Kontakt sind. Das sind die Mitglieder des Seelsorgeteams genauso wie alle Ehrenamtlichen in den Gruppen, Verbänden und Einrichtungen. Dabei muss ich vielleicht auch einmal auf dem Markt ganz kurz erklären können, was meine Gruppe macht und warum es lohnenswert ist, sich einzubringen.

**Welche Erfahrungen machen Sie mit Menschen, die sich ehrenamtlich betätigen oder betätigen wollen? Welche Erwartungen und Wünsche äußern sie?**

Ich mache die Erfahrung, dass die Menschen, die sich ehrenamtlich betä-

tigen, vor allen Dingen gesehen werden wollen. Sie möchten wertschätzend behandelt werden und ihr Engagement im Rahmen ihrer Möglichkeiten frei ausgestalten, ohne sich allein gelassen zu fühlen. Daher finde ich es so wichtig, dass es eine entsprechende Anerkennungskultur gibt. Dabei geht es nicht nur um die Anerkennung in Form eines Dankeschöns. Würdigung heißt ebenso, dass Engagierte ihre Themen und Wünsche zum Beispiel für bestimmte Fortbildungen einbringen und dass sie die Veränderungen, die beispielsweise die Kirchenentwicklung 2030 mit sich bringt, aktiv mitgestalten können. Dafür braucht es offene und glaubwürdige Ansprechpersonen vor Ort, denen sie auf Augenhöhe begegnen können.

**Wie erleben Sie das Miteinander von Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen? Funktioniert das reibungslos oder gibt es auch Reibungspunkte?**

Grundsätzlich erlebe ich das Miteinander von Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen in der Stadtkirche als ein gutes und offenes. In der Vision der Stadtkirche ist von einem neuen Miteinander die Rede. Mit Ehren- und Hauptamtlichen sind wir hier auf einem guten Weg, dieses neue Miteinander in die alltägliche Praxis umzusetzen. Da die pastoralen und strukturellen Verän-

derungen eine stete Weiterentwicklung der Kooperation zwischen Haupt- und Ehrenamt erfordern, haben wir Räume geschaffen, in denen Hauptberufliche und Ehrenamtliche gemeinsam an Themen wie Leitung, Teilhabe und Kommunikation arbeiten.

Sicher gibt es auch bei uns Reibungspunkte. Wir sind alles nur Menschen. Jede und jeder bringt ihre/seine eigene Geschichte, Werte und Ansichten mit. Dennoch gibt es ein ständiges Bemühen und Ringen um ein gemeinsames Verständnis von Kirche und Gemeinde.

**Was wären aus Ihrer Sicht ideale Rahmenbedingungen, um angesichts der Vielfalt heutiger Lebensformen und Lebensstile Menschen für ein ehrenamtliches Engagement in Kirche und Gesellschaft zu gewinnen?**

Engagement verändert sich aufgrund unserer Lebenswirklichkeiten zunehmend. Für zeitlich begrenzte, klar umrissene Aufgaben oder für ganz bestimmte Themen ist es oftmals leichter, Engagierte zu finden. Dabei spielen Lebensabschnitt und die eigenen Erfahrungen eine wesentliche Rolle. Vor kurzem habe ich ein Treffen in einer Gemeinde begleitet, die ihre caritativen Aktivitäten weiter ausbauen wollte: Da kam eine Frau, die kurz vor dem Eintritt in die Rente stand und nun wieder mehr Zeit in ihr

ehrenamtliches Engagement investieren kann. Wieder eine andere wollte sich für Wöchnerinnen einsetzen. In ihrem Stadtteil sah sie, dass immer mehr Frauen nach der Geburt auf Unterstützung angewiesen waren, da die Großeltern nicht vor Ort und die Väter beruflich zu meist stark eingebunden sind. Es muss uns gelingen, diese Lebenswirklichkeiten in den Blick zu nehmen und offen zu sein für Neues. Freuen wir uns, wenn ein Bedarf sichtbar wird und jemand sich genau in diesem Bereich engagieren möchte. Das ist die höchste Form der Motivation. Unsere Aufgabe ist es, die Rahmenbedingungen sicherzustellen. Hierzu gehören der Zugang zu Material und Räumen sowie die Sicherstellung einer angemessenen Einführung und Begleitung. Dafür braucht es offene, verlässliche und geschulte Ansprechpersonen vor Ort, die Vielfalt, ein Experiment und auch einmal ein Scheitern zulassen. So können Menschen im begleiteten Rahmen ihre Charismen entdecken und diese einbringen. Sie sollen sich ernst genommen fühlen und ihr Engagement frei gestalten können. Begegnungen müssen auf Augenhöhe und wertschätzend stattfinden. Ehrenamtliches Engagement braucht einen unkomplizierten Zugang, Anerkennung sowie eine bewusste Gestaltung von Anfang und Ende.

*Interview: Thomas Maier*

**Bundesfreiwilligendienst für Erwachsene**

## Ein Angebot – Mitten im Leben

### Im 27plus-Freiwilligendienst können sich Menschen ohne Altersbeschränkung engagieren

**Freiwilligendienst ist nicht nur nach dem Schulabschluss möglich. Mit dem Bundesfreiwilligendienst**

**27plus bietet die Caritas auch älteren Menschen die Möglichkeit des sozialen Engagements.**

„Mein Freiwilligendienst war als ein Jahr zur Überbrückung gedacht – und es wurde zu einem Jahr voller Spaß und toller Erfahrungen“, erzählt die 23jährige

Adriana auf Instagram. Und Jana erklärt, ihr Freiwilligendienst sei ein erster spannender Schritt in die Arbeitswelt. Es ist quasi der Bilderbuch-Freiwilligendienst: Zwischen Schulabschluss und Ausbildung oder Studium widmen sich junge Menschen einer sozialen Sache. „Rund 95 Prozent unserer Freiwilligen absolvieren den Freiwilligendienst im Alter von 16 bis 27 Jahren“, erklärt Michael Bross, Referatsleiter der Freiwilligendienste im Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg. „Aber es gibt auch immer mehr Menschen, die den Freiwilligendienst später im Leben für sich entdecken.“

Denn das Leben verläuft nicht immer gradlinig und schon gar nicht nach Plan. „Wir fanden schon immer: Unser Angebot muss sich den Menschen anpassen – nicht umgekehrt“, sagt Michael Bross. Deshalb gibt es bereits seit 2011 den so genannten 27plus-Freiwilligendienst. Hier können sich Menschen ohne Altersbeschränkung engagieren: Der flexible Einsatz von sechs bis 18 Monaten ist in Voll- und Teilzeit ab 20,5 Stunden möglich. „Unser 27plus-Programm wird oft nach der Elternzeit oder Familienphase für einen Neuanfang und eine Neuorientierung genutzt. Aber auch Rentner\*innen, Menschen in Erwerbslosigkeit oder Interessent\*innen aus Nicht-EU-Ländern nehmen das 27plus-Angebot gerne an.“

So wie Yuliia Moroz. Die 27jährige Frau aus der Ukraine hat als Au-Pair in Deutschland festgestellt, wie gern sie mit Kindern arbeitet. Um ihre Deutschkenntnisse zu verbessern und den Beruf der Erzieherin kennenzulernen, entschied sie sich für einen Freiwilligendienst im katholischen Kindergarten St. Anna in Lörrach. „Ich habe mich für das Freiwillige Soziale Jahr beworben, aber dafür war ich schon zu alt“, lacht Yuliia. „Dann konnte die Caritas mir einen Platz im Bundesfreiwilligendienst für Ältere geben. Das war Glück.“

Der Start im neuen Umfeld war für Yuliia nicht einfach: „Ich kann nicht sagen, dass es von Anfang an leicht war. Zu Beginn war es sehr anstrengend für mich – auch wegen der Sprache. Nach und nach wurde es leichter, ich konnte mich besser



Die 27jährige Yuliia Moroz war zu alt für das Freiwillige Soziale Jahr, aber nicht für den 27plus-Freiwilligendienst der Caritas. „Das war Glück“, sagt sie.

verständlich und die Kinder sind mir sehr ans Herz gewachsen. Viele Kinder können ebenfalls nicht so gut Deutsch und wir lernen zusammen“. Auch das junge Team habe sie sehr dabei unterstützt, sich gut einzuleben.

Für Yuliia waren außerdem die begleitenden Seminare von unschätzbarem Wert: „Die Bildungstage haben mir wirklich geholfen. Ich konnte dort alle Probleme ansprechen. Meine Seminargruppe war sehr international, ich hab dort viele Freunde und Freundinnen kennengelernt.“ Die so genannten Bildungstage sind gesetzlicher Bestandteil des Freiwilligendienstes 27plus. Sie finden in der Regel einmal pro Monat statt, sind ein- oder mehrtätig.

Mit den Bildungstagen begleiten die Bildungsreferent\*innen des Referats Freiwilligendienste die Phasen des sozialen Jahres. „Wir starten mit Ankommen und

Einfinden. Im Laufe des Jahres beschäftigen wir uns mit beruflicher Orientierung; mit Kommunikation und dem Umgang mit Problemen und Konflikten. Wir machen Biographiearbeit, beschäftigen uns mit Ritualen und dem Umgang mit Sterben und Tod. Das ist für die Freiwilligen in der Altenpflege und im Krankenhaus ein wichtiges Thema. Wir beschäftigen uns aber auch mit kreativen Dingen, wir töpfeln oder malen. Und sogar Yoga und Wellness steht auf dem Programm“, erklärt Bildungsreferent Klemens Eilmann, der im Regionalbüro Karlsruhe für den 27plus-Dienst verantwortlich ist. Für den Pädagogen sind die Seminare ein wichtiger Teil des Programms: „Eine Besonderheit des 27plus-Dienstes ist, dass die Freiwilligen die Seminare als Geschenk wahrnehmen. Sie genießen die Zeit für sich und den Austausch mit anderen sehr. Gerade für die Freiwilligen aus dem Ausland ist die Seminargruppe oft Ankerpunkt und Heimat.“

Für Yuliia war die Arbeit im Kindergarten genau das Richtige. „Im September werde ich meine Ausbildung als Erzieherin anfangen“, freut sie sich. „Der Beruf passt super zu mir.“ Obwohl die Zeit nicht immer einfach war, würde Yuliia den Freiwilligendienst jederzeit wieder machen. „Ich habe 27plus direkt einer Freundin empfohlen, die nicht so genau wusste, was sie tun will. Das ist eine tolle Erfahrung. Ich glaube, ich habe mich sehr gut weiterentwickelt. Durch die Arbeit mit den Kindern und Erzieher\*innen und durch die Seminare. Das ist super schön. Das war vielleicht die beste Erfahrung meines Lebens“.

Steffi Maier



### 27plus Freiwilligendienst - Für alle, die sich engagieren wollen

Im Bundesfreiwilligendienst (BFD) bietet die Caritas in der Erzdiözese Freiburg ein vielfältiges Angebot für Männer und Frauen ab 27 Jahren. Der Dienstbeginn ist jederzeit möglich – es müssen 4 bis 6 Wochen Vorlaufzeit einberechnet werden. Der Freiwilligendienst dauert mindestens sechs und maximal 18 Monate und ist auch in Teilzeit möglich. Infos zur Bewerbung gibt es auf [www.freiwilligendienste-caritas.de](http://www.freiwilligendienste-caritas.de) oder im zuständigen Regionalbüro Freiburg, Singen, Bad Säckingen, Karlsruhe, Offenburg und Heidelberg unter Telefon 0761 8974-170.



# Das gemeinsame Handeln verbindet

## Im Dienst der kirchlichen Wohlfahrtsverbände geht es um eine Ökumene der Tat

**Im Jahr 2007 schlossen der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg und das Diakonische Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden mit der Unterzeichnung der Charta Oecumenica Socialis eine bundesweit einmalige Rahmenvereinbarung zur ökumenischen Zusammenarbeit. Jetzt kamen zu den zwei kirchlichen Wohlfahrtsverbänden in Baden die beiden württembergischen Schwesterverbände hinzu, der Diözesancaritasverband Rottenburg-Stuttgart und das Diakonische Werk Württemberg.**

Sollen die beiden konfessionellen Wohlfahrtsverbände Diakonie und Caritas fusionieren? Diese spannende Frage wurde im Jahr 2011 in der Evangelischen Akademie in Bad Boll im Rahmen einer Tagung mit dem verheißungsvollen Titel „diakonische Ökumene“ ausgiebig diskutiert. Eine Zusammenlegung der evangelischen und katholischen Spitzenorganisationen machte sich aus dem Kreis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer durchaus vernehmbar: „Warum gibt es immer noch zwei große konfessionelle Wohlfahrtsverbände für dieselbe Aufgabe?“ Die Vision von der Fusionierung unter dem Dach der beiden großen Kirchen konnte zwar bis heute so nicht umgesetzt werden. Dennoch sind die beiden großen Kirchen in Baden-Württemberg auch über die gemeinsa-

me Arbeit in vielen Einrichtungen und Diensten in der Zuwendung zum Menschen und tragenden Partnerschaften in der Vertretung auf unterschiedlichen Ebenen in der Praxis aufeinander zu und zusammen gewachsen.

Was im Jahr 2007 mit einer ersten Rahmenvereinbarung zur ökumenischen Zusammenarbeit des Caritasverbandes für die Erzdiözese Freiburg und dem Diakonischen Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden begonnen hatte, wurde nun am 22. Mai noch einmal deutlich weiter entwickelt. Dabei wurde jedoch weniger der Text der Rahmenvereinbarung verändert. Erweitert wurden die Partner, die der bestehenden Charta beigetreten sind. Zu den zwei kirchlichen Wohlfahrtsverbänden in Baden kamen die beiden württembergischen Schwesterverbände hinzu, der Diözesancaritasverband Rottenburg-Stuttgart und das Diakonische Werk Württemberg (siehe dazu Seite 24).

Die gemeinsame Charta der vier kirchlichen Wohlfahrtsverbände in Baden-Württemberg ist eine Selbstverpflichtung und in ihrer Art – wie die originäre Charta von 2007 – nach wie vor bundesweit einmalig. Unterschrieben wurde sie im Rahmen des gemeinsamen Jahresempfangs der vier kirchlichen Verbände im Hospitalhof in Stuttgart. Das Treffen stand ganz unter dem Eindruck der kommenden Wahlen zum Europäischen Parlament. Im Fördern von Partnerschaften und in der Solidarität mit anderen EU-Bürgern sehen die vier kirchlichen Wohlfahrtsverbände in Baden-Württemberg eine große Chance, um den über viele

Jahre währenden Frieden in Europa zu stärken.

Die Wohlfahrtsverbände haben es deutlich leichter als ihre großen Kirchen zusammen unterwegs zu sein, da es bei ihnen nicht zuerst um die Glaubenslehre oder liturgische Fragen geht, wohl aber darum, wie der Mensch nach dem Vorbild Jesu in allen seinen Lebenssituationen in die Mitte gestellt und seine von Gott geschenkte Würde entfalten kann, gerade dort, wo er es selbst, bedingt durch seine Lebenssituation, nicht mehr tun kann. Dennoch: die Wohlfahrtsverbände überholen dabei ihre Kirchen nicht im ökumenischen Fortschritt. Das können sie gar nicht, weil sie selbst in ihrem Handeln immer gleichzeitig auch als Kirche handeln. Wenn also im Beratungsgespräch von Diakonie oder Caritas die Schuldnerberaterin zum Beispiel Menschen in Überschuldung wieder neue Perspektiven und damit Lebensmöglichkeiten eröffnet, dann geschieht so auch eine besondere Form der Seelsorge, weil es eben oft auch um Fragen von neuen Lebensperspektiven geht.

Auch wenn Diakonie und Caritas nun in Baden-Württemberg verstärkt gemeinsam unterwegs sind, geht es längst nicht mehr „nur“ um die Ökumene mit der Schwesterkirche beziehungsweise der jeweils anderen christlichen Konfession. Bei Caritas und Diakonie kommt in ihren Einrichtungen und Diensten das zusammen, was das Wort Ökumene in seiner ursprünglichen griechischen Wortbedeutung meint. Oikumene meint in der griechischen Bedeutung die gesamte bewohnte Welt. Während sich die Amtskirchen noch bemühen,



Im Dienst von Caritas und Diakonie geht es um eine Ökumene der Tat nach dem Vorbild des barmherzigen Samariters.

verbindende Definitionen gemeinsamen Glaubens zu festzuzurren, geht es im Dienst ihrer kirchlichen Wohlfahrtsverbände um eine Ökumene der Tat nach dem Vorbild des barmherzigen Samariters, der da ist und handelt, und das, obwohl oder vielleicht sogar weil er einen ganz anderen religiös-kulturellen Hintergrund hat; Priester und Tempeldiener waren ja bekanntlich aufgrund ihrer religiösen Verpflichtungen zur helfenden Tat nicht in der Lage.

Der barmherzige Samariter ist damit also ein Vertreter von Vielfalt, die nicht nur in Bewohnerinnen, Klienten, Ratsuchenden, Partnerinnen und Partnern längst schon in den Einrichtungen von Diakonie und Caritas Einzug gehalten hat, sondern auch in den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die ihre Religion, ihre Konfession und ihre Werte mitbringen. Das ist die weitergehende neue Ökumene. Sie erfordert eine Haltung der Interkulturalität, auch in den Dienstgemeinschaften.

Dabei gilt es, eine wohl nie aufzulösende Spannung auszuhalten: die Spannung zwischen einer am Glauben orientierten Abgrenzung auf der einen Seite und einer gerade in diesem Glauben motivierten Entgrenzung des diakonischen Handelns mit allen

Menschen guten Willens im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils auf der anderen Seite. Der christliche Glaube unterscheidet sich damit von anderen religiösen und sonstigen Einstellungen, in denen die Solidarität an den „Glaubensgrenzen“ Halt macht. In der Zuwendung zum Menschen überschreiten die Kirchen durch ihre Wohlfahrtsverbände ihre eigenen Grenzen!

Und anders herum: Sind also Mitarbeitende ohne oder mit anderer Religionszugehörigkeit Mitarbeitende in der Kirche? Ihr Handeln ist theologisch genauso wichtig wie das Handeln derer, die im Verkündigungsbereich arbeiten. Mit einem explizit christlichen Selbstbewusstsein ist ihr Handeln ein Handeln der Kirche für das Reich Gottes. Wenn Menschen diese Tätigkeit demnach von ihrem Glauben her verstehen, konstituieren sie Kirche durch kirchliches Handeln: sie handeln als Kirche.

Und wenn das christliche Selbstbewusstsein fehlt beziehungsweise (noch?!) nicht ausgeprägt werden konnte? Dann ist ihr Handeln immer noch ein Handeln für das Reich Gottes in von der Kirche getragenen Institutionen. Dieses letztere Handeln ist selber nicht bereits kirchliches Handeln, sondern ein Handeln mit der Kirche zugunsten eines bestimmten gemein-

samen Zieles, das die Kirche von ihrer Identität her als Konkretion des Reiches Gottes versteht, die Andersgläubige allerdings anders benennen. Das Miteinander-Unterwegs-sein zu einem gemeinsamen Ziel trägt die Zusammenarbeit aller Mitarbeitenden unter katholischer Trägerschaft und ist gelebte interne Ökumene.

Wenn alle Mitarbeitende sich als Teil der Dienstgemeinschaft fühlen und nicht nur als „Notlösung“ für fehlende katholische oder evangelische Mitarbeitende, wenn der Beitrag der religionsverschiedenen Mitarbeitenden zur Realisierung des katholischen Profils wertgeschätzt und in einen fruchtbaren Austausch gebracht wird, dann wird es auch möglich sein, über bleibende Unterschiede und gegenseitige Fremdheiten zu sprechen. Orte karitativen Engagements sind ein besonderes Lernfeld, miteinander auf der Handlungsebene zu kooperieren und Solidarität zu stiften, auch wenn in Sprache und religiöser Tradition weiterhin große Differenzen bestehen können. Das gemeinsame Handeln im Sinne Jesu ist eine verbindende Basis.

*Markus Duchardt*

# Sozial engagierte Unternehmen sind wie Biotope einer vielfältigen Gesellschaft

## Caritas, Diakonie und Wirtschaftsministerium verleihen „Mittelstandspreis für soziale Verantwortung in Baden-Württemberg“

**Drei mittelständische Unternehmen wurden in Stuttgart mit dem „Mittelstandspreis für soziale Verantwortung in Baden-Württemberg 2019“ ausgezeichnet: der Reiseveranstalter travel-to nature GmbH aus Heitersheim, die Baugenossenschaft Familienheim eG mit Sitz in Villingen-Schwenningen und das Bäckerhaus Veit aus Bempflingen. Sie belegten in ihrer Kategorie jeweils den ersten Platz unter fünf Unternehmen, die aus 301 eingegangenen Bewerbungen beispielhaft für den Preis nominiert wurden und erhielten die Lea-Trophäe.**

Der Lea-Mittelstandspreis ist bundesweit der teilnehmerstärkste Wettbewerb, der Corporate-Social-Responsibility-Aktivitäten (CSR) kleiner und mittlerer Unternehmen auszeichnet. Caritas und Diakonie in Baden-Württemberg sowie das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg würdigen mit dem Preis das freiwillige soziale und gesellschaftliche Engagement dieser Unternehmen. Der undotierte Preis steht unter dem Motto „Leistung – Engagement – Anerkennung“ (Lea).

„Wieder haben sich über 300 Unternehmen um den Preis beworben – darauf sind wir sehr stolz. Damit übernehmen die Unternehmen Verantwortung und

zeigen, dass sie nicht wegschauen, sondern aktiv Not lindern“, erklärte Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, im Neuen Schloss in Stuttgart vor 400 Gästen. Annette Holuscha-Uhlenbrock, Vorstand des Caritasverbandes der Diözese Rottenburg-Stuttgart, sagte: „Eine verantwortungsvolle Unternehmensführung wünschen wir uns nicht nur, sondern unsere Gesellschaft braucht sie unbedingt. Sie entfaltet eine Wirkung, die unserem Zusammenleben unendlich guttut, und für diese Wirkung liefern die Unternehmen die besten Beispiele.“

Wirtschaftsministerin Nicole Hoffmeister-Kraut betonte: „Die kleinen und mittleren Unternehmen aus Baden-Württemberg zeigen mit ihren vielfäl-

tigen CSR-Aktivitäten, wie verantwortungsvolles Handeln und erfolgreiches Wirtschaften Hand in Hand gehen. Damit leistet die Wirtschaft einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag zu einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Entwicklung in unserem Land.“

Die Bischöfe Gebhard Fürst und Frank Otfried July würdigten als Schirmherren das Engagement der Unternehmerinnen und Unternehmer für die Gesellschaft. Mit Blick auf die derzeitigen gesellschaftlichen und ökologischen Entwicklungen betonten sie, wie unentbehrlich das unternehmerische Wirken sei. Bischof Gebhard Fürst bezeichnete das Engagement der Unternehmen als „Beitrag von unschätzbarem Wert. Diese Unternehmen sind wie Biotope einer vielfältigen Gesellschaft. Durch



Über die Auszeichnung mit der Lea-Trophäe in der Kategorie 1 freuten sich (v.l.n.r.): Helge Thun (Moderator), Andreas Sütterlin (Wirtschaftsjunioren Baden-Württemberg), Oberkirchenrat Dieter Kaufmann (Diakonie Württemberg), Anette Holuscha-Uhlenbrock (Diözesan-Caritasverband Rottenburg-Stuttgart), Kathrin Wortmann (travel-to-nature GmbH, Heitersheim), Wirtschaftsministerin Nicole Hoffmeister-Kraut, Landesbischof Frank Otfried July und Bischof Gebhard Fürst.

die oft ungewöhnlichen Kooperationen unterschiedlichster Akteure entsteht ein Band von wechselseitigem Verständnis und Zusammenhalt ganz eigener Art.“ Landesbischof July erklärte: „Eine lebenswerte Gesellschaft braucht Menschen, die bereit sind, Verantwortung für den Nächsten und die Umwelt in allen Bereichen zu wagen. Die Preisträger sind leuchtende Beispiele, dass erfolgreiches Unternehmertum und soziale Verantwortung zusammengehören.“

Zur Bewerbung eingeladen waren alle baden-württembergischen Unterneh-

men mit maximal 500 Beschäftigten, die Wohlfahrtsverbände, soziale Organisationen, Initiativen, Einrichtungen oder (Sport-)Vereine unterstützen und sich gemeinsam mit ihnen gesellschaftlich engagieren. Die öffentliche Anerkennung dieser CSR-Aktivitäten soll zugleich Motivation dafür sein, in der Dauerhaftigkeit dieses Engagements nicht nachzulassen. Bis zum 31. März 2020 kann man sich wieder um den Mittelstandspreis 2020 bewerben. Infos unter [www.lea-mittelstandspreis.de](http://www.lea-mittelstandspreis.de).

*Eva-Maria Bolay*



Die Preisträger in der Kategorie 2 und ihre Gratulanten (v.l.n.r.): Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Alice Sarah Fengler (Baden-Württembergische Industrie- und Handelskammertag), Bischof Gebhard Fürst, Wirtschaftsministerin Nicole Hoffmeister-Kraut, Kevin Rometsch und Sebastian Merkle (Baugenossenschaft Familienheim eG, Villingen-Schwenningen), Landesbischof Frank Otfried July, Caritas-Direktorin Anette Holuscha-Uhlenbrock und Moderator Helge Thun.



Gruppenfoto mit den Siegern in der Kategorie 3 (v.l.n.r.): Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Bettina Schmauder (Bund der Selbstständigen Baden-Württemberg), Caritas-Direktorin Anette Holuscha-Uhlenbrock, Landesbischof Frank Otfried July, Johannes Klümpers (Bäckerhaus Veit GmbH, Bempflingen), Wirtschaftsministerin Nicole Hoffmeister-Kraut, Bischof Gebhard Fürst und Moderator Helge Thun.



### Die drei Preisträger im Porträt

Den Preis für die Kategorie bis 20 Mitarbeitende erhielt **travel-to-nature GmbH aus Heitersheim**. Der Reiseveranstalter gestaltet seine Reisen sozial- und umweltverträglich und achtet auf eine faire Bezahlung des Personals im Reiseland. An allen Reisezielen unterstützt travel-to-nature soziale Projekte. So in Peru die Casa Mantay. Hier fanden in den letzten 18 Jahren über 200 Mädchen, die ungewollt schwanger wurden, ein schützendes Zuhause und die Möglichkeit ein Handwerk zu erlernen.

In der zweiten Kategorie bis 150 Mitarbeitende ging als Preisträger die Baugenossenschaft **Familienheim eG mit Sitz in Villingen-Schwenningen** hervor. Die Baugenossenschaft kooperiert mit der Stiftung Liebenau, die Menschen mit Behinderung unterstützt. Zusammen haben sie in Villingen-Schwenningen ein modernes Wohnhaus gebaut, in dem Menschen mit und ohne Behinderung zusammenleben. Das inklusive Wohnhaus beherbergt 19 Wohnungen, darunter mehrere WGs. Die Bewohner mit Handicap werden hier mit Hilfe der Stiftung an ein eigenständiges Leben herangeführt.

Sieger der dritten Kategorie bis 500 Mitarbeitende war das **Bäckerhaus Veit aus Bempflingen**. Veit engagiert sich seit vielen Jahren für den Erhalt biologischer Vielfalt und hat so mitgeholfen, den Dickkopfwaisen vor dem Aussterben zu retten. Um alte Weizensorten zu rekultivieren, kooperiert das Bäckerhaus eng mit dem Freilichtmuseum Beuren. Inzwischen gibt es dort eine Ausstellung über die Rettung des Dickkopfwaisens. Zudem unterstützt Veit Asylcafés, Flüchtlingsheime und Tafeln in der Region durch die Belieferung mit Backwaren.





Die vier Vorstände Dieter Kaufmann (Diakonie Württemberg), Thomas Herkert (Diözesan-Caritasverband Freiburg), Oliver Merkelbach (Diözesan-Caritasverband Rottenburg-Stuttgart) und Urs Keller (Diakonie Baden) (von links).

## Caritas und Diakonie im Land stärken Zusammenarbeit

### Die vier kirchlichen Wohlfahrtsverbände in Baden-Württemberg unterzeichnen gemeinsame Charta Oecumenica Socialis

**Die Vorstände von Caritas und Diakonie in Baden-Württemberg haben eine gemeinsame Charta Oecumenica Socialis unterzeichnet. Darin vereinbaren die Diakonischen Werke Baden und Württemberg und die beiden Diözesan-Caritasverbände Freiburg und Rottenburg-Stuttgart eine verstärkte partnerschaftliche Zusammenarbeit zum Wohl der Menschen in Baden-Württemberg.**

Die gemeinsame Charta der vier kirchlichen Wohlfahrtsverbände ist eine Selbstverpflichtung und in ihrer Art bundesweit einmalig. Sie baut auf auf der bereits bestehenden Charta Oecumenica Socialis des Diakonischen Werkes Baden und des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg. Unterzeichnet wurde die Charta im Rahmen des gemeinsamen Jahresempfangs im Hospitalhof in Stuttgart. Das Treffen stand ganz unter dem Eindruck der Wahlen zum Europäischen Parlaments. Gemeinsam riefen die Vorstände der Verbände zur Teilnahme an der Wahl auf. Wer Freiheit

in Europa wolle, der müsse für sie eintreten.

Mit dem Jahresempfang wollten Caritas und Diakonie in Baden-Württemberg ein Zeichen für den europäischen Zusammenhalt setzen. Als kirchliche Wohlfahrtsverbände stehen sie für ein Europa, in dem Menschenwürde, Vielfalt, Offenheit und Solidarität groß geschrieben werden. *(tom)*

■ ■ ■ Download der gemeinsamen Vereinbarung unter: [www.dicvfreiburg.caritas.de/service/download](http://www.dicvfreiburg.caritas.de/service/download) ■ ■ ■



Die Preisträgerinnen und Preisträger des Landespreises Werkrealschule im Fach „Gesundheit und Soziales“.

## Ehrung für Werkrealschüler

### Ministerium und Wohlfahrtsverbände vergeben Landespreis

**Gemeinsam mit dem Kultusministerium haben Caritas und Diakonie in Baden-Württemberg zum sechsten Mal Schülerinnen und Schüler mit dem Landespreis Werkrealschule ausgezeichnet. Die feierliche Verleihung der Preise fand im Neuen Schloss in Stuttgart statt. Die zehn Absolventen der Werkrealschule kommen aus ganz Baden-Württemberg und haben im Wahlpflichtfach „Gesundheit und Soziales“ mit hervorragenden Leistungen abgeschlossen.**

Im Vorfeld der Preisverleihung bekamen die zehn Preisträger einen Einblick in verschiedene Arbeitsbereiche von Diakonie und Caritas. Zusammen mit ihren Familien und Lehrern besuchten sie eine Einrichtung, die bislang gescheiterten wohnungslosen Jugendlichen neue Perspektiven bieten möchte und erlebten die Stuttgarter Innenstadt durch eine Stadtführung von Menschen mit geistiger Behinderung auf besondere Art.

Für die Auswahl der Preisträger der zehnten Klasse Werkrealschule waren nicht nur die fachlichen, überfachlichen und praktischen Kenntnisse entscheidend. Auch die Rückmeldungen der Einrichtungen, in denen die Schüler Praktika absolviert hatten, galten als Bewertungskriterium. Außerdem zählten besonderes ehrenamtliches und soziales Engagement.

Um die engagiertesten Schüler ausfindig zu machen, fordert das Kultusministerium unmittelbar nach den Werkrealschulprüfungen sämtliche Werkrealschulen im Land auf, die beste

Schülerin und den besten Schüler des Wahlpflichtfachs zu nennen. Die Staatlichen Schulämter sichten dann die Unterlagen, das Kultusministerium und die Kooperationspartner Caritas und Diakonie wählten die zehn Preisträger aus.

Neben dem Wahlpflichtfach „Gesundheit und Soziales“ wurden je zehn Absolventen mit den Landespreisen „Wirtschaft und Informationstechnik“ sowie „Natur und Technik“ geehrt. Diese werden getragen von der Würth-Stiftung beziehungsweise der Porsche AG. (can)



#### Die Preisträger im Wahlpflichtfach „Gesundheit und Soziales“ 2019:

1. Merle Barmwater, Maria-Gress-Schule, Iffezheim
2. Annkatrin Bronner, Jengerschule, Ehrenkirchen
3. Christian Corosu, Werkrealschule und Realschule Oberes Kinzigtal, Alpirsbach
4. Maurice Cron, Grund- und Werkrealschule Rheinau
5. Nawid Kakah, Grund- und Werkrealschule Villingendorf
6. Leonie Pia Krinke, Onstmettingen Grund- und Werkrealschule, Albstadt
7. Helin Pacaci, Altenburgschule, Stuttgart-Bad Cannstatt
8. Michelle Peege, Altenburgschule, Stuttgart-Bad Cannstatt
9. Dennis Schäfer, Maria-Gress-Schule, Iffezheim
10. Lina Steinhart, Jengerschule, Ehrenkirchen





Auf der Bühne im katholischen Kinder- und Jugendheim St. Josef präsentierten die Kinder und Jugendlichen, was sie unter Kinderrechten verstehen.

## „Wir sprechen mit“

### 130 Kinder und Jugendliche beim 12. Caritas-Jugendforum in Mannheim

**So war das Caritas-Jugendforum am 5. Juni 2019 im katholischen Kinder- und Jugendheim St. Josef in Mannheim überschrieben, an dem 130 Kinder und Jugendliche zusammen mit 50 begleitenden Erzieher\*innen aus ganz Baden-Württemberg teilnahmen. Das Treffen fand bereits zum 12. Mal statt.**

Das Caritas-Jugendforum bietet Teenies, die sich als Gruppensprecher\*innen und Beiräte in Kinder- und Jugendheimen

der Caritas in Baden-Württemberg engagieren, eine immer wieder willkommene Gelegenheit, um sich über ihre Erfahrungen im Einsatz für Kinderrechte auszutauschen.

Dafür gab es auch bei dem Treffen in Mannheim zahlreiche Workshops zu unterschiedlichen Themen, die von den Jugendlichen selbst moderiert wurden. Gemeinsam arbeiteten die Kinder und Jugendlichen zum Beispiel an einer Verhaltensampel „Rot.Gelb.Grün“ für Erwachsene und gingen der Frage nach, welches Verhalten von Erzieherinnen und Erziehern absolut in Ordnung ist, welches grenzwertig

ist und welches ganz und gar nicht geht. Sie berieten sich gegenseitig, wie man sich gegen Mobbing wehrt oder seine Privatsphäre schützt, tauschten sich über Handyregelungen in den verschiedenen Einrichtungen aus und diskutierten über persönliche Zukunftsperspektiven.

Ein Workshop wurde ausnahmsweise von Erwachsenen moderiert: Zwei Vertreterinnen des Sozialministeriums in Stuttgart nutzten diese Beteiligungsplattform, um die Jugendlichen als Expert\*innen für den Aufbau des Ombudssystems Baden-Württemberg zu nutzen. (can)

# Anpacken statt abwarten

## Junge Menschen setzen soziale Projekte um – Die Caritas-Freiwilligendienste bei der 72-Stunden-Aktion

**„Uns schickt der Himmel“ – dem Motto der 72-Stunden-Aktion, die Ende Mai in ganz Deutschland stattgefunden hat, wurden rund 160.000 Menschen aller Generationen gerecht. Sie realisierten über 3.400 soziale, politische und ökologische Projekte. Mit dabei: eine Gruppe der Caritas-Freiwilligendienste im Erzbistum Freiburg.**

72 Stunden hatten die 20 Freiwilligen Zeit, um ihre Aufgaben im Seniorenzentrum St. Martin in Philippsburg zu erfüllen: Legt eine Boulebahn an, baut Hochbeete, malt eine Wanduhr für die Bewohner\*innen, organisiert ein Abschlussfest mit Gottesdienst – und einiges mehr stand auf der To-do-Liste.

„Das ist eine großartige Aktion und wie gemacht für die Freiwilligen“, freut sich Bildungsreferentin Stephanie Sack. „Die Freiwilligen haben drei Tage gebaut, bepflanzt, gemalt und organisiert. Ich war sehr beeindruckt, wie gut die Freiwilligen mit den Bewohner\*innen des Seniorenheims in Kontakt kamen. Das war eine ganz besondere Stimmung.“

Auch Thomas Andonie, Bundesvorsitzender des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und Mitorganisator der Aktion ist glücklich über das große Engagement: „In den drei Tagen habe ich gesehen, dass Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit ihrem Engagement nicht nur viel schaffen, sondern auch Eltern und Gemeindemitglieder mitreißen, die Welt ein bisschen besser zu machen. So sieht Kirche aus, wenn man junge Menschen machen lässt.“

*Steffi Maier*



Eine ganz besondere Stimmung prägte den Einsatz der Caritas-Freiwilligen während der 72-Stunden-Aktion im Seniorenzentrum St. Martin in Philippsburg.

# Arme sind keine Nummern, sondern Personen

## Fachtag ermöglicht Beteiligung, Begegnung und Austausch auf Augenhöhe

**„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein...“ – unter diesem Motto brachte ein Fachtag des Diözesan-Caritasverbands Freiburg über 100 Teilnehmer\*innen von Projekten für Langzeitarbeitslose, Projekt-Mitarbeitende, Vertreter\*innen von Jobcentern, der Kommunen und der Caritas zusammen. Beteiligung, Begegnung und Austausch auf Augenhöhe – das prägte die Veranstaltung, die bereits zum fünften Mal stattfand.**

Sie sitzen gemeinsam in einem Workshop: ein 59-jähriger Haftentlassener, ein Obdachloser, eine Dame aus dem Wirtschaftsministerium, ein Azubi der Freiburger Stadtverwaltung, Mitarbeitende in Jobcenter, Teilnehmende in Caritas-Beschäftigungsprojekten, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter. Gute zwei Stunden sprechen und diskutieren sie miteinander. Thema des Workshops: Chancen und Möglichkeiten durch das so genannte Fallmanagement, das in jedem Jobcenter angeboten wird. Die Atmosphäre ist gut. Der Workshop ist keine Werbeveranstaltung, wie Florian Fricker vom Jobcenter Freiburg gleich zu Beginn seiner Präsentation betont. Das Ziel

sei vielmehr der Austausch. Und das ist tatsächlich auch so. Klar, es gibt unterschiedliche Wahrnehmungen, wie die Unterstützung durch das Jobcenter erfahren wird. Und diese Erfahrungen werden auch ins Wort gebracht, aber nicht vorwurfsvoll oder gar abschätzig, sondern sachlich und in ruhigem Ton. Man hört aufeinander und spricht miteinander. Anschließend geht es zum gemeinsamen Mittagessen.

„Arme sind keine Nummern, sondern Personen“, sagt Roger Gisain von der Caritas Elsass zum Auftakt des Tages in der vollbesetzten Aula der Katholischen Akademie in Freiburg. Er zitiert



Ein voller Saal: Die Resonanz auf den fünften Fachtag „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein...“ war groß.

ein Wort von Papst Franziskus und trifft damit die Intention der Veranstaltung. Personen wollen wahrgenommen und beteiligt werden, gerade auch dann, wenn ihre Lebensumstände schwierig sind. Und genau das ist das Anliegen des Fachtags: Beteiligung, Begegnung und Austausch auf Augenhöhe in einer guten Atmosphäre zu ermöglichen. Das fängt beim äußeren Setting – dem Tagungsort – an und zieht sich selbstverständlich durch die Gestaltung des Programms, inklusive einer ansprechenden musikalischen Begleitung durch das Gigolo Reinhardt Jazztett und einer Kunstaussstellung von Werken, die in Projekten entstanden sind.

Insgesamt sieben Workshops sind im Angebot. Vom Diskurs über gemeinsame Werte über kreatives Malen und Basteln bis hin zum freiwilligen Engagement als neue Betätigungsmöglichkeit reichen die Themen. Zum ersten Mal sind auch die Freunde der Caritas Elsass mit dabei: Stéphanie Kraehn und Roger Gisain stellen ihr Projekt „Les Maisons de l'Engagement – Die Häuser des Engagements“ vor. Deren Grundgedanken sind, die Armen in den Blickpunkt zu rücken, die Lebenswelt der Menschen zu akzeptieren und Netzwerke aufzubauen.

Das Besondere an diesem Fachtag ist, dass die Workshops gemeinsam von langzeitarbeitslosen Menschen und hauptamtlichen Caritas-Mitarbeiter\*innen der „NLB-Projekte“ vorbereitet und moderiert werden. NLB steht für „Neue Lebens- und Beschäftigungsformen“: Das sind verschiedene Projekte in der Erzdiözese Freiburg, die langzeitarbeitslose und sozial ausgegrenzte Menschen darin unterstützen, die Erfahrung von sozialer Zugehörigkeit zu machen, Talente zu entdecken, neue Perspektiven für Arbeit und Leben zu entwickeln.

Als sie zum ersten Mal dabei gewesen sei, damals vor fünf Jahren, sei sie zunächst etwas skeptisch gewesen, erzählt Elke Scheffel, die am Projekt „Kunst als Einstiegs-



Kunstaussstellung mit Werken, die in Beschäftigungsprojekten entstanden ist.

möglichkeit in Beschäftigung (KEB)“ teilnimmt. KEB, ein gemeinsames Projekt von Jobcenter Freiburg und Caritasverband Freiburg-Stadt, richtet sich an Menschen, die aufgrund besonderer Vermittlungshemmnisse von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen sind. Jetzt ist sie sehr überzeugt und gerne mit dabei, „weil es unglaublich bereichernd ist“, sagt sie mit einem Strahlen im Gesicht. Für Reinhard Schatte aus Offenburg ist es einfach schön, „dass Menschen hier sind, die sich Gedanken machen über das, was um sie herum geschieht.“ Und der 59-Jährige Ex-Häftling nimmt im Workshop das Tagungsmotto auf und sagt: „Der Mensch lebt in der Tat nicht nur vom Brot allein, er braucht auch Menschen, die ihm helfen.“ Manchmal brauche es gar nicht viel.

Thomas Maier



Seit 2007 entstanden in der Erzdiözese Freiburg verschiedene Projekte für Menschen, die durch Langzeitarbeitslosigkeit von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffen sind: „Neue Lebens- und Beschäftigungsformen“ (NLB) lautet seither der programmatische Titel des Verbundes, in dem sich verschiedene künstlerisch oder handwerklich orientierte Projekte und Angebote der sinnstiftenden und schöpferischen Betätigung zusammenfinden. Die Projekte sind in den Bereichen der Arbeitslosenhilfe, der Wohnungslosenhilfe oder der Gemeindepsychiatrie der Caritas der Erzdiözese Freiburg entstanden.



## Caritas bittet um Spenden – Sammelwoche vom 21. bis 29. September

Vom 21. bis 29. September bittet die Caritas in der Erzdiözese Freiburg die Bevölkerung um Unterstützung für benachteiligte Menschen. Die Sammelwoche steht unter dem Leitwort „Hier und jetzt helfen“. Damit sie auf aktuelle Bedarfe und Notlagen reagieren kann, ist die Caritas auf Spenden angewiesen. „Not ist kein abstrakter Begriff“, sagt Diözesan-Caritasdirektor Thomas Herkert. Wer die Gesellschaft wach und realistisch in den Blick nehme, so Herkert, für den bekämen existenzielle Nöte und konkrete Hilfsbedürftigkeit

Gesichter und zeigten sich in den Lebensumständen vieler Menschen: „Wenn das Einkommen einer Familie nicht mehr ausreicht, um das Nötigste zu beschaffen. Wenn Arbeit verloren geht. Wenn Einsamkeit, Krankheit oder einfach das Alter Beziehungsnetze zerreißen.“

Die Einnahmen aus der Caritas-Sammlung fließen in Projekte und Hilfsangebote, die benachteiligte und notleidende Menschen direkt erreichen. Das große Engagement für die

Caritas-Sammlung ist für Diözesan-Caritasdirektor Thomas Herkert immer wieder ein beeindruckendes Zeichen der Solidarität: „Ich danke allen, die dabei mitmachen – den Sammlerinnen und Sammlern, den Spenderinnen und Spendern und allen, die uns durch Zeit, Geld und Gebet unterstützen!“

Bei der Caritas-Sammlung im vergangenen Jahr bewies die Bevölkerung in Baden und Hohenzollern mit einem Ergebnis von über 1,15 Millionen erneut große Spendenbereitschaft. (tom)

## Ein alter Fuchs mit phänomenalem Gedächtnis und Übersicht

### Helmut Gnädig, 25 Jahre Abteilungsleiter im Diözesan-Caritasverband, hat viele Weichenstellungen in der Pflegepolitik mitgestaltet

**Nach insgesamt fast 31-jähriger Tätigkeit im Diözesan-Caritasverband ist der Abteilungsleiter Gesundheits- und Altenhilfe im Diözesan-Caritasverband, Helmut Gnädig, Ende Mai aus dem aktiven Dienst ausgeschieden. Zum 1. Juni hat die passive Phase seiner Altersteilzeit begonnen. Über 25 Jahre hat Gnädig als Abteilungsleiter mit herausragender, über den Verband hinaus anerkannter Sach- und Fachkenntnis und einem hohen persönlichen Engagement den Bereich der Gesundheits- und**

**Altenhilfe verantwortungsvoll mitgestaltet und vertreten.**

Bei seiner Verabschiedung mit vielen Kolleg\*innen und Wegbegleiter\*innen bescheinigte ihm Vorstandsvorsitzender Thomas Herkert einen „reichen Schatz gespeicherten Wissens“, auf den der Diözesan-Caritasverband nun verzichten müsse. Als „alter Fuchs“ habe Helmut Gnädig seine über viele Jahre erworbene Expertise und seinen reichhaltigen Fundus an Wissen und Erfahrung immer aufs Neue in den verschiedensten Konferenzen und Gremien innerhalb und außerhalb der Caritas „mit wirksamen Gesten wohl dosiert“ eingebracht. „Er hat sich immer sehr abgewogen, aber deutlich

zu Wort gemeldet“, sagte Herkert und zollte ihm für sein Lebenswerk großen Dank und Anerkennung.

Im Juli 1988 hatte Gnädig als Referent für Sozialstationen im Diözesan-Caritasverband begonnen und 1994 dann die Leitung der Abteilung Gesundheits- und Altenhilfe übernommen. Über viele Jahre engagierte er sich in verbandsübergreifenden Gremien und Netzwerken, unter anderem gehörte er dem Vorstand im Verband katholischer Altenhilfe in Deutschland (VKAD) an und war Mitglied im Landesseniorenrat Baden-Württemberg.

In die Dienstzeit Gnädigs fielen zahlreiche gesetzliche Neuerungen und Veränderungen, deren markanteste 1995 die Einführung der Pflegeversicherung

war. Viele Weichenstellungen in der Pflegepolitik auf Landesebene hat er mitgestaltet. Daran erinnerte die Vorsitzende des Liga-Ausschusses Alter und Gesundheit Beatrix Vogt-Wuchter bei der Abschiedsfeier. Helmut Gnädig war nicht nur Mitgründer und langjähriger Vorsitzender dieses Liga-Ausschusses, er hat auch die Verhandlungsgruppe „Häusliche Pflege“ aufgebaut und war viele Jahre deren Sprecher. Sein reichhaltiger Erfahrungsschatz sei unschätzbar, betonte Vogt-Wuchter, als Abteilungsleiterin Alter, Pflege, Gesundheit Gnädigs Pendant im Diakonischen Werk Baden. „Nicht nur seine fachliche Expertise wird fehlen, sondern auch seine diplomatischen Fähigkeiten“, sagte sie und brachte ihre Wertschätzung für den Kollegen augenzwinkernd im Bild eines Löwen auf den Punkt: „Er ist mächtig und ruhig, kann aber auch zuschlagen, wo es angebracht ist.“

Karl-Heinz Huber, der Vorsitzende der Diözesan-Arbeitsgemeinschaft Altenhilfe, Hospizarbeit und Pflege (DiAG AHP), hob die Verdienste hervor, die Helmut Gnädig bei der Mitgestaltung eines breit gefächerten Angebots- und Dienstleistungsportfolios in der Caritas-Altenhilfe erworben hat. Gnädig sei auch eine maßgebliche Triebfeder dafür gewesen, die klassische Aufteilung in stationär und ambulant zugunsten einer gemeinsamen Interessenvertretung zu überwinden und die ursprünglichen zwei Arbeitsgemeinschaften 2006 in einer gemeinsamen zusammenzuführen. Huber verglich Gnädig, der seit der Gründung Geschäftsführer der DiAG AHP war, mit einem Chorleiter, der die unterschiedlichen Stimmen immer wieder zum Zusammenklang geführt habe.

Bei den vielen An- und Herausforderungen, die er in seiner beruflichen Tätigkeit zu meistern hatte, zeichneten Helmut Gnädig vor allem ein „phänomenales Gedächtnis und Übersicht“ aus, betonte seine langjährige Weggefährtin Monika Modner. „Er hatte als Abteilungsleiter harte Arbeit zu meistern und gelegentlich auch Nüsse zu knacken“, bescheinigte ihm seine Stellvertreterin. Das betraf nicht nur



„Immer sehr abgewogen, aber klar vernehmbar“: Vorstandsvorsitzender Thomas Herkert (links) zollte Helmut Gnädig großen Dank und Anerkennung für sein Lebenswerk.



Stabwechsel in der Abteilungsleitung Gesundheits- und Altenhilfe (v.l.): Helmut Gnädig, seine Nachfolgerin Birgit Schaer und Vorstandsvorsitzender Thomas Herkert.

neue Gesetze, sondern immer wieder auch Umstrukturierungen in der Abteilung. Eine der herausforderndsten war sicherlich die Integration der früheren Caritasakademie für Gesundheits- und Sozialberufe 2016 als neues Referat der Abteilung. Das Hinschauen auf die Situation der Mitarbeiter\*innen sei ihm dabei immer wichtig gewesen, sagte Modner: „Er hat Nüsse nicht mit dem Hammer geknackt!“

Für die Kolleg\*innen aus der Leitungs-konferenz dankte Michael Spielmann, Leiter der Abteilung Kind-Jugend-Familie, Helmut Gnädig für eine lange und gute Zusammenarbeit, die sich besonders durch fachliche Expertise und Kollegialität ausgezeichnet habe. Nicht zuletzt würden seine humoristischen und gesanglichen Qualitäten, mit denen er so manche Klausuren bereichert habe, in lebhafter Erinnerung bleiben.

Seine Aufgabe bei der Caritas sei eine spannende gewesen, resümierte Helmut Gnädig zum Schluss und ließ bedeutsame Ereignisse noch einmal Revue passieren. Er sei dankbar dafür, dass er in einem spannenden Feld wichtige Entwicklungen mitgestalten durfte. Ganz nach seiner Art bedachte er, versehen mit einer Prise feinen Humors, jeden Gast mit persönlichen Worten und verabschiedete sich mit einem Lied, begleitet von dem alemannischen Liedermacher Uli Führe an der Gitarre, in das die Anwesenden gerne einstimmten.

Nachfolgerin von Helmut Gnädig ist Birgit Schaer, die zum 1. Juni 2019 die Leitung der Abteilung Gesundheits- und Altenhilfe übernommen hat (siehe Caritas-News 2/2019).

Thomas Maier

# Hospizarbeit als Vorbild für eine sorgende Gesellschaft

## Repräsentanten aus Kirche und Politik diskutieren bei den 20. Süddeutschen Hospiztagen in Bad Herrenalb

**Repräsentanten aus Politik und Kirche haben die Hospizarbeit als Vorbild einer Gesellschaft gewürdigt, bei der die Sorge für andere Menschen im Mittelpunkt steht. Dies erklärten Staatssekretärin Bärbl Mielich sowie die beiden Bischöfe Jochen Cornelius-Bundschuh und Stephan Burger im Rahmen der 20. Süddeutschen Hospiztage in Bad Herrenalb. Sie zeigten sich erfreut über die bundesweit 650.000 Ehrenamtlichen, die Schwerstkranke und Sterbende im Hospiz, in der Klinik, zu Hause oder in der Nachbarschaft begleiten.**

„Diesen Menschen trauen wir viel zu“, erklärte der badische Lan-

desbischof Cornelius-Bundschuh. Zugleich stehe die Begleitung von Sterbenden jedem Nützlichkeitsdenken entgegen. „Die Ehrenamtlichen engagieren sich nicht um eines bestimmten Zweckes willen, sondern helfen anderen Menschen, weil sie selbst Menschen sind“, sagte Cornelius-Bundschuh. Zugleich äußerte er Zweifel an einer ausgefeilten Planbarkeit des Sterbens; dieses sei vielmehr ein „vielschichtiger Prozess, auch zwischen Mensch und Gott“.

Für Erzbischof Stephan Burger zeigt sich der christliche Glaube auch in der Hoffnung, „dass es jemanden gibt, der aus dem Bruchstückhaften, was wir hinterlassen, etwas Ganzes macht“. Zentral für den Umgang mit Schwerstkranke und Sterbenden sei es, die Menschen so zu begleiten, „dass sie auch in der Extremsituation das Leben als wertvoll erleben“, erklärte der Freiburger Erzbischof.

Bärbl Mielich, Staatssekretärin im Ministerium für Soziales und Integration in Stuttgart, plädierte für eine Stärkung der „sorgenden Gemeinschaft“ in den Städten und Gemeinden. Hierbei könnte die Politik mit Quartierskonzepten helfen und dadurch einen „lebendigen Sozialraum“ schaffen, in denen Menschen in Eigeninitiative gezielt Verantwortung füreinander übernehmen.

Die ehemalige Vorstandsvorsitzende des Deutschen Hospiz- und Palliativverbands, Birgit Weihrauch aus Köln, bezeichnete die Geschichte der Hospizarbeit als innovative „Bürgerbewegung“, die den gesellschaftlichen Umgang mit dem Tod deutlich verändert und zu einer „Enttabuisierung des Sterbens“ beigetragen habe. Für die Ärztin und frühere Gesundheitspolitikerin hat die Hospizbewegung deutlich gemacht, dass für ein würdevolles Sterben neben der medizinischen Versorgung das „Dasein und Zuhören“ im Sinne der „schieren Gegenwart“ von zentraler Bedeutung sei. Zugleich hänge das würdevolle Sterben immer auch von den gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen ab. „Dann darf sich zum Beispiel die Lokalpolitik nicht nur um schöne Freizeitangebote kümmern, sondern sie muss auch Bedingungen vor Ort schaffen, dass Menschen in Würde sterben können“.

Veranstalter der jährlich stattfindenden Hospiztage waren die Evangelische Akademie Baden, das Diakonische Werk Baden, der Hospiz- und Palliativverband Baden-Württemberg, der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg und die Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg. (can)



Diskutierten über die Hospizarbeit als Vorbild für eine sorgende Gesellschaft (v.l.n.r.): Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh, Staatssekretärin Bärbl Mielich, Erzbischof Stephan Burger und der Journalist Christian Petzold (Moderation).

## Sozialminister Lucha besucht Caritas-Fachschule in Donaueschingen

Sozialminister Manne Lucha hat Anfang August die Caritas-Fachschule für Altenpflege in Donaueschingen besucht. In der staatlich anerkannten Berufsfachschule, die vom Diözesan-Caritasverband Freiburg getragen wird, werden derzeit rund 90 Schülerinnen und Schüler ausgebildet.

Der Sozialminister zeigte sich angetan von dem, was dort in der Ausbildung künftiger Pflegekräfte geleistet wird: „Man spürt, dass die Fachschule ‚be-seelt‘ ist“, sagte er. Im Gespräch zollte er den Schülerinnen und Schülern hohen Respekt und Anerkennung für ihre Berufsentscheidung.

Bei dem Besuch informierten Schulleiterin Mechthild Häußlein-Cinar, Diözesan-Caritasdirektor Thomas Herkert und Birgit Schaer, Abteilungs-



leiter Gesundheits- und Altenhilfe im Diözesan-Caritasverband, den Sozialminister auch über Herausforderungen, die für die Caritas-Fachschule mit der Umstellung auf die generalistische Pflegeausbildung einhergehen. Ihre Botschaft: Es braucht verlässliche strukturelle und finanzielle Rahmenbedingungen, um unter den neuen

gesetzlichen Vorgaben weiterhin gute Arbeit leisten zu können. Der Sozialminister signalisierte, dass man auf Landesebene im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten unter anderem an einem Förderprogramm arbeite, um mögliche Defizite, die sich durch die Umstellung auch für die Caritas-Fachschulen ergeben, abzufangen. (tom)

## Mit christlichen Werten wuchern

### Auf ihrem Landestreffen beschäftigen sich die kirchlichen Krankenhäuser mit zeitgemäßer Personalarbeit

**Wie ein Perspektivwandel in der Personalarbeit hin zu einer stärkeren Orientierung an den Bedürfnissen der Bewerber und Mitarbeitenden gelingen kann, darüber diskutierten die Teilnehmer beim Landestreffen des Evangelischen Krankenhausverbands und der Landesarbeitsgemeinschaft der Katholischen Krankenhäuser (LAG) in Baden-Württemberg. Die im Unternehmen gelebten christlichen Werte seien dabei „ein wichtiges Pfund, mit**

**dem wir wuchern können“. Bei ihrem Jahrestreffen im Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim beschäftigten sich die Vertreter von 42 kirchlichen Krankenhäusern und Rehakliniken mit den Möglichkeiten zeitgemäßer Personalarbeit.**

Kaum eine Arbeit sei so abhängig von engagiertem Personal wie die Behandlung und Versorgung von Patienten in einem Krankenhaus, betonte Rainer Brockhoff, Diözesan-Caritasdirektor im Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart, in seiner Begrüßung.

„Qualifizierte Mitarbeitende zu gewinnen und leistungsbereite, zufriedene Kolleginnen und Kollegen langfristig im Unternehmen zu halten, sind somit für uns zentrale Zukunftsthemen.“ Mit einer Schätzung des Statistischen Bundesamtes untermauerte Moderator Alexander Winkler, SWR-Wirtschaftsredakteur, die Brisanz des Themas. Danach fehlen im Jahr 2025 circa 112.000 Alten- und Krankenpflegekräfte in Deutschland.

Größte Herausforderung bei der Personalarbeit ist es nach Darstellung von Andreas Einig, dem Leiter BBT-Consulting der Barmherzige Brüder Trier gGmbH, die Perspektive des Unterneh-



Was ist zeitgemäße Personalarbeit? Darüber diskutierten (v.l.): Michael Decker (Evangelisches Diakonie-Krankenhaus Freiburg), Marc Raschke (Klinikum Dortmund), Moderator Alexander Winkler, Andrea Birkenbach (Marienhospital Stuttgart) und Andreas Einig (BBT-Gruppe).

mens und die Perspektive des Mitarbeiters beziehungsweise der Bewerberin in Passung zu bringen. Angesichts der individuell sehr verschiedenen Mitarbeiter- und Bewerberinteressen plädierte er dafür, die Personalarbeit viel stärker als bisher auf die Person als Individuum auszurichten: „Es hat sich eine Haltungsänderung vom Bewerber zum Umworbene vollzogen, die wir annehmen müssen.“ Dies habe auch eine Haltungsänderung in Bezug auf vorhandene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Folge. „Noch vor zehn Jahren wurden die Jobinhalte, das Gehalt und die Führung als wichtigste Punkte für die Mitarbeitendenzufriedenheit genannt. Heute ist das Team, in dem man arbeitet, entscheidend.“ Gute Personalarbeit müsse daher dazu beitragen, dass ein Team gut funktioniert. Andreas Einig forderte daher neue Wege in der Personalarbeit der kirchlichen Krankenhäuser: „Ein wenig Feintuning reicht nicht aus, um zufriedene Mitarbeiter zu gewinnen und zu halten.“ Veränderung sei inzwischen ein Dauerzustand und Personalarbeit auch ständige Organisationsentwicklung, um überkommene hierarchische Strukturen zu überwinden.

Den Ruf nach Veränderung untermauerte auch Marc Raschke, Leiter der Unternehmenskommunikation des

Klinikums Dortmund, mit einem drastischen Bild. Er nahm eine echte Axt zur Hand, die man an die bestehenden Methoden der Personalgewinnung legen müsse. An mehreren Beispielen der vielfach ausgezeichneten Personalmarketing-Kampagnen des Klinikums Dortmund zeigte er Möglichkeiten auf, sich mit wenig Aufwand und positiven, witzigen Botschaften auf den Social-Media-Kanälen wie YouTube, Facebook, Instagram, Twitter und Tik Tok zu präsentieren.

In der anschließenden Podiumsdiskussion wurde deutlich, dass kirchliche Krankenhäuser gerade mit ihrer Wertekultur für Mitarbeitende und Bewerber sinnstiftend und identitätsstiftend erlebt werden können. „Christliche Werte sind schon ein Pfund, mit dem wir wuchern können, und wir werden auch so wahrgenommen“, betonte Andrea Birkenbach, Leiterin Personal im Marienhospital Stuttgart. „Unser traditioneller Leitsatz ‚Liebe sei Tat‘ bedeutet Mitfühlen, Handeln, Begegnen. Diese Botschaft zielgruppenorientiert an potenzielle Bewerberinnen und Bewerber zu bringen, ist nun die Herausforderung.“

Das Geld und die Bezahlung sind nach Einschätzung von Michael Decker, Kaufmännischer Direktor und Vor-

standsvorsitzender des Evangelischen Diakonie-Krankenhauses Freiburg, nicht allein ausschlaggebend. „Die Vergütung muss vergleichbar und fair sein, das ist die Voraussetzung. Aber wichtiger sind das Team und die Wertschätzung, die Mitarbeitende erfahren“, betonte er. Beide verwiesen auf die Bedeutung, junge Menschen im Unternehmen selbst auszubilden. Dafür müsse es gelingen, dass sich Menschen etwa über Praktika, FSJ und als Bufdis näher für die Arbeit im Krankenhaus interessieren und sehen, was die Berufe dort inhaltlich bieten. „Einfach zeigen, dass diese Arbeit auch Spaß macht, das kann über Social Media gelingen“, so Decker. Hier müsse man mutiger sein und einfach ausprobieren, ergänzte Andrea Birkenbach.

„Mitarbeiter haben immer ein Gefühl für die Stimmigkeit von Botschaften und gelebtem Alltag“, gab Oberkirchenrat Urs Keller von der evangelischen Badischen Landeskirche abschließend zu bedenken. Der Vorsitzende des Evangelischen Krankenhausverbands Baden-Württemberg betonte: „Diese Stimmigkeit zu managen hat immer etwas mit christlichen Werten zu tun, und dieser Aufgabe müssen wir uns stellen.“

*Ute Emig-Lange*

# Im digitalen Wandel den Menschen im Blick behalten

## Mit über 24.000 Euro fördert die Caritas-Stiftung soziale und pädagogische Projekte in der Digitalisierung

**Den digitalen Wandel mitgestalten und dabei die menschliche Dimension im Blick behalten: Das ist das Anliegen von zehn Caritas-Projekten, die dieses Jahr mit insgesamt 24.349 Euro von der Caritas-Stiftung für die Erzdiözese Freiburg gefördert werden. „Wir wollen damit besonders solche Konzepte unterstützen, die den Prozess der Digitalisierung sozial, kreativ und pädagogisch begleiten“, erklärte der Vorsitzende des Stiftungsvorstandes, Diözesan-Caritasdirektor Thomas Herkert.**

Insgesamt lagen der Stiftung 26 Anträge zur Förderung vor, pro Projekt standen bis zu 5.000 Euro zur Verfügung. Die große Anzahl der Anträge zeigt laut Herkert, wie vielfältig und kompetent die Caritas in ihren verschiedenen Bereichen die Digitalisierung voranbringen und gestalten will.

Ein Beispiel dafür ist die Pilotstudie „Pflegeassistentenroboter“ im Altenpflegeheim St. Marienhaus in Konstanz. In einer 30-monatigen Testphase werden dort Bedeutung, Kriterien, Hindernisse und Machbarkeit des Einsatzes von Pflegerobotern dokumentiert und prototypisch umgesetzt, wobei verschiedene Sichtweisen wie der Pflege und der Technik ebenso berücksichtigt werden wie das Thema Datenschutz oder die Sozialverträglichkeit bei kulturellen Unterschieden.

Das Pflegepersonal nimmt an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen und Zwischenauswertungen innerhalb des Projekts teil. Die Ergebnisse des Projekts sollen möglichst breit verfügbar gemacht werden, um auch weiteren Einrichtungen den Einstieg soweit wie möglich zu erleichtern. Das gemeinsame Projekt-Unternehmen bilden die Universität Konstanz, die Fachhochschule Vorarlberg, ein Pflegeheim im schweizerischen Schaffhausen und die Caritas-Altenhilfe Konstanz.

Im Seniorenzentrum St. Fridolin in Lörrach wiederum wird mit der interaktiven Plattform TAVLA ein digitales Medium erprobt und von der Caritas-Stiftung gefördert, das einen sehr niederschweligen und barrierefreien Einstieg in digitale Teilhabe für die Bewohnerinnen und Bewohner bietet. Das Gerät, das im Eingangsbereich steht, ermöglicht es zum Beispiel, gemeinsam ein Quiz oder Sudoku zu spielen. Das führt spielerisch zu neuen Kommunikationswegen unter den Bewohnern selbst, aber auch zwischen ihnen, ihren Angehörigen und den Alltagsbetreuerinnen. Die ersten Erfahrungen zeigen: Mit dem Einsatz des TAVLA, der einfachen Interaktion per „Touch & Sprache“, gelingt es, der Vereinsamung der Heimbewohner entgegenzuwirken und neue Kontakte herzustellen.

An eine ganz andere Zielgruppe – an jugendliche Internet-Intensiv-Nutzer – richtet sich ein Trainingsprogramm, das die Suchtberatung des Caritasverbandes Mannheim konzipiert hat. „Protect+“ heißt es und richtet sich an Jugendliche im Alter von zwölf bis 18 Jahren, die das Internet übermäßig nut-

zen. Und damit ihre Lebensqualität in sozialer, psychischer und körperlicher Hinsicht massiv beeinträchtigen. Etwa sechs bis acht Prozent aller Jugendlichen in Deutschland sind von der Internetsucht betroffen, wobei die Dunkelziffer wesentlich höher eingeschätzt wird. Mit dem Trainingsprogramm „Protect+“ lernen die Jugendliche, ihren eigenen Internetkonsum zu überdenken und Alternativen zu ihrem Online-Verhalten zu erarbeiten. Ziel ist es, den schädlichen, übermäßigen Gebrauch von PC, Handy und Internet zu verändern, nicht aber den Gebrauch der digitalen Möglichkeiten an sich. Die Teilnahme an „Protect+“ ist für die Jugendlichen kostenfrei. (tom)



Die Caritas-Stiftung für die Erzdiözese Freiburg, anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Diözesan-Caritasverbandes 2003 gegründet, fördert karitative Projekte im Raum der Erzdiözese Freiburg, die den Menschen in den Mittelpunkt stellen. Um damit vielfältige Hilfe leisten zu können, unterstützt die Stiftung Projekte, die sonst keine Finanzierung erhalten würden und nicht zu Stande kämen.

Spendenkonto: Caritas-Stiftung Erzdiözese Freiburg, Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe, IBAN: DE38 6602 0500 0001 7000 00, Swift-BIC: BFSWDE33KRL



## AGJ: Aufsichtsratsvorsitzender Claus Jürgen Reinbold scheidet aus

Claus Jürgen Reinbold, Vorsitzender des Aufsichtsrates des AGJ-Fachverbandes für Prävention und Rehabilitation in der Erzdiözese Freiburg, hat aus persönlichen Gründen sein Amt Ende Juni 2019 aufgegeben. Bis zur Mitgliederversammlung im September 2019 wird der Stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende Clemens Heidenreich die Aufgaben des Aufsichtsratsvorsitzenden wahrnehmen, teilte die AGJ mit.

Claus Jürgen Reinbold war seit 2010 ehrenamtliches Mitglied im Aufsichtsrat, zunächst als Stellvertretender Vorsitzender und seit 2014 als dessen Vorsitzender. Davor hatte er



über 31 Jahre das Referat Prävention Mitarbeiter im AGJ-Fachverband geleitet. 2013 wurde Claus Jürgen Reinbold für sein berufliches und ehrenamtliches Wirken das Ehrenzeichen in Gold des Deutschen Caritasverbandes verliehen. (can)

Claus Jürgen Reinbold war seit 2014 Aufsichtsratsvorsitzender des AGJ-Fachverbands.

## Den Schulabschluss geschafft

### Nach zweijähriger Vorbereitungszeit halten acht Frauen aus dem IN VIA-Angebot DaBEI! ihr Zeugnis in Händen

**„Es ist ein ungewöhnlich großer Erfolg, der Ihnen hier gelungen ist“, lobte Claudia Zurmühl, Beauftragte für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt des Landratsamtes Ortenaukreis, sowohl die Frauen als auch den Träger dieser Bildungsmaßnahme, IN VIA.**

Seit September 2017 bereiteten sich die zehn Teilnehmerinnen, alle mit Fluchterfahrung oder Migrationshintergrund, bei IN VIA in Offenburg auf die externe Hauptschulabschlussprüfung vor. Die Herkunftsländer der Frauen sind unter anderem Rumänien, China und Syrien. Zwei Fachkräfte unterstützten die Frauen in der Vorbereitung.

Finanziert wird DaBEI! über Bildungsgutscheine durch das Jobcenter Ortenaukreis.

Die Maßnahme in Teilzeit wurde speziell für Frauen mit Kindern entwickelt, da diese Zielgruppe in der Regel bei der Integration benachteiligt ist. Als reines Frauenprojekt bot IN VIA mit DaBEI! für die Teilnehmerinnen und ihre Kinder den erforderlichen Schutzraum. Die Frauen erarbeiteten sich während der gesamten Laufzeit von 22 Monaten auch durch Zusatzunterricht den geforderten Stoff; viele der Teilnehmerinnen waren durch traumatisierende Erfahrungen extrem belastet und hatten vor allem unter Prüfungsdruck mit Konzentrationsschwierigkeiten und Ängsten zu kämpfen. Umso beachtlicher ist es, dass acht der Teilnehmerinnen die externe Hauptschul-

abschlussprüfung nun erfolgreich ablegen konnten.

Die Vorstandsvorsitzende von IN VIA, Barbara Denz, zollte ebenso großen Respekt vor der Leistung der Frauen, die neben einer sehr bewegten Herkunft und ihrem nicht weniger bewegten Leben in Deutschland, häufig mit kleinen Kindern, zunächst die Sprache, aber auch die wichtigen Prüfungsfächer lernen mussten. Zehn Frauen haben diesen Lernaufwand bis zum Schluss durchgezogen. Acht von ihnen können theoretisch nun in eine Ausbildung starten; zwei haben schon einen Ausbildungsplatz; die anderen sind noch auf der Suche, sind aber zuversichtlich. Auch für die beiden Frauen, die den Abschluss nicht geschafft haben, gibt es eine Perspektive; das JobCenter wird sie darin weiter beraten. (can)



Freuen sich über die Finanzspritze aus Mitteln der Caritas-Sammlung (v.l.n.r.): Dekan Karl Jung, Daniela Carrara, die Organisatorische Leiterin der Malteser Medizin für Menschen ohne Krankenversicherung, Birgit Schaer vom Diözesan-Caritasverband Freiburg, Dominicus von und zu Mentzingen, Diözesanleiter der Malteser in der Erzdiözese Freiburg und die Diözesan-Geschäftsführerin Sabine Würth.

## Fünf Jahre Hilfe für Menschen ohne Krankenversicherung

### Malteser „MMM“ in Mannheim feiert Jubiläum – Wichtiger Partner für die Stadt

**Seit Juni 2014 kümmern sich die Malteser in der Mannheimer Neckarstadt um Menschen, die nicht krankenversichert sind. Jetzt feierte die „Malteser Medizin für Menschen ohne Krankenversicherung“ (MMM) ihr fünfjähriges Bestehen mit einem Festakt in den Räumen der Herz-Jesu-Gemeinde.**

Vor geladenen Gästen aus Politik, Kirche und Gesellschaft würdigte Ulrike Freundlieb, Bürgermeisterin für Bildung, Kinder, Jugend und Gesundheit, das Engagement des MMM-Teams: „Sie

sind ein wichtiger Partner im Angebot der Stadt.“ Auch MMM-Schirmherr Dekan Karl Jung dankte den Maltesern für die gelebte Nächstenliebe: „Sie nehmen sich der Menschen an, die aus den unterschiedlichsten Gründen abseits aller sozialen Netze leben und versuchen, sie wieder in die Mitte der Gesellschaft zu integrieren.“

In einer Podiumsdiskussion wurde deutlich, dass die MMM von einem breiten Netzwerk an Unterstützern getragen wird. Neben den Ärzten, Krankenschwestern und Dolmetschern, die sich ehrenamtlich in der wöchentlichen Sprechstunde engagieren, hat die Kirchengemeinde Herz-Jesu der MMM ihre Räumlichkeiten mietfrei zur Verfü-

gung gestellt und unterstützt darüber hinaus immer wieder durch Spenden und tatkräftige Mithilfe.

Auch ohne die finanzielle Unterstützung vieler Spender und Förderer wäre die Arbeit der MMM nicht möglich. Deshalb freuten sich die Verantwortlichen sehr über die „Finanzspritze“ von 5.600 Euro aus der Caritas-Sammlung, die Birgit Schaer vom Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg überreichte.

Seit fünf Jahren finden Menschen, die in einer Notsituation sind und keine Krankenversicherung haben, in der MMM-Sprechstunde ehrenamtliche Ärzte und Krankenschwestern, die die Versorgung und medizinische Bera-

tung bei Erkrankung, Verletzung oder Schwangerschaft kostenlos übernehmen. Mehr als 3.000 Behandlungen hat das Team seit der Eröffnung der MMM im Juni 2014 übernommen und so fast 1.000 Patienten geholfen.

„In der MMM geht es nicht nur um medizinische Hilfe“, erklärt deren ärztlicher Leiter Ewald Jammers, „die menschliche Zuwendung ist genauso wichtig, dadurch geben wir den Patienten oft ein Stück Hoffnung und Würde zurück.“ Die Patienten stammen aus Deutschland, Südosteuropa und Zentralafrika. Ein Großteil kommt mit akuten allgemeinmedizinischen Erkrankungen oder internistischen Erkrankungen. Neu sind zunehmend chronisch kranke Patienten oder Tumorkranke. Ein Schwerpunkt

liegt seit Beginn in der Betreuung von Schwangeren und Kindern.

Ziel der MMM ist es, die Patienten in die sozialen Sicherungssysteme zu integrieren, insbesondere in eine Krankenversicherung. Deshalb gibt es eine intensive Zusammenarbeit mit Mannheimer Beratungsstellen, Ämtern und Einrichtungen, dorthin werden die Patienten für weitere soziale Hilfen vermittelt. Dank der Kooperation mit rund 40 Facharztpraxen, Krankenhäusern, Apotheken und mit einem Labor können auch kostenlose beziehungsweise kostengünstige externe Untersuchungen oder Weiterbehandlungen vorgenommen werden.

*Diana Auwärter*



Die MMM sucht weiterhin dringend Krankenschwestern/-pfleger und Arzthelfer\*innen, die sich ehrenamtlich in der wöchentlichen Sprechstunde engagieren möchten.

Kontakt:

Malteser Medizin für Menschen ohne Krankenversicherung

Zehntstraße 32

68169 Mannheim

Telefon 0621 324914-89 (während der Sprechstunde am Donnerstag)

mmm.mannheim@malteser.org

www.malteser-mannheim.de



## SkF-Diözesangeschäftsführerin Clarita Ohlenroth in den Bundesvorstand gewählt

Clarita Ohlenroth, hautberufliche Geschäftsführerin des SkF Diözesanvereins in Freiburg, wurde als beratendes Mitglied in den Bundesvorstand des Sozialdiensts katholischer Frauen (SkF) gewählt. Die Wahl fand bei der jährlichen Delegiertenversammlung Ende Juni in Bensberg statt. Der Bundesvor-

stand vertritt politisch und inhaltlich alle 143 SkF Ortsvereine. Clarita Ohlenroth ist seit Januar 2018 Geschäftsführerin im Diözesanverein Freiburg.

Neue Bundesvorsitzende wurde Hildegard Eckert (SkF Mainz), ihre Stellvertreterin Dagmar Löttgen (SkF

Berlin). Weitere Mitglieder sind Ursula Pantenburg (SkF Gütersloh), Stefanie Sassenrath (SkF Neuss), Josephin von Spiegel (SkF Hamburg), Martina Wilke (SkF Lüdinghausen) und als weiteres beratendes Mitglied Yvonne Fritz (SkF Gießen). (can)



Der neue SkF Bundesvorstand (v. l.): Clarita Ohlenroth, Stefanie Sassenrath, Martina Wilke, Hildegard Eckert, Dagmar Löttgen, Josephin von Spiegel, Ursula Pantenburg und Yvonne Fritz.

## Gemeinsamer Fachtag der Diözesanvereine SkF und SKM zum Bundesteilhabegesetz

Welche Veränderungen ergeben sich für rechtliche Betreuer\*innen im Rahmen des Bundesteilhabegesetzes (BTHG)? Zur Klärung dieser Frage trafen sich knapp 50 Geschäftsführer\*innen und Vereinsbetreuer\*innen aus den katholischen Betreuungsvereinen von SKM, SkF und Caritas zu einem Fachtag in der Katholischen Akademie in Freiburg.

Eva Maria Keßler von transfer – Unternehmen für soziale Innovation führte kurzweilig und fachkompetent durch das sperrige Thema und gab den Teilnehmenden einen guten „Werkzeugkoffer“ mit auf den Weg. In Arbeitsgruppen wurden am Nachmittag konkrete Fälle besprochen. Ingmar Neumann moderierte kompetent und charmant durch diesen Tag und entlockte zu Beginn



Ingmar Neumann (2.v.l.) moderierte kompetent und charmant den gemeinsamen Fachtag.

und am Ende der Veranstaltung jeweils in einem kleinen Podiumsgespräch interessante Aspekte und Anregungen.

Dieser gemeinsam von den Diözesanvereinen des SkF und SKM vorbereite-

te Fachtag fand auch im Nachklang viel positives Feedback – ein guter Schritt zu weiteren Kooperationen?!

*Ulrike Hörnisch/  
Ulrike Gödeke*

## Über den Tellerrand geschaut

### Neue Ideen und Inspirationen: Anregende Fundraising-Studienfahrt des SKM Diözesanvereins nach Köln

**Der SKM Diözesanverein hat sich Ende Mai mit rund 20 haupt- und ehrenamtlichen Teilnehmer\*innen nach Köln aufgemacht, um neue Inspirationen und Ideen, aber auch Zeit für Reflexion zum Thema Fundraising zu finden.**

Mit professioneller Begleitung durch den erfahrenen Fundraisingexperten Ingmar Neumann gab es neben inhaltlichen Inputs und Austausch-

den vor allem auch Vorortbesuche bei erfolgreichen Fundraisern und deren Institutionen, um über den Tellerrand zu schauen.

Der Verein „Der Sack“ versorgt bedürftige Kölner Bürger\*innen mit standardisiert gefüllten Beuteln mit haltbaren Lebensmitteln. Ebenso wird täglich in vielen Kölner Kitas ein gesundes Frühstück angeboten. Die Kosten für alle Lebensmittel (etwa 20.000 Euro pro Monat) werden ausschließlich über Spenden finanziert. Der Verein ist stark in der Kölner Gesellschaft verankert und weit bekannt, findet aus Politik,

Wirtschaft und Kultur regelmäßig prominente Fürsprecher und Unterstützer.

Pfarrer Franz Meurer aus Köln-Vingst hat in „seinem“ Stadtbezirk die Tore seines Pfarrzentrums weit geöffnet für jeden, der sich für den Stadtteil engagieren möchte. Hunderte von Schlüsseln der Gemeinderäume sind im Umlauf und vollkommen selbstorganisiert gibt es dort Kleiderladen, Essensausgabe, Fahrradwerkstatt, Schreinerei... Ebenso finden sich viele, die ehrenamtlich die Weihnachtsbeleuchtung im Stadtteil organisieren, Spielgeräte auf Spielplätzen und Kitas



Neuen Input bekamen rund die 20 haupt- und ehrenamtlichen Teilnehmer\*innen der SKM-Studienfahrt nach Köln.

reparieren, die einzige Bibliothek des Stadtteils betreuen und viele Ehrenamtliche (vor allem auch Jugendliche), die das jährliche einwöchige Sommerferienprojekt „HÖVI“ begleiten. Ein leuchtendes Beispiel, wie offen Kirche

auch sein kann und wie wichtig es ist, einen „schwierigen“ Stadtteil und seine Menschen nicht aufzugeben.

Erik Flügge zeigte sehr mitreißend, wie man „Geschichten erzählen“ muss,

um Menschen für die eigene Arbeit zu begeistern. Flügge ist selbst studierter Theologe, arbeitet aber schon seit vielen Jahren in der Kommunikationsbranche und hat viele Kommunikationskampagnen entwickelt und begleitet (unter anderem „Valerie und der Priester“ im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz).

Viele Ideen sind rund um die Studienfahrt in vielen Rand-, Pausen- und Abendgesprächen entstanden. Ein intensiver Austausch zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen und zwischen der Diözesan- und der Ortsebene spornte die Teilnehmenden an, das Thema Fundraising und die Werbung für die Arbeit des SKM voranzutreiben. Ein schöner Abschluss der Fahrt war der gemeinsame Besuch des Christi-Himmelfahrt-Gottesdienstes im Dom zu Köln.

*Ulrike Gödeke*

### Caritasverband Bruchsal e.V.

## Arno Vogelbacher als Caritas-Vorstand verabschiedet

In Bruchsal ist Arno Vogelbacher als Vorstand des Caritasverbandes in den

Ruhestand verabschiedet worden. Mit seinem unternehmerischen Geschick

hatte Vogelbacher den Caritasverband in Zeiten finanzieller Unsicherheit wieder auf sichere Füße gestellt und zudem viele neue und wichtige Projekte angestoßen und umgesetzt, wie Bernhard Firnkes, der Vorsitzende des Caritasrates Bruchsal bei der Verabschiedung betonte. Firnkes verwies unter anderem auf das neue Seniorenzentrum St. Martin in Philippsburg mit seinem innovativen Wohnkonzept. Arno Vogelbacher war seit 2008 als Vorstand beim Caritasverband Bruchsal tätig. Neuer für Finanzen und Altenhilfe zuständiger Vorstand des Caritasverbandes Bruchsal wird Andreas Häuslpelz. (can)



Der Caritasrat Bruchsal verabschiedete Vorstand Arno Vogelbacher (4.v.r.). Links neben ihm: Caritasratsvorsitzender Bernhard Firnkes.

# „Ein unglaublicher Gewinn für die Gemeinde Vörstetten“

## Gemeinsames Projekt von Kommune und Caritas: Das Roteux-Quartier wurde feierlich eröffnet

**In Vörstetten wurde das Roteux-Quartier des Emmendinger Caritasverbandes feierlich eröffnet. Zum Empfang mit Grußworten und anschließendem Beisammensein kamen zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Kirche, von den Wohlfahrtsverbänden und den am Bau beteiligten Unternehmen, aus dem Roteux-Quartier und der Gemeinde Vörstetten.**

Die rund 200 Gäste waren zu viel für den neu erbauten, großen Raum der Begegnungsstätte: Weil alle Sitz- und Stehplätze belegt waren, mussten mehrere Gäste das Geschehen von außen verfolgen. Das große Interesse wertete Vörstettens Bürgermeister Lars Brügner als „gutes Omen“ für alle weiteren Veranstaltungen in den neuen Räumlichkeiten. Neben der Begegnungsstätte und der stationären Pflege im Erdgeschoss des Roteux-Quartiers befinden sich 24 Eigentumswohnungen in den beiden Obergeschossen – zwei davon sind im Besitz der Gemeinde Vörstetten, die ihr Kontingent an sozial gefördertem Mietraum zukünftig noch weiter ausbauen möchte. Die Kapelle ist noch nicht fertiggestellt und wird am 24. November 2019 eingeweiht.

„Das Roteux-Quartier ist ein unglaublicher Gewinn für unsere Gemeinde“, sagte Brügner. Es ist nun das größte Wohngebäude in Vörstetten. Brügner erinnerte in seinem Grußwort an die

Anfänge des Projekts: 2013 hatte der Gemeinderat zu einer Zukunftswerkstatt eingeladen. Die beteiligten Bürgerinnen und Bürger formulierten dabei den Wunsch, dass pflegebedürftige Menschen in Zukunft länger in der dörflichen Gemeinschaft Vörstettens verbleiben können.

Auf der Suche nach einem Partner für den Aufbau einer stationären Pflegeeinrichtung einigte man sich im Juli 2016 auf eine Kooperation mit dem Caritasverband für den Landkreis Emmendingen. Dieser überzeugte mit seinem Wohngruppenkonzept, bei dem die Bewohnerinnen und Bewohner ihren Alltag aktiv mitgestalten.

Der Caritasverband betreibt bereits in Emmendingen Bürkle-Bleiche ein Seniorenzentrum. Die komplette Bauträgerschaft übernahm der Verband jedoch

zum ersten Mal. Dass dieses Projekt in den vergangenen Jahren zahlreiche Menschen gefordert hatte, betonte Andreas Leimpek-Mohler, Vorsitzender des Caritasverbandes für den Landkreis Emmendingen: „Viele haben sich um das Projekt bemüht – ein ganzer Verband und ein ganzes Dorf haben hier mitgebaut.“ Umso größer sei nun die Freude über die Eröffnung und das gelungene Gebäude.

Von der in Auftrag gegebenen Machbarkeitsstudie bis zur Fertigstellung dauerte das Bauvorhaben nur drei Jahre. „Das war ein schnell wachsendes Kind – obwohl die Aufgabe nicht einfach war“, sagte Architektin Bettina Touré. Weil das zur Verfügung stehende Grundstück knapp bemessen war, waren einige Ausnahmeregelungen nötig. Diese habe der Gemeinderat aber immer positiv unterstützt und das Landratsamt ge-



Das Leitungsteam des Caritasverbandes freut sich über das gelungene Quartier und die feierliche Eröffnung (v.l.): Birgitt Reisenweber (Leiterin der Sozialen Dienste), Geschäftsführer Rainer Leweling und Uwe Zimmer (Leiter der Altenhilfe).



Bewohnerin Else Luise Hassler fühlt sich wohl im Roteux-Quartier.



Die GlücksSpirale förderte das Roteux-Quartier mit 300.000 Euro: Birgit Frei von der Fördermitelberatung des Diözesan-Caritasverbandes und Caritas-Geschäftsführer Rainer Leweling.

nehmigt, sagte Touré und dankte für die gute Zusammenarbeit.

Auch Wilma Raynor vom Verein „Vörs-tetter Miteinander“ dankte dem Gemeinderat und Bürgermeister Brügger für das entgegengebrachte Vertrauen. Die Nutzung und das Management der Begegnungsstätte wurden dem Verein übertragen. „Jetzt können wir unser Angebot erweitern“, sagte Raynor.

Mit bewegenden Worten unterstrich Else Luise Hassler die Bedeutung der

neuen Pflegeeinrichtung für die älteren Menschen im Dorf. „Als Bewohnerin und Neubürgerin“ mit Familienangehörigen im Ort sei sie sehr dankbar für die wohnlich gestalteten Räumlichkeiten: „Wir Bewohnerinnen und Bewohner der Pflege im Roteux-Quartier haben hier eine helle, letzte Heimstatt gefunden“, sagte Hassler und dankte auch für die große Freundlichkeit aller Pflegekräfte.

Insgesamt stehen 30 Pflegeplätze zur Verfügung: „Wir sind voll belegt“,

sagte Caritas-Geschäftsführer Rainer Leweling. Am 2. Januar dieses Jahres war mit Fritz Bolz der erste Bewohner eingezogen. Der Ehrenkommandant der Vörstetter Feuerwehr ist zugleich ein großer Förderer des Projekts. Mit einer Spende von 300.000 Euro half er mit, das Roteux-Quartier zu verwirklichen. Auch die GlücksSpirale beteiligte sich mit einer Summe von 300.000 Euro.

*Julia Fuchs*

## Buch im Tuch

### Interkulturelle Nähtreffs stellen umweltfreundliche Geschenkverpackungen her

**„Furoshiki“ statt Einweggeschenkpapier oder Plastikverpackungen – die Buchhandlung „Der Bücherwurm“ in Kenzingen bietet individuelle und umweltfreundliche Verpackungstücher an, in welche Bücher, CDs und andere Geschenke eingewickelt werden können.**

Die Initiative für das Furoshiki-Projekt ging vom Caritasverband für den Landkreis Emmendingen aus. Edith Kulzer-Schwab, die seit 2017 das Frauenprojekt beim Verband verantwortete, begeisterte mehrere Nähtreffs von der Tücher-Idee und rief dazu auf, Stoffe zu spenden. Seither haben einheimische und geflüchtete Frauen in verschiedenen offenen und interkulturellen Nähtreffs in Denzlingen und Emmendingen mehr als 160 Tücher

geschneidert. 40 Tücher wurden von männlichen Schülern der Gewerblichen und Hauswirtschaftlichen Schulen in Emmendingen (GHSE) genäht.

Die Idee der quadratischen Tücher stammt ursprünglich aus Japan. Dort wurden Furoshikis traditionellerweise als Verpackungstücher oder Tragebeutel verwendet und mit verschiedenen Knotentechniken kunstvoll verschlossen.

Im Bücherwurm in Kenzingen und Herbolzheim, bei Losch in Denzlingen und im Schierelädele werden die Furoshikis gegen eine Spende von drei bis fünf Euro abgegeben. Natürlich darf sich der Kunde dabei selbst das Tuch aussuchen, das am besten gefällt. Der Erlös wird dem Projekt „Frauen in Not“ der kfd (Katholische Frauengemeinschaft Deutschland) zugutekommen. Für viele der am Projekt Beteiligten bieten die Furoshikis eine gute Möglichkeit, anderen Menschen zu helfen.



Julia Fuchs

Buchhändler Werner Bürk und Annabel Marsovszky von der Emmendinger Caritas mit individuell verpackten Büchern.

Caritasverband Freiburg-Stadt e.V.

## „Experienced Involvement“ bedeutet „Erfahrene beteiligen“

### Erster EX-IN-Kurs in Südbaden erfolgreich abgeschlossen

**Mitte Juli fand der erste EX-IN-Kurs in Südbaden offiziell seinen Abschluss. In der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg fanden sich die Kursteilnehmenden, die Projektbeteiligten und viele Unterstützende ein, um das erfolgreiche Ende der Qualifizierung zu feiern.**

Egon Engler, Vorstandsvorsitzender des Caritasverbandes Freiburg-Stadt, begrüßte alle Anwesenden und ging auf die sehr gute Kooperation der einzelnen Beteiligten bei diesem Projekt ein. Grußworte überbrachten Jochen Pfisterer, Geschäftsführer des Diakonischen Werkes Freiburg sowie Bernadette Siblinger und Ingo Schlotter, Vorstände des

Vereins Selbsthilfe mit Köpfchen. Gerd Keßler, EX-IN-Teilnehmer, gab Kurseinblicke und trug während der Feier selbstkomponierte Lieder vor.

Der Höhepunkt des Abends, die Übergabe der Zertifikate und Teilnahmebestätigungen, wurde durch Projektleiter Ferdinand Holyba sowie durch Kurstrainer Stefan Schäuble übernommen. Ein Chor der Kursteilnehmer sang noch ein Lied, bevor Einrichtungsleiterin Susanne Schmid ein kurzes Resümee der vergangenen drei Jahre sowie einen Ausblick auf die kommenden zwei Jahre gab. Der Abschluss des Abends wurde mit einem gemeinsamen Imbiss und einem Glas Sekt gefeiert.

EX-IN ist eine Qualifizierung für psychiatrienerfahrene Menschen, die dann im Bereich der Psychiatrie als Genesungsbegleiterinnen und -begleiter arbeiten

können. EX-IN steht für „Experienced Involvement“, übersetzt in etwa „Erfahrene beteiligen“. Menschen, die eigene Erfahrungen mit schweren seelischen Krisen haben, können andere psychisch belastete Menschen in ähnlichen Situationen besonders gut verstehen und unterstützen. EX-IN Südbaden bietet neben diesem EX-IN-Kurs mit Erweiterungsmodulen auch Recovery-Kurse an.

Projektpartner sind der Sozialpsychiatrische Dienst Freiburg – dessen Träger sind der Caritasverband Freiburg-Stadt und das Diakonische Werk Freiburg – und der Verein Selbsthilfe mit Köpfchen. Finanziert wird das Projekt unter anderem von der Aktion Mensch und dem Diözesan-Caritasverband, der 11.000 Euro aus Mitteln der Caritas-Sammlung zur Verfügung stellte. (cvfr)

# Ein „epochaler Tag“ für die Heidelberger Caritas

## Geschäftsführer Hubert Herrmann in den Ruhestand verabschiedet

**Als einen „epochalen Tag“ bezeichnete Caritas-Pfarrer Christof Heimpel den Tag im Juli, als der Geschäftsführer des Heidelberger Caritasverbandes Hubert Herrmann in den Ruhestand verabschiedet wurde. Für Herrmann sei – sagte Heimpel in Anspielung auf ein Bonmot Loriots – ein Leben ohne Caritas zwar möglich, aber nicht sinnvoll. 41 Jahre lang ist der studierte Sozialarbeiter für die Caritas in Heidelberg tätig gewesen.**

Solche Berufsbiografien gibt es heute immer weniger. Während eines studienbegleitenden Praktikums hatte Hubert Herrmann die Lernhilfe im Notwohngebiet Mörgelgewann

in Heidelberg kennengelernt. Etwas später erinnerte man sich in Heidelberg an diesen Studenten, als in der Jugendhilfe eine Stelle zu besetzen war. Der damalige Caritas-Geschäftsführer Hubert Schork sei eigens nach Freiburg gekommen, um den einstigen Praktikanten anzuheuern, erinnerte sich Hubert Herrmann. Von da an war er drei Jahrzehnte lang im Heidelberger Notwohngebiet Mörgelgewann tätig gewesen, bevor er im Jahr 2008 die Geschäftsführung übernahm.

In der Kirche St. Vitus wurde ein beeindruckender Dankgottesdienst gefeiert. Verschiedene Stationen aus dem Leben Abrahams dienten Caritas-Pfarrer Christof Heimpel, Gabriele Heinstein, Franziska Geiges-Heindl, Birgit Grün und Brigitte Taufertshöfer dazu, an Haltungen und Überzeugungen zu erinnern, die kennzeichnend sind für Hubert Herrmanns jahrzehntelanges

Wirken für die Caritas. Ein eigens für diesen Anlass ins Leben gerufener Caritas-Chor unter Leitung von Andreas Lauer setzte beeindruckende musikalische Akzente – im Gottesdienst und später zum Abschluss der Feierstunde im Caritas-Altenpflegeheim St. Michael.

Dort wurde diese außergewöhnliche Berufsbiografie in vielen Redebeiträgen gewürdigt, insbesondere natürlich die letzten zehn Jahre, in denen Hubert Herrmann als Geschäftsführer den Verband maßgeblich geprägt hat. Mutig hat Hubert Herrmann – zusammen mit der Caritas-Vorsitzenden Franziska Geiges-Heindl – in diesen Jahren viele neue Arbeitsfelder betreten: Die Übernahme der beiden stationären Altenhilfeeinrichtungen St. Michael und St. Hedwig, der Bau der Kinderkrippe St. Bernhard, das Engagement im Quartiersmanagement Hasenleiser und im Stadtteilbüro in der Südstadt, die Aufnahme des Kinder- und Jugendtreffs Hasenleiser unter das Dach der Caritas... Die Liste der Aufbrüche, die Hubert Herrmann mit dem Verband gewagt hat, ließe sich noch fortsetzen. Die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Heidelberger Caritasverbandes hat sich in diesen zehn Jahren vervielfacht.

„Not sehen und handeln“ – den Leitspruch der Caritas hat sich der scheidende Geschäftsführer zu Eigen gemacht. „Dieser Leitgedanke“, so formulierte er es in seinen Dankesworten, „ist für uns Verpflichtung, dass sich der Caritasverband auch weiterhin bedarfsgerecht am Ausbau der sozialen Dienste beteiligt, denn auch in unserer reichen Stadt gibt es Menschen, die



Der scheidende Geschäftsführer Hubert Herrmann: Mit großer Freude und Zuversicht für die Caritas und den ihr anvertrauten Menschen gearbeitet.

unserer Unterstützung bedürfen.“ Er sei stolz und dankbar, so viele Jahre für den Verband und die ihm anvertrauten Menschen gearbeitet zu haben, sagte er. „Ich habe dies stets mit großer Freude und Zuversicht getan.“ Er sei

überzeugt, den Caritasverband in gute Hände zu übergeben, sagte Herrmann und wünschte seiner Nachfolgerin Gottes Segen und die Unterstützung von Vorstand, Caritasrat und den Mitarbeitenden, wie er sie stets gehabt

habe. Am 1. September wird Susanna Re die Geschäftsführung übernehmen, die derzeit die Abteilung Altenhilfe des Verbands leitet.

*Peter Wegener*

## Caritasverband Karlsruhe e.V.

# Wie ein Sechser im Lotto

## Beiertheimer Tafel beschäftigt Menschen über das neue Teilhabechancengesetz

**„Es ist wie ein Sechser im Lotto“, freut sich Holger R., der bei der Beiertheimer Tafel, einer Einrichtung der Karlsruher Caritas, seit Januar über das Teilhabechancengesetz sozialversicherungspflichtig für zwei Jahre beschäftigt ist. R. arbeitete jahrelang als Finanzbuchhalter mit Personalverantwortung.**

Durch Krankheit und diverse Schicksalsschläge wurde er arbeitslos und konnte aufgrund seines Alters keine adäquate Stelle mehr finden. Durch einen Umzug und die Aufnahme einer Arbeitsgelegenheit in der Beiertheimer Tafel gelang es ihm, wieder Selbstvertrauen, Tagesstruktur und Freude an der Arbeit zu finden. „Der Urgedanke der Beiertheimer Tafel war von Anfang

an, Menschen in Armut über Lebensmittel zu einem symbolischen Preis zu versorgen und Menschen wieder in Arbeit zu bringen“, so Hans-Gerd Köhler, Erster Vorstand des Caritasverbandes Karlsruhe.

„In der Beiertheimer Tafel arbeiten zwei hauptamtliche Marktleiter, 30 Menschen über vom Jobcenter geförderte Arbeitsgelegenheiten und 20 Ehrenamtliche“, führt Dagmar Finke aus, Teamleiterin des Arbeitsbereiches Beschäftigungsförderung im Beratungszentrum Caritashaus. Derzeit betreut sie mit ihrem Team 44 Langzeitarbeitslose, die über Arbeitsgelegenheiten in verschiedenen Einrichtungen für etwa sechs Monate arbeiten. Das Teilhabechancengesetz, das seit 1. Januar 2019 in Kraft ist, ermöglicht es Unternehmen und Organisationen Langzeitarbeitslose bis zu fünf Jahre sozialversicherungspflichtig anzustellen. Dabei werden je nach Förder-

möglichkeit (SGB II, Paragraphen 16e und 16i) hohe Lohnkostenzuschüsse vom Bund gewährt und die Menschen werden ganzheitlich und beschäftigungsbegleitend betreut.

„Beim Paragraphen 16e sind es im ersten Jahr 75 Prozent und im zweiten Jahr 50 Prozent an Lohnkostenzuschüssen, beim Paragraphen 16i sind es in den ersten zwei Jahren sogar 100 Prozent“, so Finke. Ziel des neuen Gesetzes ist es, die soziale Teilhabe von Langzeitarbeitslosen zu ermöglichen und ihre Chancen auf dem ersten Arbeitsmarkt zu verbessern. „Dank dieser Stelle als Ladenchef konnte ich mir seit langer Zeit wieder eine kleine Wohnung mieten“, so R. Er hofft, dass er nach den zwei Jahren weiter bei der Beiertheimer Tafel beschäftigt werden kann, da er den humanen Umgang mit den Mitarbeitern sehr schätzt.

*Gabriele Homburg*

## Caritas und Kinderschutzbund kooperieren

Frau A. und ihre beiden Töchter freuen sich schon darauf, nach ihrem Einkauf in der Beiertheimer Tafel beim mobilen Kleiderladen „Nimm's mit“ einige Kinderkleider und ein paar Kuschtiere mitzunehmen. „Deshalb durften die

Kinder auch heute mit, sonst kaufe ich zweimal in der Woche alleine in der Beiertheimer Tafel ein“, freut sich die alleinerziehende Mutter. Durch eine Kooperation der Caritas mit dem Kinderschutzbund können sich Kunden

der Tafel einmal im Monat auch mit Kinderkleidung und Spielsachen kostenlos eindecken. Der Kinderschutzbund wiederum kommt mit dem mobilen Angebot mit Familien in Kontakt, für die seine Beratungsangebote rund um



Gelungene Win-Win-Situation (v.l.n.r.): Caritas-Vorstand Hans-Gerd Köhler, zwei Mitarbeiterinnen des Deutschen Kinderschutzbundes zusammen mit ihrer Kollegin Sarah Leibold und Ronny Strobel, Marktleiter der Beiertheimer Tafel.

Familie und Kindern interessant sein können.

„Wir gehen gerne solche Kooperationen ein, bei denen für alle Beteiligten eine Win-Win-Situation entsteht“, sagt Caritas-Vorstand Hans-Gerd Köhler. Das mobile Angebot kommt gut in Karlsruhe an. „Wir haben mit dem mobilen Kleiderladen im Oktober letzten Jahres begonnen. Dank der großzügigen Kleiderspenden Karlsruher Bürger und Bürgerinnen konnten wir stetig unseren Kundenkreis erweitern und fahren jetzt regelmäßig Familienzentren, Elterncafés und andere Einrichtungen an, bei denen Eltern und Kinder anzutreffen sind“, so Sarah Leibold vom Deutschen Kinderschutzbund. (can)

Caritasverband Konstanz e.V.

## Schnuppertag für Inklusion am Arbeitsplatz

**Erstmals fand der DUOday im Landkreis Konstanz statt  
– 25 Betriebe beteiligten sich**

**Der DUOday ist ein internationaler Schnuppertag, an dem Menschen mit geistiger oder seelischer Beeinträchtigung einen Einblick ins Arbeitsleben erhalten. Jetzt fand der DUOday zum ersten Mal im Landkreis Konstanz statt.**

Inklusion der Caritas Konstanz den Tag zusammen.

Der Arbeitskreis Netzwerk Inklusion hat den ersten DUOday im Landkreis organisiert. Beteiligt waren das Berufliche Trainingszentrum Radolfzell, die Caritas, das Impulshaus Engen, Indigo Konstanz, und das Zentrum für

Psychiatrie Reichenau. Es gab viele, überwiegend positive Rückmeldungen nach der Premiere.

Eine Praktikantin verbrachte den Tag in einer Tierpension, war begeistert und gleichzeitig überrascht, wie anstrengend diese schöne Arbeit sein kann. Auch die Inhaberin erlebte den

Beim DUOday am 16. Mai haben Menschen mit Beeinträchtigung ein eintägiges Praktikum in einem Unternehmen absolviert. Mit einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter haben sie ein Duo gebildet und wurden direkt in die alltäglichen Aufgaben eingebunden. „Wir konnten den Menschen mit Beeinträchtigungen wertvolle Einblicke in den Arbeitsmarkt geben und viele Arbeitgeber für das Thema Inklusion sensibilisieren“, fasst Ute Jakob vom Fachdienst betriebliche



Sie erlebten den DUOday als Bereicherung (v.l.): Christian Bernardi (Praktikant), Frank Müller (Foto Müller), Susanne Hauk (Zentrum für Psychiatrie Reichenau), Ute Jakob (Caritas Konstanz) und Yvonne Schwarz (Berufliches Trainingszentrum Radolfzell).

Tag positiv und ist nun für weitere Praktikanten offen. Mehrere Praktikanten äußerten, dass sie durch die Erfahrungen und Einblicke wichtige Erkenntnisse für ihren weiteren beruf-

lichen Weg gewonnen haben. Auch Frank Müller vom Fotostudio Müller in Gottmadingen zieht eine positive Bilanz: „Ich habe tolle Anregungen bekommen, wie Inklusion in meinem

Betrieb gelingen kann. Wir bleiben auf jeden Fall an diesem wichtigen Thema dran“. Die Organisatoren auch: Für 2020 planen sie bereits eine Wiederauflage des DUOdays. (can)

## „Konstanz summt“

Der Caritasverband Konstanz kooperiert mit dem BUND Konstanz im Rahmen des Projekts „Konstanz summt“. Gemeinsam setzen sie sich aktiv für den Erhalt der Artenvielfalt ein.

Auf unseren Wiesen ist es still geworden – kaum ein Summen und Brummen. Studien zeigen: Es gibt 75 Prozent weniger Insekten als noch vor 30 Jahren. Mit dem neuen Projekt „Konstanz summt“ möchte der BUND Konstanz den dramatischen Entwick-

lungen des Insektensterbens entgegenwirken. Das Projekt wurde möglich durch die freundliche Unterstützung der Sparkassen-Stiftung und hat zum Ziel, Lebensraum für Insekten in Konstanz zu schaffen und auf das Insektensterben aufmerksam zu machen.

Durch die Kooperation mit dem Caritasverband Konstanz wächst das Projekt weiter: Die Caritas in Konstanz stellt Gartenflächen rund um die Pflege-, Kindergarten- und Wohnein-

richtungen sowie finanzielle Mittel zur Verfügung, um eine insektenfreundliche Umgestaltung zusammen mit dem BUND Konstanz und verschiedenen ehrenamtlichen Gruppen umzusetzen. Geplant ist die Umgestaltung der Gärten im Marienhaus, Don Bosco und Zoffingen. „Der Schutz von Bienen, Insekten und heimischen Vögeln ist uns als Caritas ein wichtiges Anliegen“, unterstrich Andreas Hoffmann, Vorstand der Konstanzer Caritas. (can)

Caritasverband Lahr e.V.

# Gemeinsam Europa im Park

## Brücken bauen: youngcaritas Lahr organisiert Treffen für deutsche und französische Jugendliche

**youngcaritas Lahr und Young Caritas Alsace sind bereits seit einigen Jahren in engeren Kontakt getreten. Damit sich aus dieser Kooperation ein selbstständiges Netzwerk aus deutschen und französischen Jugendlichen entwickelt, hat youngcaritas Lahr jetzt das Treffen „Wir bauen Brücken – Gemeinsam Europa im Park“ organisiert.**

Das Ziel des Tages war es, Brücken und (sprachliche) Grenzen zu überschreiten und auf andere zuzugehen. Der Tag stand unter dem Motto „Zusammen sind wir Heimat in Europa“.

Treffpunkt war am Brunnen der Begegnung vor dem Eingang des Europaparks in Rust. Scheue Blicke wurden aneinander zugeworfen, Schüchternheit und Ländergruppen waren bemerkbar. Anschließend ging es weiter in den Park mit Diakon Andreas Wilhelm, der in der Kirche des Europaparks arbeitet und komplett zweisprachig ist. Er hatte einen kleinen Raum zum Kennenlernen organisiert: „das Narrenhaus“. Die Franzosen wirkten ganz verwirrt und überrascht von den ganzen Karnevalsmasken an den Wänden. Eine Deutsche dagegen erkannte sogar die Masken ihrer Narrenzunft!

Nach einer Erfrischung mussten die deutschen Jugendlichen den Namen eines französischen Teilnehmers aus

einer Box ziehen und mit der Person Bekanntschaft machen. Als Hilfestellung hatte das Orga-Team ein kleines deutsch-französisches Wörterbuch entworfen, mit den wichtigsten Sätzen in beiden Sprachen, um einen Gespräch



Gelungene Challenge: Jugendliche aus Deutschland und Frankreich beim Treffen „Wir bauen Brücken“ im Europapark in Rust.

zu starten. Auf einmal war die Schüchternheit weg und alle haben etwas über die anderen erfahren: Wohin man in Urlaub fährt, was man am Liebsten isst und so weiter. Danach zogen die Franzosen die Namen der Deutschen und das Ganze ging von vorne los. Nachdem die Jugendlichen auf der Brücke im Europapark das parodierte Lied „Auf der Brück‘ im Europapark“

(Sur le pont d'Avignon) gesungen hatten, wurden mit Hilfe eines Memory-Spiels mit Flaggen deutsch-französische Gruppen ausgelost. Diese mussten sich dann in das entsprechende Land begeben und sich einen Eindruck davon verschaffen, wie es dort ist: Geruch, Musik, Essensmöglichkeiten, Architektur... Dafür hatten die Teams rund zwei Stunden Zeit. Nach der ers-

ten Runde kamen die Gruppen zurück und haben ihre Eindrücke aus den jeweiligen Ländern vorgestellt. Die anderen mussten dann erraten, um welches Land es dabei wohl ging. Danach hatten die Teilnehmenden nochmal Zeit, um den Park zu genießen.

*Liebgard Wenzel-Teuber/  
Eva Bickar*

## Leseförderung einmal anders: „kicken&lesen“-Camp beim SC Freiburg

Zehn Jungs aus Lahr (unser Foto) nahmen an einem Camp teil, das der SC Freiburg im Rahmen seines gesellschaftlichen Engagements unter dem Motto „SC Freiburg – mehr als Fußball“



in Zusammenarbeit mit der Baden-Württemberg-Stiftung veranstaltete. Dabei trafen sich fünf Leseförderprojekte aus Baden-Württemberg auf dem Fußballplatz zum Kicken und Lesen. Am ersten Tag stand ein Stationentraining auf dem Programm, bei dem kleine Lesetexte in Kombination mit Fußball- und Koordinationsübungen absolviert wurden. Nach der Vorstellung der einzelnen Projekte spielten die Jungs die Vorrunde einer Mini-Champions-League. Am Sonntag ging es dann im Schwarzwald-Stadion mit einer Rallye und verschiedenen Leseaufgaben in den unterschiedlichen Stadionbereichen (Tribüne, Fanblock,

VIP- und Presse-Bereich) weiter. Dem Trip nach Freiburg vorausgegangen waren wöchentliche Treffen im Don Bosco Zentrum in Lahr, an denen erst Leseübungen absolviert werden mussten, bevor es auf den Fußballplatz ging. Dazu gab es Workshops zur gesunden Ernährung, Gewaltprävention, eine Führung in der Mediathek Lahr, einen Elternabend in Zusammenarbeit mit der Lesewelt Ortenau zum Thema „Jungs lesen – aber anders“, eine Vorleseaktion mit dem Schauspieler Stephan Bach zum „Magischen Baumhaus“ und noch einiges mehr.

*Ehrentrud Müller*

Caritasverband Mannheim e.V.

# Caritas und Diakonie richten gemeinsame Suchtberatung ein

**Angebote werden seit 1. Juni in einer Trägergemeinschaft gebündelt**

**Die Suchtberatung des Caritasverbands Mannheim und die Suchtberatung des Diakonischen Werks Mannheim haben sich zu einer Trägergemeinschaft zusammengeschlossen: Seit 1. Juni gibt es eine gemeinsame Beratungsstelle**

**in den Räumen der Caritas in D 7, 5. Mit dem Zusammenschluss und damit einem größeren Team sollen Kräfte und Angebote gebündelt werden. Dies gewährleistet weiterhin eine verlässliche und umfassende Beratung.**

Hintergrund ist, dass in beiden Suchtberatungen Personal abgebaut werden musste, weil die Zuschüsse der Stadt Mannheim über lange Zeit nicht erhöht wurden bei steigenden Personalkosten. So müssen das Diakonische Werk und der Caritasverband heute 35 bis 40 Prozent mehr Kosten tragen als noch vor 15 Jahren.

„Ich freue mich über diese weitere ökumenische Zusammenarbeit“, sagt Regina Hertlein, Vorstandsvorsitzende des Caritasverbands Mannheim. „Trotzdem ist nach wie vor eine Erhöhung des städtischen Zuschusses nötig, denn der Bedarf an Suchtberatung und anderen Angeboten in diesem Bereich ist in der Vergangenheit eher gestiegen als gesunken.“

„Letztlich profitiert unsere Klientel davon, vollumfänglich und professio-

nell an einem Ort beraten zu werden, aber auch unser elfköpfiges Team an Mitarbeitenden aufgrund der Vielzahl an Erfahrungen und fachlicher Kompetenz, indem sich Synergieeffekte erreichen lassen“, sagt Dekan Ralph Hartmann. „Ich begrüße die ökumenische Zusammenarbeit als einen weiteren wichtigen Baustein unserer sozialen Arbeit.“

In der neuen gemeinsamen Suchtberatung arbeiten acht Mitarbeitende des Caritasverbands Mannheim und drei Mit-

arbeiterinnen des Diakonischen Werks. Beide Verbände beraten bei Konsum von Alkohol und Medikamenten. Die Mitarbeiterinnen der Diakonie sind überdies auf Glückspielsucht spezialisiert, während das Caritas-Team weiterhin Angebote im Bereich Internetsucht, Streetwork, Nachsorge-Wohngruppen, ambulant betreutes Wohnen und Kinder suchtkranker Eltern bereitstellt.

*Julia Koch*

## Dritter Platz für Buddy-Projekt

### Integrationspreis Baden-Württemberg für ein Angebot der youngcaritas Mannheim, das Flüchtlinge unterstützt

**Das Buddy-Projekt der youngcaritas Mannheim wurde beim neu geschaffenen Integrationspreis des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet: In der Kategorie „Unternehmen und Verbände“ belegte es den dritten Platz. Dieser ist mit 1.000 Euro dotiert.**

Eine Gruppe von youngcaritas-Mitarbeiterinnen und Teilnehmenden des Buddy-Projekts fuhr zur Preisverleihung nach Stuttgart, wo Ministerpräsident Winfried Kretschmann und Sozial- und Integrationsminister Manne Lucha vor rund 800 Gästen die Preise in vier verschiedenen Kategorien vergaben. Der Landespreis für Integration wurde in diesem Jahr zum ersten Mal verliehen. Bewerben konnten sich Einzelpersonen, Vereine, Unternehmen, Initiativen, Kommunen, Schulen und Verbände, die sich in besonderer Weise für Integration und Zusammenhalt in Baden-Württemberg einsetzen.

Das youngcaritas-Projekt „Buddy gesucht – Patenschaften für Flücht-

linge“ bringt junge Erwachsene aus Mannheim mit gleichaltrigen Geflüchteten in Kontakt. Die jungen Ehrenamtlichen treffen sich einmal wöchentlich mit ihrem Buddy, lernen gemeinsam Deutsch, entdecken ihren Stadtteil und unternehmen Freizeitaktivitäten. Das Buddy-Projekt ist kein reines Sprachprojekt, sondern hat das Ziel, den jungen Geflüchteten aufzuzeigen, wie das Leben als junger Mensch in Mannheim aussehen kann.

youngcaritas veranstaltet seit 2015 Projekte mit Geflüchteten aus den Unterkünften in Mannheim. Kontakte zwischen einzelnen Geflüchteten und Ehrenamtlichen wurden geknüpft und vertieft. So entstand die Idee des Patenschaftsprojekts, das im August 2016 startete. Bisher wurden über 60 Patenschaften vermittelt, 20 sind aktuell aktiv.

*Julia Koch*



youngcaritas-Mitarbeiterinnen und zwei Buddy-Tandems mit dem Integrationspreis.



Finanzministerin Edith Sitzmann überreichte Monsignore Bernhard Appel das Bundesverdienstkreuz.

## „Lobbyist der Nächstenliebe“

### Früherer Diözesan-Caritasdirektor Bernhard Appel mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet

**Monsignore Bernhard Appel, langjähriger Diözesan-Caritasdirektor und Leiter des Caritasverbandes für die Erzdiözese Freiburg, hat das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland erhalten. Baden-Württembergs Finanzministerin Edith Sitzmann überreichte ihm in einer Feierstunde im Freiburger Rathaus die vom Bundespräsidenten verliehene Auszeichnung.**

In ihrer Laudatio würdigte die Ministerin den jahrelangen Einsatz Appels für

die benachteiligten und an den Rand gedrängten Menschen in unserer Gesellschaft. Als „Lobbyist der Nächstenliebe“ habe er sich über viele Jahre in Freiburg und ganz Baden-Württemberg für diejenigen eingesetzt, „die sonst keine Lobby haben, die in unserer Gesellschaft leider oft zu wenig Gehör finden“, sagte Sitzmann. Sie freue sich deshalb sehr, Bernhard Appel mit dem Bundesverdienstkreuz eine ganz besondere Auszeichnung für sein Wirken überreichen zu dürfen. „Unter anderem hat er für eine deutliche Verbesserung bei der Finanzierung der Familienpflege in Stadt und Land gesorgt und dafür gekämpft, dass Tätigkeiten in der ambulanten Krankenpflege besser vergütet werden. Für sein erfolgreiches und engagiertes Wirken möchte ich

Monsignore Appel ein großes Kompliment machen“, sagte Finanzministerin Edith Sitzmann.

Freiburgs Oberbürgermeister Martin Horn, der zur feierlichen Überreichung in die Untere Gerichtslaube des Rathauses eingeladen hatte, sprach Appel ebenfalls Dank und Anerkennung für seinen „großartigen sozialen Einsatz“ über Jahrzehnte aus. Als Sohn eines Pfarrers und „Ökumeniker“, so der Oberbürgermeister, empfinde er persönlich tiefen Respekt dafür, dass Appel vor zwölf Jahren mit der Charta Oecumenica Socialis Leitlinien für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit der beiden kirchlichen Wohlfahrtsverbände Diakonie und Caritas in Baden voran gebracht habe. „Das ist im wahrsten

Sinne des Wortes einmalig“, betonte Horn.

In Vertretung von Erzbischof Stephan Burger und namens des Erzbistums gratulierte Diözesan-Caritasdirektor Thomas Herkert seinem Vorgänger. Bernhard Appel sei in den vielen Jahren seiner Amtszeit als engagierter Anwalt und Netzwerker auf unterschiedlichen Ebenen unermüdlich unterwegs gewesen, um für soziale Gerechtigkeit in der Gesellschaft zu werben und Solidari-

tät zu stiften. Mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes würdige der Staat sein persönliches Lebenswerk und anerkenne zugleich den Beitrag, den die Caritas in Baden-Württemberg mit landesweit rund 60.000 hauptamtlichen und etwa genauso vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die soziale Gestaltung der Gesellschaft leiste. „Wir, die Caritas in der Erzdiözese Freiburg, freuen uns mit ihm über diese hohe Anerkennung“, sagte Herkert.

Bernhard Appel, 1952 in Karlsruhe geboren und 1979 zum Priester geweiht, hat über 25 Jahre die Geschicke der Caritas in der Erzdiözese Freiburg an verantwortlicher Stelle mitgestaltet und mitgeprägt, seit 1992 zunächst als stellvertretender und von 1997 bis 2017 als amtierender Diözesan-Caritasdirektor und Vorstandsvorsitzender des Caritasverbandes für die Erzdiözese Freiburg.

Thomas Maier

## Europäische Jugendliche aus aller Welt im Schwarzwald

**Thema Nachhaltigkeit: Action-Meeting „4days4future“ der youngcaritas in Lenzkirch**

**36 junge Menschen trafen sich vom 13. bis 16. Juni in Lenzkirch im Schwarzwald, um sich über Ideen und Aktionen für eine nachhaltige und solidarische Zukunft auszutauschen. Die Teilnehmer\*innen des europäischen Treffens kamen aus Frankreich, Italien, Österreich, Luxemburg, der Schweiz und Deutschland.**

Auf einem Parkplatz in Neustadt im Schwarzwald sitzt eine muntere Gruppe junger Menschen – es ist bunt, es wird gesungen und geredet. Leute bleiben stehen und kommen ins Gespräch, wer will kann sich die Hände mit feuchtem Kaffee-Satz pflegen lassen und sich nebenher über seinen Lebensstil austauschen. Auf einem Schild steht „Nachhaltiges Wohnzimmer“. Im benachbarten Titisee

lassen junge Menschen in der Fußgängerzone die Vorbeilafenden raten, wie viele E-Mails dem CO<sub>2</sub>-Ausstoss von einem Kilo nicht-saisonaler Tomaten entsprechen. Es sind fünf – ziemlich viel CO<sub>2</sub> für so eine kleine E-Mail, vor allem wenn man die oft gar nicht liest. Die entsprechenden Tipps, wie Abhilfe

geschaffen werden kann, gibt es an Ort und Stelle. Derweil machen sich junge Frauen aus der Großstadt Wien auf die Suche nach Tieren und finden zu ihrer großen Freude in Lenzkirch-Kappel neben einem Esel auch ein Lama und einen Husky, nebst ihren auskunftsfreudigen Hütern.



Neben den sprudelnden Ideen war vor allem das Miteinander in kultureller Vielfalt eine besondere Erfahrung beim Action-Meeting.



Nachhaltig zu leben und für eine nachhaltigere und solidarischere Welt aktiv zu werden: Das war der Antrieb für 36 junge Menschen beim Action-Meeting „4days4future“ in Lenzkirch.

Dies sind einige der Aktionen, die 36 junge Menschen zwischen 16 und 29 Jahren beim Action-Meeting der Young-Caritas in Europe gestartet haben. Von 13. bis 16. Juni 2019 lebten sie in einem Selbstversorgerhaus im Schwarzwald, um sich für vier Tage zu Nachhaltigkeit, Klima und Solidarität auszutauschen, um selbst nachhaltig zu leben und um für eine nachhaltigere und solidarischere Welt aktiv zu werden. „4days4future“ lautete der Titel.

Wie ein Spielball sausen Wörter und Sätze, Fragen und Antworten hin und her, manchmal auf Deutsch, manchmal auf Französisch oder Englisch: „Wie produziere ich weniger Abfall?“ „Was bedeutet Kreislaufwirtschaft?“ „Klimapolitik – wo liegen die Probleme, und was sind die Lösungen?“ Die Teilnehmer\*innen des Action-Meetings bringen bereits viel Wissen mit. Dieses tauschen sie aus und entwickeln gemeinsam Aktionsideen. Manche setzen sie bereits während des

Treffens um, andere nehmen sie mit, für ihr Engagement zuhause.

Neben den sprudelnden Ideen ist vor allem das Miteinander in kultureller Vielfalt eine besondere Erfahrung. Bangladesch, Togo und Afghanistan – auch wenn die Teilnehmer\*innen eigentlich nur aus Österreich, der Schweiz, Luxemburg, Italien, Frankreich und Deutschland angereist sind, ihre Hintergründe sind noch vielfältiger, zwei Frauen tragen ein Kopftuch, einige der Anwesenden haben Fluchterfahrung.

Hier können sie neben der Auseinandersetzung mit nachhaltigen Themen und den Aktionen auch gemeinsam Gemüse schnibbeln, die große Spülmaschine bedienen oder eine Runde Karten spielen. In der Schlussrunde wird deutlich: Auch wenn die ökologischen und sozialen Probleme der Welt natürlich bei weitem nicht einfach zu lösen sind, aber das Erleben mit anderen jungen Menschen aus ver-

schiedenen Ländern unterwegs zu sein und gemeinsam einen Beitrag für eine bessere Welt zu leisten, gibt Motivation, sich künftig tatkräftig für die Gesellschaft zu engagieren.

youngcaritas ist die Engagementplattform der Caritasverbände für junge Menschen. In Deutschland gibt es diese Engagementmöglichkeiten an 70 Orten. 2014 wurde das Netzwerk „YoungCaritas in Europe“ gegründet. Über das EU-Förderprogramm Erasmus+ finanziert, bietet das Netzwerk regelmäßig europäische Treffen in den einzelnen Ländern an. In diesem Jahr ist Deutschland einer der Gastgeber, im September folgt schon das nächste Treffen der youngcaritas Südtirol am italienischen Mittelmeer, diesmal zum Thema „Populismus“. – Weitere Informationen zum Netzwerk „YoungCaritas in Europe“ unter [www.youngcaritas.eu](http://www.youngcaritas.eu)

Irene L. Bär

## „Bahnhof der Kinder- und Jugendhilfe“

Seit fünf Jahren gibt es das Inobhutnahme- und Clearingzentrum Haus Christoph

**Anfang Juli feierte das „Inobhutnahme- und Clearingzentrum Haus Christoph“ in Freiburg das fünfjährige Bestehen. Die Einrichtung des Christophorus**

**Jugendwerks zur vorübergehenden Unterbringung von unbegleiteten minderjährigen männlichen Flüchtlingen wurde im Januar 2014 eröffnet.**

Bei hochsommerlichen Temperaturen begrüßte das Team die geladenen Gäste zu einem Sommerfest auf der Terrasse der Einrichtung. Neben Kaffee und Kuchen und einem Grillbüffet wurden die Gäste mit alkoholfreien Cocktails überrascht. Mit einer kleinen



Gezeigt wurde unter anderem eine Sammlung von typischen Alltagsgegenständen der Inobhutnahme-Wohngruppe.



Eine kleine Ausstellung anlässlich des fünfjährigen Bestehens gab Einblick in die Entstehung des Inobhutnahme- und Clearingzentrums Haus Christoph in Freiburg.

Ausstellung gaben die Mitarbeitenden Einblick in die Entstehung der Einrichtung. Neben einer Sammlung von typischen Alltagsgegenständen der Inobhutnahme-Wohngruppe wurden auch Briefe von ehemaligen Bewohnern mit deren Erfahrungen gezeigt.

Die Einrichtung des Christophorus Jugendwerks zur vorübergehenden Unterbringung von männlichen Kindern und Jugendlichen im Alter von zehn bis 17 Jahren wurde im Januar 2014 eröffnet. Ziel war es einerseits den gewachsenen fachlichen Ansprüchen und andererseits der zunehmenden Zahl von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen gewachsen zu sein. Heute hat sich die Zielrichtung weiterentwickelt. Die Gründe für die Aufnahme sind vielfältig: manche Jugendlichen können aufgrund von Notsituationen oder Gewalterfahrung nicht mehr im Elternhaus verbleiben. Bei anderen wiederum wurde die bisherige Heimunterbringung abgebrochen. Insbesondere in den Jahren 2014 bis 2017 wurden zudem viele junge Menschen aufgenommen, die als unbegleitete minderjährige Flüchtlinge nach Freiburg gekommen waren.

### **Aufnahme rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr**

Zwischenzeitlich standen in den letzten Jahren insgesamt vier Inobhutnahme-gruppen zur Verfügung, zwei davon auf dem Hauptgelände des Campus Christophorus Jugendwerks in Breisach-Oberrimsingen. Diese waren notwendig geworden, um die angestiegene Zahl der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge betreuen zu können.

Mittlerweile kommen kaum noch junge Geflüchtete neu nach Freiburg, so dass diese Aufnahmekapazitäten abgebaut oder anderweitig genutzt werden konnten. Neben den aktuell zehn Plätzen in der Inobhutnahme-Wohngruppe, stehen je nach Bedarf der Kinder und Jugendlichen weitere Plätze in sogenannten Bereitschaftspflegefamilien zur Verfügung. Hier werden ein oder zwei junge Menschen vorübergehend in einem familiären Setting aufgenommen und betreut. Die Aufnahme in der Inobhutnahmeeinrichtung ist rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr möglich – auch an Weihnachten, Silvester und Ostern!

Die Jugendlichen bleiben bis zur Klärung der weiteren Maßnahmen in der Einrichtung. Dies kann je nach Klärungsbedarf einige Tage, aber auch einige Monate dauern. Aufgabe der Gruppenbetreuer ist es, in dieser Zeit den Alltag mit den jungen Menschen zu gestalten. Gerade in solchen Krisensituationen ist der Erhalt einer Tagesstruktur und einer sinnvollen Freizeitgestaltung ein wichtiger Anker für die jungen Menschen. Darüber hinaus ist es wichtig, gemeinsam an einer tragfähigen Perspektive zu arbeiten, wenn notwendig auch an der Motivation, weitere Hilfen anzunehmen. Um eine gute Hilfeplanung durchführen zu können, ist eine fundierte sozialpädagogische und psychologische Diagnostik notwendig.

### **In fünf Jahren mehr als 2.000 Jugendliche betreut**

Das „Inobhutnahme- und Clearingzentrum Haus Christoph“ hat sich so

zu einer Art „Bahnhof der Kinder- und Jugendhilfe“ entwickelt. Seit der Eröffnung wurden mehr als 2.000 Jugendliche in der Einrichtung betreut, darunter mehr als 1.400 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge.

Die Arbeit in den letzten Jahren nicht immer einfach gewesen. Neben den gesetzlichen Veränderungen kann man insbesondere in Bezug auf die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge eine negative gesellschaftliche Stimmungsveränderung wahrnehmen. Aber auch organisatorische Herausforderungen, wie beispielsweise die kurzfristig zu organisierende Impfung einer ganzen Wohngruppe nach einem Windpockenfall vor drei Jahren, stellen die Mitarbeitenden immer wieder vor neue Hürden. Auch hier zeigte sich die Flexibilität und wo nötig die Improvisationsfähigkeit dieser besonderen Einrichtung.

Das fünfjährige Jubiläum der Einrichtung war vor allem ein Anlass, Danke zu sagen. Besondere Erwähnung unter den anwesenden Gästen fanden dabei neben den Vertretern der Jugendämter der Stadt Freiburg und des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald auch die Kinder- und Jugendpsychiatrie Freiburg, die Kinderärzte, die Polizei, die zahlreichen Dolmetscher sowie der Gesamtleiter des Christophorus Jugendwerks. Zum Abschluss galt der Dank allen ehemaligen und aktuellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihr tägliches Engagement.

*Jakob Schuille*

# Pflegebedürftige bekommen nur noch schwer Heimplätze

## Studie der Liga: Versorgungssicherheit in der Pflege nicht gewährleistet

**Für viele Pflegebedürftige in Baden-Württemberg wird es immer schwieriger, einen stationären Pflegeplatz zu bekommen. Das ist das Ergebnis einer aktuellen Umfrage der Liga der freien Wohlfahrtspflege unter den Trägern der Stationären Altenhilfe. Demnach müssen die Heime durchschnittlich 80 Prozent aller Anfragen nach einem Dauerpflegeplatz oder nach Kurzzeitpflege ablehnen.**

Nach Angaben der Liga haben sich 535 Einrichtungen an der Umfrage beteiligt. In einem Zeitraum von fünf Tagen sollten die Teilnehmer angeben, wie

viele Anfragen für einen Dauer- oder Kurzzeitpflegeplatz abgelehnt werden mussten. Anhand der Rückmeldungen ergab sich, dass rund 82 Prozent der Anfragen für einen Dauerpflegeplatz und rund 77 Prozent der Anfragen für einen Kurzzeitpflegeplatz von den Einrichtungen nicht bedient werden konnten. Aufgrund dieser Werte schätzen 83 Prozent der teilnehmenden Einrichtungen die Situation im Bereich der Kurzzeitpflege als schlecht ein. Nur acht Prozent aller Befragten würden die aktuelle Versorgung zumindest als ausreichend bewerten.

Die Verbände bezeichnen das Umfrageergebnis als Versorgungsnotstand. Ursache seien insbesondere der Mangel an Fachpersonal und die Auswirkung der Landesheimbauverordnung. Die vom Land Baden-Württemberg

vorgegebene Einzelzimmerquote habe zu einem Verlust von mehr als 3.000 Plätzen geführt. Gleichzeitig werde es für Betreiber zunehmend schwierig, ausreichend Personal zu beschäftigen, so die Liga. Wohnbereiche könnten nicht mehr voll belegt werden, da das nötige Personal fehle und damit die gesetzlichen Vorgaben, wie zum Beispiel vereinbarte Personalschlüssel oder die Fachkraftquote, nicht mehr eingehalten werden könnten.

Nach Ansicht der Ligaverbände sind die geltenden Rahmenbedingungen im Leistungs- und Ordnungsrecht für die Kurzzeitpflege und Langzeitpflege dringend weiter zu entwickeln. Darüber hinaus brauche es aber auch kurzfristige und konkrete Maßnahmen, um regionalen Versorgungsdefiziten zu begegnen. Hier sieht die Liga neben dem Land auch die Kommunen in der Pflicht. Diese könnten beispielsweise Grundstücke oder Gebäude zur Verfügung stellen, um neue Plätze für pflegebedürftige Menschen zu schaffen.

Die „Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg e.V.“ ist eine gemeinsame Arbeitsplattform der elf Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege, zu der auch der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg gehört. (can)



Immer häufiger bekommen pflegebedürftige Menschen keinen Pflegeplatz.

# Katholische Kliniken in Freiburg verlieren Unabhängigkeit

## Barmherzige Brüder Trier gGmbH übernimmt die Leitung und Verwaltung

**Die beiden katholischen Traditionskliniken in Freiburg – das Josefs- und das Loretto-Krankenhaus – geben ihre Unabhängigkeit auf und schließen sich dem bundesweiten Klinikträger „Barmherzige Brüder Trier“ an. Dies teilte der Klinikverbund mit.**

Damit seien alle Arbeitsplätze und die Zukunft der Häuser langfristig gesichert, sagte ein Sprecher der Kliniken. Zudem bleibe das kirchliche Profil der Häuser bestehen. „Die Patienten vertrauen unseren Häusern wegen ihrer Kompetenz und Spezialisierung und schätzen ihre lange Tradition. Diesem Anspruch werden wir auch künftig unter dem Dach der Barmherzigen Brüder-Gruppe gerecht werden.“

Die aktuellen finanziellen Rahmenbedingungen machten ein Überleben einzelner, unabhängiger Kliniken extrem schwierig, so der Sprecher. Zugleich hätten sich die bisher die Kliniken tragenden katholischen Frauenorden wegen ihrer „Alters- und Personalstruktur“ entschieden, die Trägerschaft abzugeben. Die Orden sind stark überaltert, nur noch sehr wenige junge Frauen schließen sich ihnen an. Während lange viele Ordensfrauen in den beiden Kliniken arbeiteten, sind es heute nur noch sehr wenige. In beiden Häusern gibt es einen großen Investitionsbedarf.

Ab August hat die gemeinnützige Barmherzige Brüder Trier gGmbH die Leitung und Verwaltung der beiden Freiburger Krankenhäuser übernommen. Der bisherige Freiburger Geschäftsführer Bernd Fey hat den Klinikverbund verlassen. In spätestens „zwei bis drei Jahren“ sollen die Kliniken dann

verkauft und die Gesellschafteranteile an die Barmherzigen Brüder gGmbH übergeben werden. Zu den genauen Modalitäten oder einem Kaufpreis machte der Sprecher keine Angaben.

Bisher sind vier katholische Frauenorden aus Freiburg und Baden Träger und Gesellschafter der beiden Freiburger Krankenhäuser, in denen jährlich rund 90.000 Patienten ambulant und stationär behandelt werden. In den Kliniken sowie einem Hospiz und drei Pflegeschulen arbeiten 1.700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der Klinikverbund ist damit neben der Universitätsklinik ein großer Gesundheitsdienstleister für Freiburg.

Die Barmherzige-Brüder-Gruppe mit Sitz in Koblenz ist bundesweit Träger von rund 80 Kliniken und Gesundheitseinrichtungen mit etwa 14.000 Mitarbeitern. (kna)

# Über vier Millionen Euro für die Auslandshilfe der Caritas

## Fast 15.000 Spenderinnen und Spender aus der Erzdiözese Freiburg unterstützen Hilfsprojekte von Caritas international

**Über vier Millionen Euro haben knapp 15.000 Spenderinnen und Spender aus der Erzdiözese Freiburg im vergangenen Jahr an Caritas international gespendet.**

**Für das Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes war 2018 ein Rekordjahr: Mit über 81 Millionen Euro fiel die Summe der geleisteten Hilfen so hoch wie nie zuvor aus.**

Exakt 4.097.685,14 Euro sind Caritas international von 14.924 Spenderinnen und Spendern aus dem Erzbistum zur Verfügung gestellt worden. Das Geld floss in Hilfsprojekte in Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika. Besonders



Reine Nothilfe reicht nicht mehr: In Syrien will Caritas international künftig auch Wiederaufbauhilfe leisten.

viele Spenden aus der Region gingen für die Projekte nach dem Tsunami und Erdbeben im indonesischen Sulawesi, der Nothilfe im Jemen und der Nothilfe in Syrien ein.

In Syrien will das Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes künftig auch Wiederaufbauhilfe leisten. „Je länger der Krieg dauert, desto deutlicher wird, dass reine Nothilfe nicht mehr ausreicht“, erklärte der Leiter von Caritas international, Oliver Müller, bei der Vor-

stellung des Jahresberichts. Die Bundesregierung knüpfe ihre Unterstützung des Wiederaufbaus an Bedingungen. „Diese Forderung ist aus politischer Sicht verständlich. Aus humanitärer Sicht wäre es aber fatal, der unschuldig leidenden Zivilbevölkerung solange die dringend benötigte Hilfe zu verwehren, bis Machthaber Assad zu Verhandlungen bereit ist“, sagte Müller.

Caritas-Präsident Peter Neher warnte

vor einer weltweiten Aufrüstungsspirale. Es sei nicht nachvollziehbar, weltpolitisch Fluchtursachen bekämpfen zu wollen und gleichzeitig die Armeen hochzurüsten. Sinnvoll sei hingegen, dass sich die internationale Gemeinschaft finanziell stärker für die Friedensmissionen der Vereinten Nationen engagiere. Von der deutschen Bundesregierung forderte Neher, das „Zwei-Prozent-Ziel“ der Nato offen zur Diskussion zu stellen. (can)

## Zahl der Empfänger von Asyilleistungen im Südwesten gesunken

Zum Stichtag 31. Dezember 2018 haben in Baden-Württemberg rund 46.500 Frauen und Männer Asylbewerberleistungen erhalten. Das waren 10.700 oder knapp 19 Prozent weniger als ein Jahr zuvor, wie das Statistische Landesamt in Stuttgart mitteilte. Damit setzte sich der stark rückläufige Trend seit dem Höchststand 2015 mit damals 121.300 Hilfeempfängern erneut fort.

Die staatlichen Ausgaben für Asyilleistungen im gesamten Jahr lagen laut der Statistik mit rund 396,5 Millionen Euro um 13,5 Prozent niedriger als 2017.

Zwei Drittel der Hilfeempfänger waren Männer (66 Prozent), knapp 10 Prozent alleinstehende Frauen. Etwa 25 Prozent waren Famili-

en oder Frauen mit Kindern. Das Durchschnittsalter lag bei 25 Jahren. Knapp 30 Prozent aller Empfänger waren minderjährig.

Nach Nationalitäten aufgeschlüsselt waren die meisten Empfänger Iraker (6.260), Afghanen (5.970) und Nigerianer (5.330), gefolgt von Gambiern (4.420) und Syrern (2.500). (kna)

## Personalia

Caritas-Präsident **Peter Neher** hat den Verdienstorden des Landes Baden-Württemberg erhalten. Bei der Auszeichnung in Mannheim betonte Ministerpräsident Winfried Kretschmann, Neher sensibilisiere durch seine zahlreichen Vorträge, Interviews und Publikationen die Öffentlichkeit für soziale Themen. Wenn nötig, lege er den „Finger in die Wunde“ und weise auf Fehlentwicklungen in der Kirche, im Staat und in der Gesellschaft hin. Dies verlange Mut und ein waches Auge für Menschen, die im Schatten

der Gesellschaft leben. Neher leitet den Caritasverband seit 2003 und ist bis 2021 gewählt.

Zum 1. Juli 2019 hat **John Litau** als Mitglied des Vorstandes die Geschäftsführung der Liga der freien Wohlfahrtspflege übernommen. Der promovierte Erziehungswissenschaftler beschäftigte sich im Laufe seiner verbandlichen und akademischen Laufbahn mit unterschiedlichen Themen der Liga: Gesundheit, Bildung, Migration, Jugend und Familie. John Litau tritt die

Nachfolge von **Eva Weiser** an, die in den Ruhestand tritt.

Im Alter von 86 Jahren verstarb am 14. Juli 2019 **Alois Maria Merkel**. Er begann 1959 als Heilpädagoge seine Tätigkeit im Campus Christophorus Jugendwerk. In schwieriger Situation übernahm Merkel von 1985 bis 1988 die Leitung der Einrichtung und war anschließend bis zu seinem Renteneintritt als Verwaltungsleiter tätig. Auch in seinem Ruhestand blieb er dem Jugendwerk in Oberrimsingen eng verbunden.

# Monatliche Zahlungen für kirchliche Missbrauchsoffer geplant

## Erzbischof Burger stellt Ergebnisse der Kommission „Macht und Missbrauch“ vor

**Das Erzbistum Freiburg plant als erste Diözese in Deutschland, kirchliche Missbrauchsoffer mit monatlichen Zahlungen zu unterstützen. Ein entsprechendes Konzept stellte Erzbischof Stephan Burger in Freiburg vor.**

Die geplante Einführung von „regelmäßigen Unterstützungsleistungen“ sei eine direkte Konsequenz aus Gesprächen mit Betroffenen, so der Bischof. Sexueller Missbrauch an Minderjährigen habe lebenslange Folgen und könne die Existenz gesundheitlich und beruflich stark beeinträchtigen, sagte Burger. Die Unterstützung von monatlich bis zu 800 Euro soll auf Personen beschränkt sein, die infolge des erlittenen Missbrauchs „bedürftig“ sind, also nicht für ihren Lebensunterhalt aufkommen können. Die entsprechende

Ordnung soll spätestens zum 1. Januar 2020 in Kraft treten.

Zugleich will das Erzbistum einen „Beratungspool“ einrichten, um Betroffenen bei der Suche nach geeigneten Therapeuten zu helfen. Therapiekosten werden laut Ordnung übernommen. Auch sei angedacht, die Gründung eines „Betroffenenbeirats“ zu unterstützen. Wichtig sei zudem, die Prävention bei Klerikern weiter zu verbessern. Es gelte Missbrauch in Zukunft bestmöglichst zu verhindern, sagte Burger. Auch müssten die „großen und besonders schweren Fälle“ des Kindesmissbrauchs vollständig aufgeklärt und aufgearbeitet werden. Dabei geht es vor allem um jahrelangen sexuellen Missbrauch durch einen Gemeindepfarrer in Oberharmersbach mit Dutzenden Opfern sowie um Missbrauchsvorwürfe gegen mehrere Priester in der Bodensee-Wallfahrtskirche Birnau.

Die nun vorgestellten Pläne sind erste Ergebnisse der von Burger eingesetzten Kommission „Macht und Missbrauch“, der Kirchenmitarbeiter und externe Experten angehören. Laut der im vergangenen Jahr veröffentlichten bundesweiten Studie zu Missbrauchsfällen in der katholischen Kirche gibt es im Erzbistum Freiburg bislang Hinweise auf 190 Beschuldigte und 442 Betroffene. Die meisten Übergriffe liegen lange zurück, für die Studie wurden Akten von 1899 bis 2015 ausgewertet. 125 Beschuldigte sind bereits gestorben.

Die Diözese hat sich verpflichtet, alle Missbrauchsverdachtsfälle an die Staatsanwaltschaft zu melden. Vor kurzem teilte die unabhängige Missbrauchsbeauftragte des Bistums, Angelika Musella, mit, dass es seit 2011 bistumsweit sechs Meldungen auf aktuelle Missbrauchsvorwürfe gegeben habe. Diese seien alle strafrechtlich nicht relevant gewesen, zumeist sei es um Grenzüberschreitungen gegangen. (kna)

## Erzbistum Freiburg veröffentlicht Mitgliederzahlen

Zum Erzbistum Freiburg gehörten zum Stichtag 31. Dezember 2018 insgesamt 1,83 Millionen Katholiken. Im Vorjahr waren es 1,85 Millionen. Die Entwicklung der Mitgliederzahl deckt sich mit den Anfang Mai vorgelegten Ergebnissen der langfristigen Mitgliederprognose für das Erzbistum Freiburg und war daher so zu erwarten.

Die Zahl der Taufen im Erzbistum Freiburg ist im vergangenen Jahr wieder leicht auf 13.157 (nach 13.054 im Vorjahr) gestiegen. Ebenso stieg die Zahl der katholischen Trauungen auf 3.853

(2017 waren es 3.833). Leicht zurückgegangen sind dagegen die Zahlen der Erstkommunionen mit 13.325 (2017: 13.534), stärker die der Firmungen (von 11.050 im Jahr 2017 auf 9.583 im letzten Jahr).

Die Zahlen für Eintritte und Wiederaufnahmen in die katholische Kirche im Erzbistum Freiburg blieben in etwa auf dem Niveau der Vorjahre. So gab es im letzten Jahr 148 Eintritte (nach 151 im Jahr 2017) und 423 Wiederaufnahmen (2017: 461). Die Zahl der Kirchengaustritte hat 2018 im Südwesten Deutsch-

lands noch einmal zugenommen: 18.031 Menschen haben im Erzbistum Freiburg ihren Austritt erklärt (zum Vergleich: 14.575 waren es noch 2017). Der Anteil ausländischer Katholiken auf dem Gebiet des Erzbistums Freiburg ist im Erfassungszeitraum um 4.191 gestiegen und entspricht mit 189.430 einem Anteil von 10,37 Prozent. Der Anteil der Gottesdienstbesucher unter den Katholiken liegt bei 7,94 Prozent. – Die Zahl der Katholiken in Deutschland liegt bei 23 Millionen. Damit machen die Katholiken in Deutschland 27,7 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. (pef)

## Material und Aktionsideen Zum Welttag der Armen

Zum Abschluss des Jahres der Barmherzigkeit hat Papst Franziskus im Jahr 2016 den Welttag der Armen eingeführt, der nun immer im November begangen wird. Es soll ein Tag sein, „der den Gemeinden und jedem Getauften hilft, darüber nachzudenken, wie die Armut ein Herzensanliegen des Evangeliums ist“ (Papst Franziskus, *Misericordia et Misera*).

Im Herbst 2019 gibt es gleich mehrere Anlässe, das Thema Armut aufzugreifen – von der landesweiten Aktionswoche (14. bis 20. Oktober) über den UN-Tag für die Beseitigung der Armut (17. Oktober) bis zum Welttag der Armen am 17. November.

Material wie zum Beispiel eine Minibroschüre zum Thema Armut, Gottesdienstbausteine, Ideen für Aktionen vor Ort oder eine Medienliste gibt es unter [www.ebfr.de/welttag-der-armen](http://www.ebfr.de/welttag-der-armen)

Die Minibroschüre kann im Shop des Erzbischöflichen Seelsorgeamtes kostenfrei bestellt werden: [shop.seelsorgeamt-freiburg.de](http://shop.seelsorgeamt-freiburg.de)



## Über zwei Milliarden Euro für Sozialhilfeleistungen im Südwesten

Knapp 2,8 Milliarden Euro hat Baden-Württemberg im Vorjahr für Sozialhilfeleistungen ausgegeben. Nach Abzug der Einnahmen von Beiträgen und Ausgaben anderer Leistungsträger mussten rund 2,4 Milliarden Euro aufgebracht werden, wie das Statistische

Landesamt in Stuttgart mitteilte. Im Vergleich zu 2017 entspricht das einer Zunahme von mehr als sechs Prozent.

Eingliederungshilfen für Behinderte sind mit rund 1,8 Milliarden Euro die finanziell bedeutendste Art der Sozi-

alhilfe. Dazu gehören unter anderem medizinische, pädagogisch-schulische, berufliche und soziale Rehabilitationsmaßnahmen. Für „Hilfe zur Pflege“ gab das Land demnach rund 430 Millionen Euro aus. (kna)

## Büchertipps

**Ethik in Einrichtungen der Sozialen Arbeit**, hg.v. Kooperationskreis Ethik, 114 Seiten, Lambertus Verlag 2019, ISBN 978-3-7841-3125-2, 22 Euro



Ethische Fragestellungen gehören in sozialen Einrichtungen zum Alltag. Sie sind keine Randerscheinung, sondern haben eine große Bedeutung.

Orte und Zeiten für Gespräche über grundsätzliche Werthaltungen (Was heißt Menschenwürde und Lebensqualität?) sowie über Pflege- und Betreuungssettings mit dilemmatischen Handlungsalternativen (Was sollen wir wie warum tun?) sollten ein Qualitätsmerkmal sozialer Institutionen sein. Dieses Buch schlägt einen Bogen von der Relevanz der Ethik für die Soziale Arbeit zum Beispiel in Ethischen Fallbesprechungen über die Herausforderungen unterschiedlicher Anspruchskreise in der Alten- und Behindertenhilfe, praktische Werteworkshops mit Mitarbeitenden bis hin zu neuen pflegeethischen Ansätzen. Dabei wird deutlich, dass Spannungsfelder in komplexen Lebenszusammenhängen kommunikative, multiprofessionelle Umgangsformen erfordern. Dies hebt den Wert von Empathie als Grundtugend moderner Beziehungsethiken hervor. Ein Buch für alle, die sich für Ethik in verschiedenen Zusammenhängen der Sozialen Arbeit interessieren.

**Daniel Lins, „Altenhilfe braucht Spiritualität“**, 138 Seiten, Lambertus Verlag 2019, ISBN 978-3-7841-3113-9, 19 Euro



Der Titel des Buches – „Altenhilfe braucht Spiritualität“ – kann unter unterschiedliche Reaktionen auslösen: Die eine würde vielleicht gerne ein Ausrufezeichen

hinter diese Aussage setzen, der andere würde es doch lieber mit einem Fragezeichen versehen, andere sind gar ungeschlüssig. Sicher ist allerdings, dass in den vergangenen Jahren religiösen und spirituellen Fragen als eine den Menschen prägende Dimension in der gesundheitswissenschaftlichen und theologischen Forschung eine erhöhte Aufmerksamkeit zuteil wurde. In diesem Band arbeitet der Autor, der als Leiter eines Altenheims in Österreich den Alltag und die Rahmenbedingungen in diesen Einrichtungen kennt, den gegenwärtigen Stand der Forschung auf. Er zeigt, wie die religiöse und spirituelle Dimension in die Einrichtungen der Altenhilfe hineinwirkt. Religiöse und spirituelle Fragen haben nicht nur für die alten Menschen, sondern auch für deren Angehörige eine wichtige Bedeutung. Darüber hinaus sind Religion und Spiritualität für die Kultur von Altenhilfeeinrichtungen bedeutsam. Die vorliegende Analyse verdeutlicht, in welchen unterschiedlichen Facetten religiöse und spirituelle Themen in die Begleitung, Betreuung und Versorgung alter Menschen in Alten und Pflegeheimen ihre Relevanz entfalten.

**Soziale Arbeit kontrovers 20, „Soziale Arbeit und bürgerschaftliches Engagement. Gegeneinander – nebeneinander – miteinander?“** Perspektiven von Paul-Stefan Roß und Roland Roth, 63 Seiten, Verlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V. 2019, ISBN 978-3-7841-3052-1,



Seit sich professionelle Soziale Arbeit ab dem 19. Jahrhundert Schritt für Schritt konturiert hat, stehen die Soziale Arbeit und das bürgerschaftliche Engagement

in einem gleichsam symbiotischen Verhältnis: Sie sind in vielfältiger Weise aufeinander verwiesen und tun sich doch chronisch schwer miteinander. Wie sich dieses komplexe Spannungsverhältnis konkret darstellt, hat jedoch weniger mit „Befindlichkeiten“ einzelner Personen zu tun, sondern wird wesentlich durch die jeweils gegebenen gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen bestimmt. In diesem Sinn wird die Bühne, auf der die aktuellen Inszenierungen des Zusammenspiels von Engagement und professioneller Sozialer Arbeit stattfinden, seit inzwischen über 30 Jahren durch einen stabilen Grundtrend bestimmt: durch den neoliberalen Umbau des (Sozial-) Staates, im Zuge dessen die Verantwortung für das Soziale tendenziell privatisiert, lokalisiert, der Zivilgesellschaft überantwortet und effizienzorientiert ausgerichtet wird. Wie gesellschaftspolitische Rahmenbedingungen zu einer widersprüchlichen Praxis führen, zeigt das Büchlein an drei aktuellen Beispielen: dem Engagement in Pflege und Betreuung, der „Mitleidsökonomie“ der Tafeln und der Flüchtlingshilfe.

## September/Oktober 2019

**18./19.09.19 6. Erziehungshilfetag der AGE**  
Freiburg, Weihbischof-Gnädinger-Haus – Referat Familien- und Erziehungshilfen

**19.09.19 Basistag für Anleiter\*innen, Region Karlsruhe**  
Karlsruhe, St. Franziskus – Referat Freiwilligendienste

**19.09.19 Basistag für Anleiter\*innen, Region Singen**  
Engen, Impulshaus – Referat Freiwilligendienste

**24.09.19 Barcamp Personal**  
Freiburg, Güterbahnhof – Stabsstelle Personalpolitik

**24.09.19 Leitungskreis Soziale Dienste**  
Freiburg, Weihbischof-Gnädinger-Haus – Abteilung Soziale Dienste

**24.09.19 Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block III**  
Villingen, CV SBK - Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

**25.09.19 Basistag für Anleiter\*innen, Region Freiburg**  
Freiburg, Weihbischof-Gnädinger-Haus – Referat Freiwilligendienste

**25./26.09.19 Gemeinsame Fachtagung für Ehrenamtliche in der Clubarbeit**  
Straßburg, St. Thomas – Referat Behindertenhilfe und Gemeindepsychiatrie

**26.09.19 Basistag für Anleiter\*innen, Region Bad Säckingen**  
Bad Säckingen, CV Hochrhein – Referat Freiwilligendienste

**26.09.19 Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block III**  
Karlsruhe, DW Baden – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

**02.10.19 Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block III**  
Freiburg, Kath. Akademie – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

**08.10.19 Fachtagung Generalistische Pflegeausbildung**  
Rastatt, St. Bernhard – Abteilung Gesundheits- und Altenhilfe

**08.10.19 Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block III**  
Mannheim, Haus der ev. Kirche -- Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

**09.10.19 Fachtag: Datenschutz an den Schnittstellen erzieherischer Hilfen**  
Freiburg, Kath. Akademie – Referat Familien- und Erziehungshilfen

# NEWS

**news/caritas-mitteilungen**  
**Zeitschrift für soziale Fragen**  
**in der Erzdiözese Freiburg**  
**66. Jahrgang**

Die „caritas-mitteilungen“ sind das offizielle Verbandsorgan für Mitglieder, haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Einrichtungen, Diensten und Pfarrgemeinden sowie Freunde der Caritas.

**Verleger**

Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e.V.  
 Weihbischof-Gnädinger-Haus  
 79111 Freiburg, Alois-Eckert-Straße 6  
 Gegründet: 16. November 1903  
[www.dicvfreiburg.caritas.de](http://www.dicvfreiburg.caritas.de)

**Redaktion, Gestaltung**  
 und Produktion

Thomas Maier, Öffentlichkeitsreferent  
 Tel. (07 61) 89 74-1 08 · Fax (07 61) 89 74-3 88  
 eMail: [maier.t@caritas-dicv-fr.de](mailto:maier.t@caritas-dicv-fr.de)  
 Gerd Bauer, phase-zwei, Wittnau

**Layoutentwurf**

Irmhild Haite-Voss, Triolog Freiburg

**Fotos**

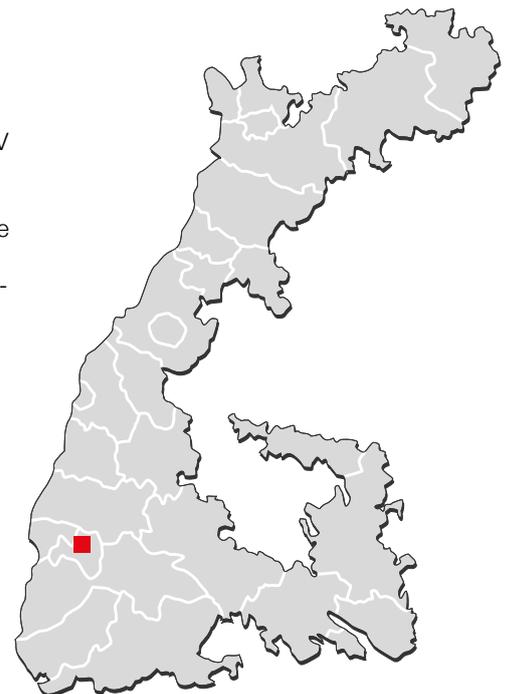
Moritz Bross: 51, 52; Caritas international: 56; CV Bruchsal: 40 (1); CV Emmendingen: 41, 42, 43; CV Karlsruhe: 46 (1); CV Konstanz: 46 (1); CV Lahr: 2, 10, 11, 47, 48; CV Mannheim: 49; Christophorus Jugendwerk: 53; DiCV Rottenburg-Stuttgart: 25; Ute Ehmig-Lange: 34; Evangelische Landeskirche Baden: 32; Thomas Maier: U1 (1), 1 (1), 28, 29, 31, 33, 50; Malteser: 1 (1); 37; Pixabay: 8, 16, 21, 54; Privat: 5, 12, 13, 17, 19, 26, 27, 36; Ute Rometsch: U1 (1), 22, 23, 24; Dominik Sackmann: Titel, 7; SkF: 38; SKM Diözesanverein Freiburg: 39, 40 (1); Peter Wegener: 44.

**Satz und Druck**

Druckerei Herbstritt GmbH, Sexau

**Redaktionsschluss**  
**4-2019**

31. Oktober 2019



Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e.V.  
Postfach 1001 40, 79120 Freiburg  
**Nr. 3-2019**  
PVSt, Deutsche Post AG  
„Entgelt bezahlt“, VKZ E 12315

# 27plus

## FREIWILLIGENDIENST

Bundesfreiwilligendienst der Caritas in Baden

[www.freiwilligendienste-caritas.de](http://www.freiwilligendienste-caritas.de)



### Für alle, die sich engagieren wollen

Ein Freiwilligendienst 27plus ist etwas für Männer und Frauen ab 27 Jahren, die ein neues Arbeitsfeld kennenlernen und sich sozial engagieren möchten.

Im Freiwilligendienst können Sie nach der Familienphase, Langzeitarbeitslosigkeit oder in Rente eine neue Beschäftigung finden – oder die deutsche Kultur besser kennenlernen und Ihre Sprachkenntnisse verbessern.

Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne: **0761 8974-170**

Online-Bewerbung: [www.freiwilligendienste-caritas.de](http://www.freiwilligendienste-caritas.de)



**Freiwilligendienste**  
Dem Leben begegnen